



Geplant: Viele Denkmäler

(Seite 7)

Ein kulturelles Armutszeugnis

(Seite 8)

Tribüne der Meinungen

(Seite 16)

Auch Klaus' Querschüsse bringen Horst Seehofer nicht vom Dialog ab

Der tschechische Staatschef Václav Klaus sorgte für den Schatten über dem 62. Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Bayerns Ministerpräsident und CSU-Chef Horst Seehofer ließ sich aber durch die neuerlichen Mißtöne nicht aus der Ruhe bringen: „Ich setze voll auf Dialog, auf die persönliche Begegnung. Das erfordert Geduld. Das wußte ich von Anfang an, daß das kein ganz einfacher Weg wird“, sagte Seehofer. Präsident Klaus hatte den Sudetendeutschen „außerordentliche Gefühlslosigkeit und Unbelehrbarkeit“ vorgeworfen. Er reagierte damit auf die Forderung des SL-Bundesvorsitzenden Franz Pany, der von Klaus eine Entschuldigung für die tschechischen Nachkriegsverbrechen gefordert hatte. Unter Hinweis auf die englische Königin, die bei einem Besuch in Irland ihr Bedauern über den jahrhundertalten Konflikt zwischen Briten und Iren ausgedrückt hatte, hatte Pany gesagt: „Was hindert ein republikanisches Staatsoberhaupt wie den Präsidenten der

Tschechischen Republik, Solches oder Ähnliches in Richtung der Vertriebenen und entrechteten Sudetendeutschen zu äußern?“ Klaus wies diese Forderung zurück. Es gehe nicht an, daß Pany unmittelbar nach dem Jahrestag der Ausrottung von Lidice eine Entschuldigung von den Tschechen fordere, so Klaus. Im tschechischen Dorf Lidice war am 10. Juni 1942 bei einer Straffaktion deutscher Besatzer die gesamte männliche Bevölkerung ermordet worden. Pany wiederum war „tief überrascht von dieser sehr scharfen und überzogenen Reaktion“. Auch der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, sagte, er „verstehe absolut nicht, warum der Präsident eines Landes, in dem Gott sei Dank die Menschen wieder fragen nach unbequemen Themen wie Vertreibung – warum der diesen Sudetendeutschen Tag in einer Art und Weise angreifen muß, die an die Zeit vor 1989 erinnert.“ Posselt, wiederum hat an Präsident Klaus appelliert, eines seiner

beiden verbleibenden Amtsjahre zum „Jahr der Sudetendeutschen“ auszurufen. Posselt verwies seinerseits auf den slowakischen Präsidenten Ivan Gašparovič, der das laufende Jahr in der Slowakei zum „Jahr der Karpatendeutschen“ ausgerufen habe.

Seehofer erwähnte den Wirbel um Pany's Äußerungen in seiner Rede hingegen mit keinem Wort. „Nichts ist wertvoller als der Dialog. Wir haben uns die Hände gereicht zum Wohle der Menschen“, sagte er mit Blick auf seine Reise nach Prag. Dies werde er auch bei einer zweiten Reise nach Tschechien zum Ausdruck bringen. Der CSU-Politiker war im vorigen Dezember als erster bayerischer Ministerpräsident seit dem Zweiten Weltkrieg nach Prag gereist und hatte damit eine jahrzehntelange politische Eiszeit beendet.

Weitere ausführliche Berichte, zahlreiche Fotos vom Sudetendeutschen Tag und Auszüge aus den wichtigsten Reden finden Sie auf den Seiten 2 bis 6.

WIE ANDERS als mit Verbohrtheit ist es zu erklären, wie der tschechische Präsident Václav Klaus, ein an sich hochintelligenter Mann, auf sudetendeutsche Aktivitäten mit einer Art Pawlow'schen Reflex reagiert? Da kann Bernd Posselt noch so diplomatisch und rücksichtvoll agieren, „ganz bewußt“, wie er in Augsburg sagte, auf seiner Tschechei-Reise erst in Lidice die Opfer des Nazi-Terrors und dann erst in Aussig die Opfer der eigenen Volksgruppe betrauert haben – es nützt alles nichts. Václav Klaus wird sich über die Vertriebenen auch dann noch echauffieren, wenn diese einen außertourlichen Sudetendeutschen Tag einberufen, um eine Erklärung über die Anerkennung der Rechtmäßigkeit von Vertreibung und Enteignung zu verabschieden.

IST ES ÜBERHAUPT noch sinnvoll, sich mit dem in absehbarer Zeit von der politische Bühne verschwindenden und offensichtlich nicht mehr lernfähigen Herrn Klaus auseinanderzusetzen? Dieser Präsident, der vor ein paar Jahren demonstrativ in einem Krummauer Hotel übernachtet hat, weil dessen Besitzer dort eine Beneš-Büste aufgestellt hat, wird sich auf seine alten Tage natürlich nicht mehr ändern. Er wird es nicht honorieren, wenn sudetendeutsche Funktionäre unermüdlich und bis an den Rand der Selbstverleugnung die Hand zum Dialog ausstrecken. Bevor Klaus ein Jahr der Sudetendeutschen ausruft, so wie es sein slowakischer Amtskollege für die Karpatendeutschen getan hat, wird er sich eher die Zunge abbeißen. Da ist einfach nichts mehr zu erwarten.

TROTZDEM MUSS man sich mit Václav Klaus kritisch auseinandersetzen. Als höchster Repräsentant des Staates gibt er niemals nur seine Privatmeinung ab. Zudem ist er kein Einzeltäter. Schnell haben sich auch zu und nach Pfingsten tschechische Politiker gefunden, die aus Klaus' Solo-Beschimpfung einen Chor der Mißtöne bildeten. Und dann sind da noch all jene, die Zustimmung durch Schweigen signalisieren. Klaus die Leviten gelesen hat jedenfalls keiner der namhaften tschechischen Repräsentanten.

INSOFERN MUSS MAN dem tschechischen Präsidenten auch ein bißchen dankbar sein für einen Beitrag zur Desillusionierung mancher Landsleute, die schon eine neues Zeitalter heraufdräuen sehen, nur weil ein bayerischer Ministerpräsident einmal nach Prag gefahren ist. Daß in der Tschechei immer mehr Menschen die Sichtweise eines Václav Klaus in bezug auf die Vertriebenen nicht mehr teilen, mag unbestritten sein. Insofern ist tatsächlich Bewegung in das sudetendeutsche tschechische Verhältnis gekommen. Und diese Bewegung verdient es auch, gewürdigt zu werden.

ABER DOMINIEREND bleiben nach wie vor jene Beharrungskräfte, die höchstens widerwillig die Vertriebungsverbrechen als solche anerkennen, aber auf keinen Fall Konsequenzen aus dieser Anerkennung zu ziehen bereit sind. Vergangenheitsbewältigung, die hierzulande auch und ganz besonders ein Anspruch an die höchsten staatlichen Repräsentanten war und ist, ist auf der tschechischen Seite überwiegend Privatsache. Die Hoffnungsfrohen unter uns sagen: Noch ist das so, aber das wird sich ändern. Die Pessimisten – vielleicht besser: die Realisten – meinen, daß die tschechische Politik auf die biologische Lösung spekuliert und sich deshalb dem Thema nicht mehr stellt beziehungsweise nicht mehr glaubt stellen zu müssen.

AN DEN SUDETENDEUTSCHEN wird es jedenfalls nicht scheitern. Sie haben auch bei diesem Sudetendeutschen Tag bewiesen, daß sie auf Provokationen aus Prag mit diplomatischer Zurückhaltung und unerschütterlicher Dialogbereitschaft reagieren.

HORST SEEHOFER ging in seiner Rede auf Klaus' Attacken, wie einer seiner Mitarbeiter zur „Sudetendeutsche Post“ sagte, bewußt nicht ein. Der Ministerpräsident will ja schon bald wieder nach Prag fahren und seinen diplomatischen Erfolg feiern. Mal sehen, ob die vornehme Zurückhaltung tatsächlich Früchte trägt.

SUDETENDEUTSCHER TAG 2011



Zwischen Ärger und Freude. – Die vielen tausend Sudetendeutschen, die auch heuer wieder zum alljährlichen Pfingsttreffen – diesmal nach Augsburg – gekommen waren, wurden vom tschechischen Präsidenten Václav Klaus vor den Kopf gestoßen. Der Ärger darüber konnte aber nicht verhindern, daß (wie hier beim Volkstumsabend) auch die gute Stimmung nicht zu kurz kam.

Foto: Laputka

SL-Vorsitzender Pany: Erwarten, daß der Gesprächsfaden nicht abreißt



SL-Bundesvorsitzender Franz Pany: Vor allem müssen wir die Jugend erreichen, die die Heimat nur aus Besuchen kennt.

SL-Bundesvorsitzender Franz Pany zeichnete in seiner Rede bei der Hauptkundgebung des Sudetendeutschen Tages ein insgesamt sehr hoffnungsvolles Bild von der Lage des sudetendeutsch-tschechischen Verhältnisses. Sein Optimismus nährt sich aus der Visite von Ministerpräsident Horst Seehofer Ende vergangenen Jahres und aus den seither intensivierten Kontakt auf politischer Ebene. Hier Auszüge aus Panys Rede:

„In diesem Jahr kommt der erste Schirmherr zu uns, der einen offiziellen Besuch in der Tschechischen Republik abgestattet hat.

Und Horst Seehofer hat Wort gehalten: Er hat mit Bernd Posselt den ranghöchsten Repräsentanten unserer Volksgruppe auf diese Reise mitgenommen und er hat kein Jota vom dem aufgegeben, was wir als Volksgruppe und der Freistaat Bayern als Schirmland an essentiellen Positionen und grundlegenden Forderungen an Prag haben.

Konnte nur darum gehen, Gesprächsfaden zu knüpfen

Bei dieser Reise konnte es nur darum gehen, einen Gesprächsfaden zu knüpfen, den die tschechische Seite über Jahre, ja Jahrzehnte, verweigert hat. Der große französische Staatsphilosoph Montesquieu hat einmal gesagt: Politik ist eine stumpfe Feile, sie schabt und bohrt

und erreicht nur allmählich ihr Ziel. So und nicht anders ist es im bayerisch-tschechischen Verhältnis: Es wäre vermessen, zu glauben, die tschechische Seite würde von heute auf morgen ihrem Standpunkt abschwören, den sie so oft aus innenpolitischem Kalkül und zur Aufpeitschung der Gemüter eingenommen hat. Auch die gegenwärtige Regierung in Prag ist ja alles andere als stabil, gebeutelt von den Querelen in einer Koalitionspartei, kujoniert von einem Präsidenten, der so europa- wie deutschfeindlich eingestellt ist.

Deshalb konnte man nicht erwarten, daß eine Sensation am Ende der Reise von Horst Seehofer steht. Niemand hegte die Hoffnung, daß die Tschechen die Beneš-Dekrete zerreißen würden, die diesem Lande unwürdig sind und die die politische Kultur in der Tschechischen Republik immer noch vergiften.

Was wir erwarten – und hier dürften wir auf einem guten Wege sein – ist, daß der Gesprächsfaden nicht wieder abreißt, daß die Kontakte intensiver und verbindlicher werden, daß die Vertreter der sudetendeutschen Volksgruppe weiter eng in die Gespräche einbezogen werden und daß der gute Geist der Annäherung, Versöhnung und des Ausgleichs, den Horst Seehofer von der Isar an die Moldau gebracht hat, über kurz oder lang auch das offizielle Prag erfaßt.

Andere Besuche in der Tschechischen Republik, etwa die des Kultusministers Dr. Ludwig Spaenle, der bei dieser Gelegenheit starke geschichtspolitische Signale gesetzt hat, oder den des Präsidiums des Bayerischen Landtags unter der Leitung von Barbara Stamm, einer alten Freundin unserer Sache, standen alle unter der Generallinie: Gesprächsfäden knüpfen – Kontakte intensivieren – aber keine wohlbe-gründeten und ethisch gebotenen Positionen räumen.

Dafür danken wir allen ausdrücklich!

Mauer des Schweigens ist durchbrochen

Ganz herzlich begrüßte Pany auch die Gäste aus der Tschechischen Republik, „die den Geist des Wandels, der in der dortigen Gesellschaft zu spüren ist, sozusagen symbolisch hier zu uns in diese Festgemeinde tragen.“ Denn Wandel sei überall greifbar. „Vor allem ist die Mauer des Schweigens durchbrochen, die lange zwischen dem tschechischen Volk und der Anerkennung der Verbrechen an den Deutschen aufgerichtet war. – Erinnerungsorte werden sichtbar, etwa durch die Gedenktafel an der Brücke von Aussig. Journalisten, die über die Greuel an Deutschen berichten, werden nicht mehr mundtot gemacht, sondern erhalten mittlerweile Anerkennung, wie zum Beispiel die Berichterstattung über das Massaker in Dobruška.“

Preisgekrönte und auch im Ausland präsentierte Arbeiten tschechischer Gymnasiasten, die Ortsgeschichte in den Jahren 1938 bis 1945 behandeln, sparen das Schicksal der deutschen Nachbarn nicht mehr aus. Die Fernsehproduktion „Töten auf Tschechisch“, die die Vertreibung und die Verbrechen der tschechischen Seite während der Vertreibung thematisiert, ist zwar in Tschechien heftig umstritten.

Entscheidend aber ist: Sie wurde gezeigt und hat eine Diskussion ausgelöst, die nicht mehr anzuhalten ist.

Ein besonderer Gruß Panys ging an eine Sudetendeutsche, „die für eine besondere kulinarische Überlieferung der Heimat steht: Frau Marlene Hackspacher, die Bewahrerin der Karlsbader Oblaten. Um diese deutsch-böhmische Spezialität drehte sich ja ein grotesker Streit. Tschechien wollte allen verbieten, schmackhaftes Gebäck „Karlsbader Oblaten“ zu nennen, die nicht in Karlsbad selbst produzieren, also vor allem den Vertriebenen, denen man nach dem Krieg zwar Betrieb und Produktionsmittel, nicht aber das Rezept, den Fleiß und den Unternehmerteil rauben konnte.

„Karlsbader Oblaten“ sollte eine geografische Herkunftsangabe sein. Der Streit ging vor die europäischen Institutionen und Bernd Posselt hat sich des öfteren eingebracht. Ergebnis: „Karlsbader Oblaten“ heißen so, wenn sie in Karlsbad produziert werden, ebenso, wenn der Produzent, wie im Falle Frau Hackspachers, ein aus der Heimat überliefertes Produkt herstellt. Eine salomonische Entscheidung, die einerseits den Buchstaben des europäischen Wettbewerbsrechts gerecht wird, andererseits aber zeigt: Auch wenn ein Produkt eng mit einer Landschaft oder einer Stadt verknüpft ist – erdacht wurde es von Menschen. Menschen kann man ihrer Heimat berauben, man kann sie

enteignen und fortjagen, aber man kann ihnen nicht ihre Individualität, ihre Eigenart, ihr Wissen rauben, es kann keine Vertreibung aus der Tradition und der Überlieferung geben.“

Tradition und Überlieferung dürften, so Pany, bei der sudetendeutschen Volksgruppe allerdings nicht statisch verstanden werden.

Gleichgültigkeit kann gefährlich werden

„Wir dürfen uns nicht als gleichsam 1945 / 46 schockgefroren begreifen, konserviert auf einem Stand, der aus der Sicht des Heute anachronistisch erscheint. So wie sich unsere Landsleute in der neuen Heimat, sei es in Deutschland, sei es in Österreich, sei es andernorts, in die Entwicklungen der jeweiligen Gesellschaften eingebracht haben, so müssen wir uns auch selbst als Volksgruppe und als Landsmannschaft weiterentwickeln.“

Vor allem müssen wir die Jugend erreichen, die die Heimat nur aus Besuchen kennt und deren sudetendeutsche Identität sich über die Vertreibungsgeschichte der Eltern und Großeltern definiert. Ihnen zu vermitteln, daß sie einer Volksgruppe angehören, der Unrecht geschehen ist, die dieses Unrecht aber nicht mit neuem Unheil vergelten will, sondern konstruktiv am Bau Europas teilhat ohne ihre Wurzeln zu vergessen oder gar zu leugnen, das ist Daueraufgabe für uns alle.

Seien wir geduldig mit den jungen Leuten, zu deren Erbe – nennen Sie es Vertreibungserbe – ein solcher Spagat der Identitäten gehört.

Bemühen wir uns um die Jugend, ringen wir mit ihr, geben wir ihr mit, was wir von unseren Eltern ererbt haben. Nur so, in der ständigen Erneuerung, der Neubestimmung und Neudefinition, wird die Volksgruppe eine Zukunft haben und dem einzigen Feind widerstehen, der für uns wirklich gefährlich werden kann: Der Gleichgültigkeit.“

Abschließend wünschte Pany, daß der Sudetendeutsche Tag „wieder als kräftiger Leuchtturm ausstrahlt – als Ort des Wiedersehens, als Signal der Gesprächsbereitschaft an Prag, als Ermunterung der Landsleute für die Zukunft“.



Auch der Nachwuchs ist beim Sudetendeutschen Tag stark vertreten. Foto: Laputka

Haderthauer: Bayern will einen Vertriebenen-Gedenktag



Die bayerische Staatsregierung kämpft dafür, einen Vertriebenen-Gedenktag einzuführen. Sozialministerin Christine Haderthauer (CSU) machte diesen Vorschlag beim Sudetendeutschen Tag. An die Vertreibung von etwa neunzehn Millionen Deutschen zu erinnern, sei angemessen und notwendig, sagte sie. Haderthauer appellierte an die Politik in Tschechien, die zum Dialog ausgestreckte Hand der Sudetendeutschen

endlich zu ergreifen. Die CSU-Politikerin versicherte zugleich, Bayern werde die in Tschechien immer noch gültigen Beneš-Dekrete zur Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg „auf der Tagesordnung halten“. Das Unrecht der Vertreibung verjähre nicht und die Beneš-Dekrete manifestierten Unrecht. „Diese Dinge passen nicht in eine europäische Werteordnung“, betonte die Ministerin.



Tausende Sudetendeutsche bewiesen auch heuer wieder zu Pfingsten in Augsburg ihre Verbundenheit mit der Volksgruppe.

Sprecher Bernd Posselt bei der Hauptkundgebung des Sudetendeutschen Tages: Ringen für „Frieden des Tapferen“

Ohne den Namen Václav Klaus zu erwähnen, hat sich der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt in seiner Rede bei der Hauptkundgebung des Sudetendeutschen Tages auf die direkte Konfrontation mit dem tschechischen Präsidenten eingelassen, der wieder einmal mit wenigen Worten das Klima vergiftet hatte. Hier Auszüge aus der Rede Posselts:

„In diesem Herbst ist es fünfundsiebzig Jahre her, seit zum Beispiel die Familie Posselt aus ihrer jahrhundertalten Heimat, dem Isergebirge und Gablonz an der Neiße, vertrieben wurde. Der erste Posselt in den böhmischen Ländern findet sich in einer Urkunde aus dem 13. Jahrhundert:

Rudolfus Possoldi Filius, also es gab offenbar schon einen davor. Im 15./16. Jahrhundert haben Posselts Orte im Isergebirge „aus wilder Wurzel“, wie es so schön heißt, gegründet. Mein Großvater baute dann in den zwanziger Jahren in der Glas- und Schmuckstadt Gablonz an der Neiße eine große Etui- und Kartonagenfabrik für diese Schmuck- und Glasindustrie auf. Und dann, im Herbst 1946, war mit einem Schlag diese jahrhundertalte Geschichte vorbei. Die Menschen wurden in einen Viehwaggon gepfercht mit einigen wenigen Habseligkeiten und dann irgendwo ausgesetzt, durch Zufall, zunächst einmal in der sowjetischen Besatzungszone, in Thüringen, bis sie dann mein Vater von Würzburg herüber in die Freiheit holen konnte. Und so wie unserer Familie erging es drei Millionen Sudetendeutschen und vierzehn Millionen Deutschen insgesamt. Ein Jahr zuvor, 1945, war eine Großtante der Familie im Altersheim gelegen, sie wurde aus dem zweiten Stock auf die Straße geworfen, und das war das Ende ihres langen und friedlichen Lebens. Solche Schicksale gab es, wie wir wissen, zu Zehntausenden und zu Hunderttausenden.

Warum erwähne ich das heute? Ich erwähne das, weil man wissen muß, der Herbst 1946 – und im Jahr 1946 fand der Hauptteil der Vertreibung der Sudetendeutschen statt – waren nicht die Wochen nach Kriegsende, wo auch viel Fürchterliches geschah im Rahmen der sogenannten wilden Vertreibung. Sondern das war eineinhalb Jahre nach Kriegsende. Das war also keine spontane Racheaktion. Das war nicht eine revolutionäre Aktion, wo man als Historiker vielleicht sich zurücklehnen und sagen könnte „Wo gehobelt wird, da fallen leider Gottes auch Späne, gibt es leider Gottes auch Tote und Verwundete“. Sondern das war eineinhalb Jahre nach Kriegsende ein eiskalt geplantes Nachkriegsverbrechen. Man wollte den sogenannten ethnisch homogenen Nationalstaat, wie später auch ein Slobodan Milošević, und deshalb mußte jede Volksgruppe, jede Mehrsprachigkeit, jede Multikulturalität oder Multilingualität ausgemerzt werden und verschwinden. Das war der Ungeist dessen, was wir auch heute wieder in den Prozessen, zum Beispiel gegen den Gott sei Dank gefaßten General Ratko Mladic und Radovan Karadžić, ethnische Säuberung nennen.

Friedliche Geschichte nie aus den Augen verlieren

Wir müssen aber auch ganz klar erkennen, daß das, was Millionen von Sudetendeutschen und Deutschen angetan worden ist, natürlich eine lange Vorgeschichte hat. Eine Vorgeschichte der Deutschen in den böhmischen

Ländern, die jahrhundertlang produktiv in einer blühenden Gemeinschaft der heiligen Wenzelskrone mit Tschechen und Juden zusammengelebt und gemeinsam eine einzigartige mitteleuropäische Kultur aufgebaut haben, die man heute noch in den, wenn auch zum Teil beschädigten Gesichtern unserer Städte und Dörfer in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien sieht. Ich lege Wert darauf, zu sagen, daß die längeren Epochen der Geschichte die glücklichen Epochen der Geschichte waren. Und ich lege Wert darauf, zu sagen, daß man eigentlich besser als von zwei Völkern von den beiden Sprachgemeinschaften der böhmischen Länder der Wenzelskrone sprechen sollte, von Böhmen, Mähren und dem ehemaligen Österreichisch-Schlesien. Wir müssen uns über eines im klaren sein: Daß wir auch diese große, friedliche, schöpferische Geschichte bei all dem Furchtbaren, was später geschehen ist, niemals aus dem Auge verlieren dürfen, denn sie ist ein Modell für das Europa von morgen.

Sudetendeutsche als Baumeister Europas

... Wo aber, liebe Landsleute, stehen wir heute? Fünfundsiebzig Jahre später? Da muß man schon einmal resümieren, daß wir in dieser Zeit nicht nur auf eindrucksvolle Weise unseren Zusammenhalt bewahrt haben, wie der Blick in diese Halle wieder einmal auf phantastische Weise deutlich macht. Sondern in diesen fünfundsiebzig Jahren ist es uns gelungen, unermüdlich gegen das Unrecht anzukämpfen als Pioniere des Rechts und der Versöhnung und der Verständigung.

In einer Zeit, in der fast alle von ewigen Realitäten gesprochen haben und damit den Eisernen Vorhang meinten, und in einer Zeit, in der viele sich mit dem Eisernen Vorhang versöhnen wollten und nicht mit den Menschen, die von den Regimen dahinter unterdrückt wurden, in dieser Zeit haben wir für ein freies Gesamt Europa der Menschenrechte, der Volksgruppenrechte und des Selbstbestimmungsrechts gekämpft. Deshalb gehört diese Volksgruppe zu den zentralen Baumeistern Gesamteuropas. Das ist auch einer der Gründe, warum wir sehr empfindlich reagieren, wenn Tendenzen der Renationalisierung, der Wiedererrichtung von Grenzkontrollen, wie jetzt in Dänemark, des Rückfalls in nationale Rhetorik bis in die unmittelbare Umgebung hinein laut werden. Liebe Landsleute, wir lassen uns dieses große Friedenswerk Europa nicht von zurückgebliebenen Demagogen und von zurückgebliebenen kleinhirnigen Bürokraten, die versuchen, auf unsere Kosten mit Emotionen Politik zu machen, verderben und zerschlagen.

Ganz bewußt zuerst nach Lidice gefahren

Solche gibt es leider auch bei uns. Solche gibt es auch in Westeuropa. Aber, liebe Landsleute, solche gibt es leider auch auf der anderen Seite des Böhmerwaldes. Ich verstehe absolut nicht, warum der Präsident eines Landes, das mit großer Mehrheit für die europäische Einigung eintritt, warum der Präsident eines Landes, in dem die europäische Idee überhaupt geboren wurde, warum der Präsident eines Landes, in dem die Menschen Gott sei Dank jetzt auch wieder mutig Fragen nach unbequemen Themen wie Vertreibung stellen, warum dieser Präsident den Sudetendeutschen Tag in einer Art

und Weise angreifen muß, die an die Zeit von vor 1989 erinnert?

Eindrucksvolles Zeichen der Queen in Irland

Er hat uns vorgeworfen, daß wir es an Respekt vor den Opfern des tschechischen Volkes hätten mangeln lassen. Liebe Landsleute, ich bin letztes Jahr mit dem Vorsitzenden der Deutschen Kultusministerkonferenz, mit dem bayerischen Kultusminister Ludwig Spaenle, in Vorbereitung des Besuchs unseres Schirmherrn und Ministerpräsidenten in der Tschechischen Republik gewesen. Wir sind gemeinsam mit Vertretern der Landeszentrale für politische Bildung, die sich, lieber Horst, übrigens in hervorragender Weise seitdem um unsere Themen zu kümmern beginnt, und zwar sehr intensiv, an drei zentrale Orte der Geschichte gefahren. Wir sind ganz bewußt zuerst nach Lidice gefahren – ich habe dort als Sprecher der Volksgruppe Blumen und einen Kranz niedergelegt, in den böhmischen Landesfarben Rot und Weiß –, um deutlich zu machen, wie verabscheuungswürdig es ist, daß dort Menschen ermordet wurden, nur weil sie Tschechen waren. Wir sind dann nach Theresienstadt gefahren und haben dort einen Kranz niedergelegt für Menschen, die ermordet wurden, nur weil sie Juden waren. Unter uns war jemand, der heute hier ist, der Prager Historiker Toman Brod, jemand, der sich massiv in unserem Sinne war die Überarbeitung des althergebrachten tschechischen Geschichtsbildes einsetzt. ... Noch eindrucksvoller als seine Präsenz war die zentrale Aussage von Toman Brod: „Da ich nur wegen meiner Herkunft Opfer einer kollektiven Verfolgung wurde, ist es mein Lebensziel, gegen jede Art von Kollektivschuld und kollektiver Diskriminierung zu kämpfen. Deshalb fahre ich mit Euch jetzt an Eure dritte Station, nämlich an die Ausgräber Brücke, wo Menschen ermordet wurden, nur weil sie Deutsche waren.“ Mich hat sehr beeindruckt, als die britische Königin jetzt in Irland war. Da hat sie auch etwas getan, was, wenn man die Geschichte der britischen Monarchie kennt, gar nicht so selbstverständlich ist. Sie ist nämlich nicht zuerst zu den Gräbern der Iren gegangen, die für die britische Krone gefallen sind, sie ist zuerst zu den Gräbern der irischen Freiheitskämpfer gegangen, die gegen die britische Krone gekämpft haben, und hat damit ein wirklich eindrucksvolles Zeichen gesetzt, was das Verhältnis zwischen beiden Völkern verändern wird.

Gestern haben wir den ehemaligen Staatspräsidenten der Slowakei, Rudolf Schuster, einen Karpatendeutschen, ausgezeichnet mit unserem Europäischen Karlspreis. Die, die da waren, haben einen eindrucksvollen Mann erlebt, einen großen Europäer, Ungarisch, Deutsch, Slowakisch, Tschechisch, andere Sprachen fließend sprechend, der gestern deutlich gemacht hat – das ist ein ganz entscheidender Punkt –, daß die gesamte slowakische Politik vom Staatspräsidenten – seinem Vorgänger, ihm, seinem Nachfolger – abwärts, daß alle slowakischen Regierungen aller Parteien selbstverständlich regelmäßig Gespräche mit der Landsmannschaft der Karpatendeutschen führen, obwohl dort auch noch nicht die Beneš-Dekrete aufgehoben sind und auch viele Probleme noch nicht gelöst worden sind – hier sind ja die Vertreter des Bundesvorstandes der Karpatendeutschen –, daß sie sich mehrfach jährlich mit den Spitzen der Regierung treffen und über alle anstehenden Fragen sprechen, was schon viele produktive Ergebnisse erbracht hat.

Herr Präsident, nutzen Sie die Chance!

Das ist schon etwas anderes als der schnöde Satz „Mit Vereinen reden wir nicht“. Hier sind viele Politiker aller Parteien: Alle Regierungen, alle Parlamente reden in einer europäischen Demokratie selbstverständlich mit der Zivilgesellschaft, selbstverständlich auch mit Landsmannschaften und Opferverbänden. Ich lege schon Wert darauf, noch einmal auf das slowakische Beispiel hinzuweisen. Der derzeitige slowakische Präsident hat dieses Jahr zum Jahr der Karpatendeutschen proklamiert. Die Landsmannschaft wird demnächst wieder in Preßburg sein, um über weitere Aktivitäten und Schritte auf diesem Gebiet zu sprechen. Da kann ich nur zum tschechischen Präsidenten sagen: Herr Präsident, Sie haben noch zwei Jahre, bis Ihre Amtszeit, Ihre letzte, unwiderruflich zu Ende ist. Nutzen Sie die Chance, um im nächsten oder

überm nächsten Jahr das Jahr der Sudetendeutschen auszurufen und mit uns in direkten Kontakt zu kommen. Wenn Sie das nicht tun, was ich leider Gottes befürchten muß aufgrund Ihrer gestrigen Äußerungen, dann lassen Sie wenigstens die tschechische Zivilgesellschaft und die tschechische Politik in diese Richtung gehen. Dafür gibt es viele Anzeichen. Und Ihr Nachfolger oder dessen Nachfolger – aber ich glaube, schon Ihr Nachfolger – wird diese Richtung einschlagen. Sie werden als jemand in die Geschichte eingehen, der entscheidende Jahre verloren hat.

Es wurde schon viel gesprochen – auch heute in der Predigt und in Ansprachen gestern und vorgestern – von der Bewegung in der tschechischen Gesellschaft. David Vondráček wurde angesprochen. David Vondráček, seit zwanzig Jahren ein persönlicher Freund und ein Gesprächspartner unserer Landsmannschaft, der als junger Mann zum ersten Mal bei uns im Sudetendeutschen Haus war, hat jetzt schon einen zweiten Film gedreht – es wird überall noch der erste gelobt. Wir haben am letzten Wochenende bei der Sitzung des Sudetendeutschen Rates in Marienbad schon den zweiten Film gesehen, „Sag mir, wo die Toten sind“, über die Massengräber in der Tschechischen Republik, die jetzt endlich „gefunden“ werden. Wo man darüber nachdenkt, wie man sie mit würdigen Gedenksteinen gestalten kann, wie man dort Gottesdienste abhalten kann, wie man diesen Toten noch eine einigermaßen angemessene Beisetzung gewährleisten kann nach so vielen Jahrzehnten des Verschattseins. Daran entzündet sich natürlich eine viel weitergehende Debatte nicht nur über die Verbrechen bei der Vertreibung, sondern über das Verbrechen der Vertreibung an sich. Da müssen und wollen wir Gesprächspartner auf Augenhöhe sein. Und das können wir in besonderer Weise, und dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken, weil unser Schirmherr und Ministerpräsident gemeinsam mit uns, lieber Horst, den Weg nach Prag gegangen ist, um alle möglichen Trümmer wegzuräumen, die da drüben noch herumliegen, um endlich aufrechten Ganges den Dialog beginnen zu können. ...

Viele wollten uns immer wieder abhaken

Wir stehen vor großen Herausforderungen. Viele wollten uns immer wieder abhaken und ad acta legen. Es ist allen mißglückt. Es ist denen mißglückt, die wie die Vertreter glaubten, man müsse eine Volksgruppe nur aus der Heimat vertreiben, und dann verschwindet sie sang- und klanglos von der Bildfläche. Es haben sich die geirrt wie Josef Stalin, die meinten, sie schaffen mit uns ein revolutionäres Potential, das ganz Europa zerstört. Es haben sich auch die geirrt, die gesagt haben, „Anerkennung der Realität heißt Anerkennung des Eisernen Vorhangs“. Das hätten wir niemals akzeptiert. Und es werden auch die sich irren, die glauben, man könnte ein einiges Europa bequem und oberflächlich an uns vorbei bauen. Wir sind die Vorkämpfer dessen gewesen, was hin zu diesem freien Gesamt Europa, das nunmehr entsteht, geführt hat. Aus diesem Grunde wollen wir auch dessen Zukunft gestalten. Selbstverständlich müssen hier auch Unrechtsdekrete verschwinden. Selbstverständlich muß auch das sogenannte Straffreiheitsgesetz, in Wirklichkeit ein Straftatenrechtfertigungsgesetz, verschwinden. Es ist doch absolut unverständlich, wenn die tschechische Jugend sich mit den Verbrechen der Vertreibung auseinandersetzt, aber es steht im Gesetzbuch noch ein Gesetz, das diese rückwirkend für rechtes erklärt. Das ist höhere Schizophrenie. Und diese höhere Schizophrenie gehört auf den Abfallhaufen der Geschichte.

Aus all diesen Gründen sage ich: In den letzten Jahren ist durch unsere, wie ich glaube doch recht qualifizierte Arbeit – und da sind Sie allesamt mit den Gliederungen und Organisationen und Gesinnungsgemeinschaften führend beteiligt – gelungen, an Gewicht in Europa und den internationalen Beziehungen – und ich weiß, was ich sage, wenn ich von Gewicht rede – nicht zu verlieren, sondern zu gewinnen. Dieses Gewicht wollen wir in die Waagschale werfen für ein neues Blatt in der Geschichte, das ein Friede der Tapferen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen, Tschechen und Deutschen ist und das diesem Europa ein Herz und eine Seele gibt.



62. Sudetendeutscher Tag

Bernd Posselt: Selbstverständlich müssen auch die Unrechtsdekrete und das sogenannte Straffreiheitsgesetz verschwinden.

Seehofer: „Reise nach Prag war der Beginn einer neuen Epoche“

Ministerpräsident Horst Seehofer würdigte beim 62. Sudetendeutschen Tag Dialogbereitschaft und Verständigungsarbeit der Sudetendeutschen als „zukunftsweisend und wahrhaft europäisch“. Seehofer: „Zwei Dinge brachten die Vertriebenen nach Bayern mit: Ihr technisch-wirtschaftliches Know how und einen starken Willen zum Durchhalten. Das ist die Basis ihres Lebens in der neuen bayerischen Heimat – bis heute.“ Seehofer weiter: „Gelebte Solidarität und Eigenverantwortung – dafür stehen die Sudetendeutschen in besonderem Maße. Es waren die Sudetendeutschen, die den Kontakt zur „alten“ Heimat nicht abreißen ließen, die Brücken gebaut und den Dialog gesucht haben – lange bevor an ein gemeinsames Haus Europa überhaupt zu denken war. Dialogbereitschaft und Verständigungsarbeit der Sudetendeutschen sind zukunftsweisend und wahrhaft europäisch. Auf diesem Fundament werden sie weiter gedeihen.“

Seehofer verwies auf seine Reise nach Prag, die er als erster Bayerischer Ministerpräsident im Dezember 2010 gemeinsam mit Vertretern der Sudetendeutschen unternommen hatte. Seehofer: „Unsere gemeinsame Reise hat eine neue Epoche in der Nachbarschaft zwischen Bayern und Tschechien eingeläutet. Wir erleben immer öfter die Bereitschaft, eingefahrene Denkmuster zu verlassen und sich unvoreingenommen mit der gemeinsamen Geschichte auseinanderzusetzen. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele, über die ich mich sehr freue. Ich will den eingeschlagenen Weg des offenen Dialogs auf Augenhöhe konsequent fortsetzen und weiß die

Sudetendeutschen an meiner Seite.“ Seehofer betonte auch: „Zukunft braucht Herkunft. Deshalb wollen wir ein zentrales Sudetendeutsches Museum in München errichten. Dafür hat die Staatsregierung der Sudetendeutschen Stiftung 500.000 Euro im aktuellen Doppelhaushalt zur Verfügung gestellt. Im April hat der Gründungsbeauftragte seine Arbeit aufgenommen. Wir hoffen auf einen zügigen Fortschritt der Planungen.“

Sudetendeutsche begleiten Seehofer wieder

Die Sudetendeutschen wollen zusammen mit Seehofer spätestens im Herbst nach Tschechien reisen. Das haben Vertreter der Landsmannschaft in Augsburg angekündigt. Für Seehofer wäre es die zweite Tschechien-Reise. Der Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende hatte im Dezember als erster bayerischer Regierungschef seit dem Zweiten Weltkrieg Prag besucht und damit eine jahrzehntelange Eiszeit zwischen Bayern und Tschechien beendet. Kurz vor dem Beginn des traditionellen Pfingsttreffens der Landsmannschaft in Augsburg hatte Sprecher Bernd Posselt davon gesprochen, daß eine sudetendeutsche Delegation eine spezielle Sudetendeutschen-Reise mit Seehofer in die Tschechische Republik unternehmen werde. Dabei stehe diesmal „in allererster Linie die Breite des Landes und nicht Prag im Vordergrund der Reise“, ergänzte Posselt. Seinen Worten nach erwarte man sich davon vor allem Begegnungen mit tschechischen Politikern und der Bevölkerung.



Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer beim Sudetendeutschen Tag: „Neue Epoche in der Nachbarschaft zwischen Bayern und Tschechien eingeläutet.“



Sprecher Bernd Posselt überreicht dem früheren slowakischen Staatspräsidenten Schuster den Karlspreis.



Der Stand der „Sudetetenpost“. Von links: Sebastian Rensch, Dr. Alfred Oberwanding und „Sudetetenpost“-Geschäftsführer Peter Ludwig. Wie jedes Jahr, stößt die aktuelle Ausgabe der Zeitung auch bei diesem Pfingsttreffen auf reges Interesse.

Empörung über Sudetenhetze am Sudetendeutschen Tag

Die Bezirksgruppe Oberbayern hatte beim diesjährigen Sudetendeutschen Tag in Augsburg einen Stand in der Halle 5. „Wir waren am Freitag gerade beim Aufbau, als ein Liefer-LKW mit tschechischem Kennzeichen in die Halle fuhr, dessen tschechisch sprechenden Insassen in Rekordzeit gleich drei Stände mit vorgefertigten Platten und drei Vierkantsäulen aufstellten“, berichtet SL-Bezirksobmann Johann Slezak.

○ Stand eins war ein Traditionsstand der Seliger-Gemeinde (Sozialdemokraten);

○ Stand zwei „Vergessene Helden“ war den Widerstandskämpfern gewidmet;

○ Stand 3 ein Riesenstand, mit vierzehn Großplatten zum Thema „Tschechischer Widerstand“ und „Sudetendeutsche Antifaschisten“ war zwar tendenziös, lückenhaft und total einseitig, aber gerade noch erträglich.

○ Die drei Vierkantsäulen mit eingebauten CD-Bildschirmen waren reinste Demagogie und Volksverhetzung. Es wimmelte nur so von Hakenkreuzen, jubelnden Sudetendeutschen, Reihen von Ermordeten, Marschkolonnen, deutschen Bombenflugzeugen und Kriegsszenen brutalster Art.

Diese drei Säulen mit den fortlaufenden Video-Vorführungen waren ein Hetzwerk übelster Art gegen die Sudetendeutschen, das natürlich den Eindruck erwecken sollte: „Solche Nazis und Verbrecher waren die Sudetendeutschen und deshalb war der Völkermord und die Vertreibung geradezu ein Akt der Gnade des Präsidenten Beneš und des tschechischen Volkes gegenüber diesen Vaterlandsverrättern.“

Slezak vermutet, daß der SL-Bundesvorsitzende Franz Pany diese Ausstellung nie gesehen habe, denn nachdem er ihn darauf angesprochen habe, habe Pany etwas von dem verdienten Landsmann und Sozialdemokraten Volkmar Gabert und anderen Sozialdemokraten erzählt, die mit ihr gewürdigt werden sollten. Anscheinend hat er nur Stand eins und zwei gesehen, auf die das zutraf, aber nicht Stand drei und die Vierkantsäulen mit deren Hetzparolen. Slezak: „Das war reinste Volksverhetzung, und es war sicher kein Zufall, daß viele junge Leute, die Tschechisch sprachen, die von der EU, also auch mit unseren Steuer-Geldern, geförderte Ausstellung besuchten. Sie waren sicher darüber informiert.“

Eröffnet wurde diese CZ-Hetzausstellung in Anwesenheit hochrangiger Politiker und Vertre-

ter der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Wir haben vergeblich erwartet, daß zumindest die SL-Vertreter sofort gegen diese Art der „Geschichtsaufarbeitung“ protestieren, was leider nicht geschah, so Slezak. „Es muß wohl höhere Eingebung gewesen sein, daß wir, die Bezirksgruppe, gerade zu diesem Sudetendeutschen Tag das Faltblatt: „Völkermord „Beneš – der Vertreiber“ in tschechischer Sprache konzipiert und ausliegen hatten. Fast zwölfhundert Stück fanden meist tschechische Abnehmer, die vorher das CZ-Hetzmachwerk gesehen haben und uns kopfschüttelnd fragten: „Laßt Ihr euch das gefallen?““

Es könne nicht sein, so Slezak, „daß eine Gesinnungsgemeinschaft, wie die Seliger-Gemeinde, ihr legitimes Recht, sich selbst, ihre Geschichte und ihre Anliegen darzustellen, dazu ausnützt, Kräften Raum zu geben, die in übelster Weise die Geschichte klittern, die Sudetendeutschen zu übelsten Tätern stempeln, um so den Völkermord an unserer Volksgruppe zu kaschieren, zu rechtfertigen und zumindest als verständlichen Akt des Vergeltens erscheinen zu lassen. Es wird spannend sein, zu erfahren, wer für diese Hetzausstellung verantwortlich zeichnet und wer sie zum Sudetendeutschen Tag genehmigt hat.“

Im Sudetendeutschen Haus in München heißt es dazu, der Bundesvorsitzende Franz Pany habe Herrn Slezak geschrieben und daran erinnert, daß die Ausstellung bereits vom 4. Juni bis 24. Juli 2007 mit einem Begleitprogramm im Sudetendeutschen Haus gezeigt wurde. Pany habe Slezak auch darüber informiert, daß die von ihm kritisierte Ausstellung „Vergessene Helden“ 2005 im Zusammenhang mit der sogenannten „Paroubek-Initiative (Resolution)“ zur Entschädigung sudetendeutscher Antifaschisten entstanden ist. Die erwähnte Resolution brachte u. a. auch die Schaffung der Wanderausstellung mit sich, aber auch die Sammlung von Zeitzeugenberichten, Einrichtung einer Datenbank deutscher Antifaschisten in der Tschechoslowakei... Pany habe in seinem Schreiben darauf hingewiesen, daß unter den ersten Opfern der nationalsozialistischen Herrschaft in Böhmen zum großen Teil sudetendeutsche Sozialdemokraten waren wie zum Beispiel Volkmar Gabert, der auch zum verfolgten Kreis gehörte. Außerdem habe diese Ausstellung mit der Vertreibung der sudetendeutschen Volksgruppe nicht unmittelbar zu tun.

Diskussion um Posselt-Aussagen zum Münchener Abkommen beim Sudetendeutschen Tag: „Unzulässige Geschichtsverkürzung“

Sprecher Bernd Posselt hat mit Aussagen zum Münchener Abkommen beim Sudetendeutschen Tag Kritik auf sich gezogen. Unter anderen meldete sich mit Dr. Günter Kottek der stellvertretende SLÖ-Bundesobmann zu Wort. Die „Sudetendpost“ veröffentlicht im folgenden seine Stellungnahme und die Reaktion von Bernd Posselt darauf.

Hier die Kritik Dr. Kotteks: Wenn Bernd Posselt, der Sprecher der SL in Deutschland, jüngst in Augsburg am Sudetendeutschen Tag sozusagen am Höhepunkt seiner Festrede apodiktisch gemeint hat, daß „das ‚Münchener Abkommen‘ (29. 9. 1938) seinerzeit das ‚Selbstbestimmungsrecht‘ der Sudetendeutschen nicht verwirklicht habe“, so hat Bernd Posselt mit dieser unzulässigen Geschichtsverkürzung (die damit eine unakzeptable Halbwahrheit darstellt) in seiner überbordenden, die tschechischen Nachbarn quasi rhetorisch umarmen wollenden Empathie leider das Motto des Sudetendeutschen Tages 2011 („Dialog und Wahrheit – Nachbarschaft gestalten“) zu Lasten der Sudetendeutschen ohne böse Absicht unterlaufen.

Obzitierte, ebenso vordergründige wie trügerische Geschichtsverkürzung bzw. Halbwahrheit ist nämlich allzu sehr geeignet, die vom tschechischen Nachbarstaat seit mehr als 65 Jahren als Rechtfertigung für sein Vertriebsverbrechen verbreitete Lüge zu unterstützen, daß angeblich „die undankbaren Sudetendeutschen als fünfte Kolonne Adolf Hitlers unter Verletzung aller völkerrechtlichen Verträge strafbar-vorsätzlich den Nährboden für das Münchener Abkommen bzw. die Zerschlagung der CSR bereitet und damit Hochverrat am tschechoslowakischen Staat begangen hätten und daß sie deshalb zu Recht abgeschoben worden seien...“.

Rückblickend hat Bernd Posselt natürlich recht, daß sich das Münchener Abkommen in relativ rascher Folge leider nicht als Verwirklichung des von uns Sudetendeutschen ab Ende des Ersten Weltkrieges ersehnten ethnischen Selbstbestimmungsrechtes, sondern als territoriale Ausdehnung der menschenverachtenden Diktatur des sogenannten Dritten Reiches entpuppte. (Das ändert aber nichts daran, daß der sogenannte „Versailler Friedensvertrag“ dessen teilweise Revision im Bedarfsfalle, wie eben im Falle des Münchener Abkommens, sogar ausdrücklich vorsah!) – Mindestens ebenso recht haben aber auch alle jene namhaften (auch tschechischen!) Zeithistoriker, die es bei ihrer analytischen Beurteilung des Münchener Abkommens nicht, wie Bernd Posselt, sträflich unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die seinerzeitige CSR bzw. daß die damaligen tschechisch-nationalistischen Politiker aller Parteien (mit Ausnahme der internationalistisch orientierten Tschechischen Kommunistischen Partei) infolge ihrer zwanzig Jahre lang blindwütig zum Nachteil der Sudetendeutschen betriebenen Entgermanisierungs- und Tschechisierungspolitik ein gerütteltes Maß selbst daran schuld war/en, daß die überwältigende Mehrheit der Sudetendeutschen seinerzeit – zumindest in der Anfangsphase ihrer Befreiung aus dem tschechischen Joch – das Münchener Abkommen als Verwirklichung ihrer zwanzigjährigen Selbstbestimmungsträume empfunden haben. Daß dies, retrospektiv gesehen, eine tragische Sinnestäuschung war, kann man uns Sudetendeutschen daher weder aus damaliger noch aus heutiger (besservissender / geleiteter) Sicht groß zum Vorwurf machen –; hatte doch damals nach der Machtübernahme der deutschen Nationalsozialisten selbst der später als Staatspräsident ähnlich menschenverachtend agierende CSR-Außenminister Dr. Edvard Beneš in eigener krasser Verkennung der vom Deutschen Reich drohenden Gefahren für die CSR die staatspolitische Lösung ausgegeben: „Lieber Hitler als Habsburg!“

Bernd Posselts Replik: Am Sudetendeutschen Tag habe ich in der Hauptkundgebung unter anderem folgende Ausführungen gemacht: „Und dann die furchtbaren Fehlentwicklungen der Jahre 1938 und 1939. Das Münchener Abkommen, das nicht die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes war, sondern ein politischer verhängnisvoller Irrtum, eine politische Katastrophe“. Dies führte zu einer Reihe von Nachfragen, die ich hiermit beantworten möchte:

Selbstverständlich gilt das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker und Volksgruppen, so auch für uns Sudetendeutsche. Wir alle wis-

sen, daß es uns 1919 leider vorenthalten wurde, indem wir gegen unseren Willen von Österreich abgetrennt und an der verfassungsgleichen Versammlung der Tschechoslowakei als zweitstärkste Nationalität dieses Mehrvölkerstaates nicht beteiligt wurden. Auch die verdienstvollen Versuche der sogenannten Sudetendeutschen Aktivisten, die erste Tschechoslowakei durch Reformen von innen in eine „zweite Schweiz“ zu verwandeln, wurden von den Nationalisten und Zentralisten um Beneš auf verhängnisvolle Weise zum Scheitern gebracht. Diese Themen behandeln wir und nicht zuletzt ich seit Jahrzehnten in unzähligen Reden und Artikeln. Auch in meiner Ansprache auf diesem Sudetendeutschen Tag habe ich auf den 4. März 1919 sowie auf die Bemühungen eines Hans Schütz, Wenzel Jaksch und Gustav Hacker verwiesen.

Dies alles und vieles mehr gehört, wie wir wissen, zur Vorgeschichte des Münchener Abkommens. Man muß es sehen, um zu verstehen, warum die Westmächte und viele andere Menschen einschließlich vieler Sudetendeutscher damals die Hoffnung auf Frieden und Selbstbestimmungsrecht haben konnten. Doch nichts davon ändert etwas an den Tatsachen, die ich in den zitierten Sätzen angesprochen habe. Das Verhängnis bestand zum einen in der nationalsozialistischen Diktatur, zum anderen in den geopolitischen Auswirkungen der Zerschlagung unserer jahrhundertealten Ländergruppe im Herzen Europas, die bereits mit der Zerstörung der Habsburger-Monarchie begonnen hatte.

Was die nationalsozialistische Diktatur betrifft, dürfen wir nicht jene Menschen vergessen, die nach dem Anschluß fürchterlich zu leiden hatten. Die Juden wurden, soweit sie nicht gerade noch flüchten konnten, fast völlig vernichtet. Verfolgt, inhaftiert oder ermordet wurden auch Christlich-Soziale, Sozialdemokraten, Kameradschaftsbündler aus der Sudetendeutschen Partei, Konservative, Monarchisten, Liberale, überzeugte Altösterreicher und andere Hitler-Gegner, Behinderte, Angehörige verschiedenster Minderheiten, Priester und Nonnen und jeder, der eine eigene Meinung vertrat, einen sogenannten Feindsender hörte oder einen verbotenen Witz erzählte. Nicht zuletzt wurde das blühende sudetendeutsche Vereins- und Verbindungswesen erbarmungslos gleich-

geschaltet, frei gewählte und populäre einheitliche Bürgermeister mußten ernannten Funktionären aus dem „Reich“ weichen.

Was hat solch eine totalitäre Diktatur mit dem Selbstbestimmungsrecht zu tun? Ja, Hitler versprach es – und mißbrauchte dies für seine verbrecherischen Zwecke. Heute ist das Thema erledigt und steht nur noch als Hindernis zwischen den verschiedenen Flügeln der Sudetendeutschen, wie etliche von diesen wiederholt artikuliert haben, aber auch zwischen uns und den Tschechen sowie einer zu Mißverständnissen neigenden Weltöffentlichkeit.

Hinzu kommt die geopolitische Komponente. Als jemand, der das Selbstbestimmungsrecht durchaus unterstützt, aber im Geiste von Kaiser Karl, dem Paneuropa-Gründer Richard Coudenhove-Kalergi und beider Nachfolger Otto von Habsburg der Meinung ist, daß es die Europäer miteinander in einer übernationalen Gemeinschaft und nicht gegeneinander verwirklichen sollten, vertrete ich die Ansicht, daß

es völlig fruchtlos ist, heute an die Jahre 1919 oder 1938 anzuknüpfen, sondern besser an den gemeinsamen Landespatriotismus von Tschechen und Sudetendeutschen unter der heiligen Wenzelskrone, deren Einheit kurzzeitiger Nationalismus von beiden Seiten zerstört hat, zuletzt vor allem Beneschismus, Nationalsozialismus und Vertreibung. Die Sprengung der böhmischen Zitadelle, wie sie der christlich-konservative sudetendeutsche Geschichtsschreiber Emil Franzel, einer der Größen dieser Zunft, nannte, war für beide Sprachgemeinschaften der Böhmisches Länder ein Verhängnis und erlaubte es zuerst den Nationalsozialisten und dann den Sowjetkommunisten, sich in der Mitte Europas breitzumachen – eine Entwicklung, vor der František Palacký schon Mitte des 19. Jahrhunderts gewarnt hatte. Heute ist es unsere Aufgabe, aus der Geschichte die richtigen Lehren zu ziehen und unter Bewahrung dauernd gültiger Grundsätze einen anderen Weg zu gehen.



SLÖ-Obmann Peter Ludwig mit Karlspreisträger Rudolf Schuster und mit der stellvertretenden BV der Karpatendeutschen in Deutschland, Brunhilde Reitmeier-Zwick. Foto: Laputka

Störenfriede als ungebetene Gäste

Man muß sich immer wieder wundern, welche Energie manche Menschen aufwenden, dem Ansehen der Landsmannschaft zu schaden. Auch dieses Mal tauchten beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg Störer auf, die versuchten, das Bild der Sudetendeutschen zu verunglimpfen. Gleich zu Beginn der Veranstaltung legte ein Fremder Hitler-Kampfpamphlete auf einen Schriftenstand und machte schnell ein Foto. Später fiel ein tschechisches Kamerateam auf, dessen offensichtliches Ziel es war, die Darstellung der traditionellen sudetendeutschen Trachten ins Lächerliche zu ziehen. Während des ersten Veranstaltungsabends mit den traditionellen Tänzen tanzte am Rande ein kunterbunt gekleideter junger Tscheche provozierend vor laufender Kamera, wobei die Kamera gelegentlich zu den Trachtentänzern hinüberschwenkte.

Der tschechische „Tänzer“ (er zeigte auf einer Tafel seinen Namen an: Martin Dušek – Česká Lípa) trug eine ausgebeulte Lederhose, eine dunkelblaue Jacke mit Damenrüschen und grobgemusterten Ärmelschonern, darunter ein Schlafanzugoberteil mit altlicher Krawatte, Autolampen auf den Schultern und dazu scheußlich rot karierte Strümpfe (siehe das nebenstehende Foto). Ich fand es sehr großzügig von den Veranstaltern, daß man diesen Personen kein Hausverbot erteilte. Dieses Kamerateam fühlte sich am nächsten Tag offensichtlich so gestärkt, daß es sich kurz vor dem Einmarsch der Fahnenräger unter die Trachtengruppen mischte und versuchte, durch Anpöbelung Unruhe zu stiften. Der „Clown“ kam in der Aufmachung des Vortages und deklarierte, er trage die Tracht



seines verstorbenen Großvaters. Die entsetzten Blicke der umstehenden Trachtenträger wurden selbstverständlich auf tschechischer Kamera festgehalten. Die Polizei entfernte

schließlich die Störer vom Vorplatz. Aber die Bilder waren ja bereits im Kasten und werden nun vermutlich in Tschechien verbreitet.

Jan Sinagl

Sudetendeutsche Kulturpreise verliehen

Anlässlich des Sudetendeutschen Tages in Augsburg wurden wie jedes Jahr die Sudetendeutschen Kulturpreise verliehen. Der Große Sudetendeutsche Kulturpreis des Jahres 2011 ging an den Diplomphysiker Universitätsprofessor Ernst Schmutzer. Er wurde am 26. Februar 1930 in Labant / Kreis Tachau geboren, wo er von 1936 bis 1940 die Volksschule besuchte. Es folgten dann Oberschule, bzw. Gymnasium 1941 bis 1945 in Mies, 1946 in Weiden / Oberpfalz und ab 1947 bis 1949 in Waren-Müritz, wohin es die Familie nach der Vertreibung 1946 verschlagen hatte.

Nach dem Abitur studierte Schmutzer Physik an der Universität Rostock, wo er 1953 sein Diplom erhielt. 1953 bis 1957 war er als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für theoretische Physik der Universität Rostock tätig, wo er auch im Jahre 1955 zum Dr. rer. nat. promoviert wurde. In dieser Zeit begann sein besonderes Interesse für die relativistische Physik, der er sich nach seinem Wechsel an die Universität Jena mit besonderem Schwerpunkt widmete.

In Jena, wo er 1957 als Wissenschaftlicher Assistent am Theoretisch-Physikalisches Institut begann, habilitierte er bereits 1958 und wurde 1960 Professor für Theoretische Physik, 1964 ordentlicher Professor – bis zu seiner Emeritierung 1995.

Nach der Wiedervereinigung wurde Professor Schmutzer von 1990 bis 1993 der erste frei gewählte Rektor der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Zu dieser Wahl hat sicher neben der exzellenten wissenschaftlichen Befähigung sein Geschick im Umgang mit Schülern und Mitarbeitern geführt.

Die Sudetendeutsche Volksgruppe möchte mit der Verleihung des Großen Kulturpreises das Lebenswerk eines Wissenschaftlers und Menschen würdigen, der mit seinem Wirken nicht nur dem Fortschritt der Wissenschaft, sondern auch der Völkerverständigung einen großen Dienst erwiesen hat.

Der Sudetendeutsche Kulturpreis für Wissenschaft wurde an den Diplomphysiker Peter Ernst Huber verliehen. Er wurde am 23. Jänner 1965 in Mosbach / Baden geboren. Seine Mutter stammt aus Neutitschein im Kuhländchen, durch die Vertreibung kam die Familie 1946 nach Sinsheim bei Heidelberg. Nach der Grundschule 1971 bis 1975 kam Huber ans Leibniz-Gymnasium in Östringen / Baden, wo er 1984 das Abitur ablegte und noch im selben Jahr die Studien der Physik und Medizin an der Universität Heidelberg begann, die er 1991 mit dem Diplom in Physik (Note Sehr gut) an der Uni Heidelberg und dem Deutschen Krebs-Forschungs-Zentrum Heidelberg und 1993 mit dem Staatsexamen in Medizin an der Uni Heidelberg abschloß. Im Februar 1995 erfolgte die Promotion zum Dr. med. magna cum laude an der Uni Heidelberg. Zur klinischen Ausbildung als Arzt für Strahlentherapie arbeitete Huber ab 1994 als wissenschaftlicher Assistent in der Radiolo-

gischen Universitätsklinik Heidelberg, Abteilung für Strahlentherapie und gleichzeitig in der klinischen Kooperationseinheit Strahlentherapie am DKFZ. Seit 1994 leitete er am DKFZ die Forschungsgruppe für neue minimalinvasive Tumorthapieverfahren.

Um internationale Erfahrungen zu sammeln, hat er 1998 bis 2000 als DFG-Habilitationsstipendiat an der Harvard Universität in Boston / USA gearbeitet und geforscht. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er 2001 zum Oberarzt an der Unistrahlenklinik Heidelberg ernannt und 2002 für das Fach Strahlentherapie an der Medizinischen Fakultät der Uni Heidelberg habilitiert, wo er dann 2005 zum Professor ernannt wurde. Im selben Jahr wurde er zum Direktor der Abteilung Klinische Kooperations-einheit Strahlentherapie am DKFZ in Heidelberg berufen. Außerdem wurde er zum Adjunkt Full Professor an der TUFTS University School of medicine in Boston / USA ernannt.

Von Anfang seiner Ausbildung an hatte Huber als Ziel die medizinische Krebsforschung und die klinische Tumorthapie vor Augen.

Die Sudetendeutsche Volksgruppe zeichnet mit Prof. Huber einen hochbegabten Arzt und Forscher aus, der sich ganz der Erforschung und Bekämpfung eines Krankheitsbereiches widmet, der die ganze Menschheit berührt.

Der Sudetendeutsche Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur wurde dem am 3. März 1931 in Fischern bei Karlsbad geborenen Architekten Karl Helmut Bayer verliehen. Bei einem Bombenangriff 1945 wurde er schwer verletzt und verlor fast das Augenlicht. 1946 wurde die Familie vertrieben und kam nach Wiesau in die Oberpfalz. 1947 bis 1950 besuchte er in Markredwitz die Oberrealschule, die er mit dem Abitur abschloß. Das anschließende Studium der Architektur an der Technischen Hochschule München schloß er 1956 als Diplomingenieur ab.

Seit 1957 ist er in München als freier Architekt bis heute tätig. Besonders spektakulär waren sicher die Beteiligung am Wettbewerb für die Olympischen Spiele in München, aus dem er trotz eines großen Teilnehmerfeldes international renommierter Architekturbüros mit dem Ankauf seines Entwurfes hervorging. Im Wohnungs- und Siedlungsbau haben beispielsweise das „Würfelhaus“ 1965 und das „Pharaonhaus“ 1970 in München neue Akzente gesetzt, die sich rückschauend als zukunftsweisend herausgestellt haben.

Eine große Zahl von Fachpublikationen runden das Bild Karl Helmut Bayers ab. Für die zahlreichen Ehrungen sollen beispielgebend das Bundesverdienstkreuz 1991, der Bayerische Löwe des Ministerpräsidenten 1992, die Goldene Nadel der Vereinigung freischaffender Architekten genannt werden. In der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste ist er seit 2000 Mitglied im Präsidium.

Mit dem Preis wurde das Lebenswerk eines

engagierten Architekten gewürdigt, das aus dem Nichts aufgebaut, die Architektur seiner Zeit geprägt hat.

Der Sudetendeutsche Kulturpreis für Darstellende und Ausübende Kunst 2011 wurde der am 4. Mai 1980 in Wien geborenen Schauspielerin Franziska Weisz verliehen. Sie hat sudetendeutsche Wurzeln, zu denen sie sich auch öffentlich bekennt: Ihre Großeltern stammen aus Dorfleschen, einer kleinen Gemeinde im Kreis Teschen. Nach der Matura im Jahr 1998 am Bundesrealgymnasium in Perchtoldsdorf bei Wien begann sie zunächst ein Studium der Betriebswirtschaft an der Universität Wien. 1999 wurde sie eher zufällig von dem österreichischen Regisseur Ulrich Seidl als Schauspielerin für seinen Film „Hundstage“ entdeckt.

Sie lebt zur Zeit in Berlin. Nach dem Abschluß ihres Studiums konzentrierte sich Weisz ganz auf ihre Karriere als Schauspielerin. Rund dreißig Titel weist ihre Filmografie in der Zwischenzeit auf, darunter Hauptrollen in den Filmen „Hotel“ und „Die Räuber“. Sie spielt auch im Theater, hier ist zu nennen „Tartuffe“ von Moliere, bei den Sommerspielen Perchtoldsdorf.

Den Sudetendeutschen wurde Weisz durch den Film „Habermann“ bekannt, der unter der Regie von Juraj Herz sehr eindringlich und differenziert das Beziehungsgeflecht zwischen Sudetendeutschen, Tschechen und Deutschen am Beispiel eines kleinen Dorfes im Protektorat beschreibt und in dem Weisz die deutsche Frau eines tschechischen Försters spielt. Mit dem Kulturpreis für Darstellende und Ausübende Kunst würdigte die Volksgruppe ein außerordentliches schauspielerisches Talent.

Der Sudetendeutsche Kulturpreis für Literatur 2011 ging an den am 16. Jänner 1953 in Ostberlin geborenen Schriftsteller Reinhard Jirgl. Seine Eltern stammen aus Komotau. Er studierte zunächst von 1971 bis 1975 Elektronik an der Humboldt-Universität in Berlin. Von 1975 bis 1978 arbeitete er als Service-Ingenieur an der Akademie der Wissenschaften in Berlin. In dieser Zeit begann er erste Prosaarbeiten zu schreiben. 1978 stieg er aus dem Ingenieurbereich aus und wechselte zur Ostberliner Volksbühne, wo er als Beleuchter arbeitete, aber auch mehr Zeit für seine schriftstellerischen Arbeiten hatte. 1985 legte er das erste Manuskript „Mutter Vater Roman“ dem Aufbau-Verlag in Ostberlin vor, der wegen vermuteter „nichtmarxistischer Positionen“ eine Publikation ablehnt. Dieses hinderte allerdings Reinhard Jirgl nicht am Weiterschreiben an verschiedenen Prosatexten, allerdings ohne Möglichkeit, diese zu publizieren. Und so entstanden in den Jahren 1985 bis 1989 insgesamt sechs fertige Manuskripte. Erst nach der Wende wurde die Publikation dieser Werke möglich und ausgerechnet der bereits zitierte Aufbau-Verlag brachte 1990 „Mutter Vater Roman“ auf den Markt. Weitere Veröf-

fentlichungen erschienen dann in regelmäßiger Folge. Den Durchbruch schaffte er 1993 mit dem Roman „Abschied von den Feinden“, für den er den Alfred-Döblin-Preis erhielt.

Mit der Verleihung des Sudetendeutschen Volkstumspreises an die „Egerländer Bauernmusik Bojaz“ wurde die langjährige Arbeit von Andrea und Gerhard Ehrlich zur Pflege und Erhaltung der sudetendeutschen Volksmusik gewürdigt. Das Duo gründeten die beiden 1991, ein Jahr nachdem sie geheiratet hatten. Andrea Ehrlich, geborene Lohrer, wurde 1962 in Stuttgart geboren, sie stammt aus einer alteingesessenen Stuttgarter Familie, sie ist bei einer Stuttgarter Bank beschäftigt. Schon mit vier Jahren erhielt sie musikalische Früherziehung in der Musikschule Stuttgart, wo sie dann auch Flötenunterricht bekam. Schließlich lernte sie Akkordeonspielen, nahm Harfenunterricht und wirkte in der Stuttgarter Volkstanzmusik mit.

Durch den hier gewonnenen Kontakt zu Gerhard Ehrlich kam das Interesse für die Egerländer Bauernmusik, der zur Gründung des Duos „Bojaz – Egerländer Bauernmusik“ führte. 1994 bauten die beiden eine Böhmische Hakenharfe und seit 2002 spielt Andrea Ehrlich auch Dudelsack.

Gerhard Ehrlich wurde 1956 in Esslingen geboren, sein Vater stammt aus dem Riesengebirge und seine Mutter aus dem Egerland. Er studierte an der Universität Stuttgart Elektrotechnik und ist in der Industrie als Entwicklungsingenieur und Qualitätsmanager tätig.

Auch seine musikalische Bildung begann früh: Mit sieben Jahren lernte er zunächst Blockflöte, später Akkordeon und Klarinette. Mit 14 Jahren machte er seinen ersten Volkstanzkurs bei Kurt Wager, dann folgten Kontakte mit Spielscharen und DJO.

Die „Egerländer Bauernmusik Bojaz“ hat es möglich gemacht, die regional-musikalisch typischen Instrumentalbesetzungen, vor allem um den Egerländer Dudelsack, klanglich darzustellen. Sie hat sich der Aufgabe verschrieben, sudetendeutsche Volksmusik im Gebrauch lebendig zu erhalten, sowie das Wissen um alte Instrumente, wie den Egerländer Dudelsack oder die böhmische Hakenharfe, zu bewahren und durch praktische Anwendung ständig zu vervollkommen.

Durch ihre gezielte Musikproduktion bewahrt das Duo die vom Vergessenwerden bedrohten Musiktradition und wertet die Beiträge klanglich und technisch so auf, daß sich die Zuhörer mit steigendem Interesse diesen Aufnahmen zuwenden.

VORANKÜNDIGUNG

SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG 2011

Wien und Klosterneuburg
17. und 18. September 2011

DIE WAHRHEIT SIEGT PRAVDA VITEZI

Samstag, 17. September, Wien,

„Haus der Heimat“, Steing. 25, SLO-Saal:
14.30 bis 16.30 Uhr: Tag der offenen Tür –
Lesung von Frau Erika Örtel aus Gablonz
und Film.

Sonntag, 18. September, Klosterneuburg:
12 bis 12.45 Uhr: Platzkonzert der Stadt-
kapelle Klosterneuburg am Rathausplatz.

13 Uhr: Feierliches Hochamt in der Stiftskir-
che. Hauptzelebrant ist Msgr. Karl Wuchterl,
Visitor für die Sudetendeutschen.

14 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rat-
hausplatz zum Sudetendeutschen Platz.
14.30 Uhr: Totengedenkfeier mit Dkfm. Hans-
Günter Grech.

15 bis 18 Uhr: Kundgebung in der Babenber-
gerhalle. Die Festrede hält Mag. Dr. Martin
Graf, 3. NR-Präs. – Grußworte von Bürger-
meister Mag. Stefan Schmuckenschlager,
den Vertriebenensprechern und Gästen.

Sonderausstellungen

Klöppelausstellung des Frauenarbeitskreises
im Foyer der Babenbergerhalle am 18. 9.
von 12 bis 18 Uhr.
Büchermarkt der Buchhandlung Hasbach im
Foyer der Babenbergerhalle.

Gratis-Pendelverkehr von 11 bis 12.30 Uhr
vom Bahnhof Klosterneuburg-Kierling zur
Babenbergerhalle.



Preisträger der Sudetendeutschen Kulturpreise 2011 mit politischer und sudetendeutscher Prominenz (v. l. n. r.): Peter Ernst Huber, Karl Helmut Bayer, Kurt Gribl, Reinhard Jirgl, Franz Pany, Christine Haderthauer, Bernd Posselt, Franziska Weisz, Andrea Ehrlich, Gerhard Ehrlich, Ernst Schmutzer, Reinfried Vogler.

63. Bundestreffen der Südmährer in Geislingen an der Steige

Freitag, 29. Juli

15 Uhr: Kranzniederlegung am Ostlandkreuz und anschl. am Grab des ersten Landschaftsbetreibers Josef Löhner

Samstag, 30. Juli

9 Uhr: Kreistage im Michelberg-Gymnasium
11.30 Uhr: Landschaftstag in der Aula des Michelberg-Gymnasiums

14.30 Uhr: Festliche Eröffnung des 63. Bundestreffens in der Aula des Michelberg-Gymnasiums – Grußworte – Preisverleihungen

18 Uhr: Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnisgottesdienst in der Pfarrkirche St. Maria, Geislingen-Altenstadt

20 Uhr: Sommerserenade der Südmährischen Sing- und Spielschar Moravia Cantat in der TVA-Halle.

19.00 Uhr: Gemütliches Beisammensein im Saal des Hotels „Krone“

Sonntag, 31. Juli

9 Uhr: Festgottesdienst

10 Uhr: Kundgebung, anschließend großes Heimattreffen der Ortsgemeinschaften

11.30 Uhr: Empfang der Ehrengäste im Pfarrsaal von St. Maria, Überkingen Str. 28

13 Uhr: Treffen der Jüngeren Generation in der Aula des Michelberg-Gymnasiums

Landsmannschaft in Tschechien plant Dutzende Gedenkstätten

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien hat kürzlich ihr Projekt vorgestellt, mit dem sie in ganz Tschechien an zirka dreißig bis vierzig Orten Denkmäler errichten will, um Plätze zu bezeichnen, an denen Nachkriegsmassaker an der sudetendeutschen Bevölkerung stattgefunden haben.

Die Denkmäler, über deren Errichtung zurzeit verhandelt wird, sollen jene Gewaltakte ins Gedächtnis rufen, über die man 65 Jahre weitgehend geschwiegen hat. Jedes Denkmal sollte mit einer Gedenktafel ausgestattet werden, die die Grunddaten des jeweiligen Ereignisses anzeigen. Die Aufschriften werden auch das sogenannte Amnestiegesetz von 1946 erwähnen, demgemäß diese Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung als rechtmäßig bezeichnet wurden und wodurch die Täter lebenslanglich von einer Strafverfolgung verschont blieben.

Das Denkmal sollte ein modernes Kunstwerk sein, das pietät- und würdevoll die Orte und die Opferzahlen bezeichnet.

Der Verein will die Denkmäler ausschließlich auf eigenen Grundstücken errichten, so daß er hinsichtlich der Ausführung und des Beschriftungstextes keine Kompromisse eingehen muß. „Das hat für uns Priorität“, sagt Tomáš Pecina,

ein Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, mit der die Sudetendeutsche Landsmannschaft in München übrigens nicht zusammenarbeiten will – unter anderem wegen der Verwendung des Namens „Sudetendeutsche Landsmannschaft“.

Pecina findet es „beleidigend, wenn man zum Beispiel die Tafel auf dem Postelberger Friedhof anschaut“. Sie sei völlig unkonkret und anonym irgendwelchen Opfern der Nachkriegszeit gewidmet. Wer aber die Einzelheiten von dem, was dort passiert ist, nicht kennt, werde nicht erfahren, wie viele Menschen grausam ermordet wurden und wer die Mörder waren. Tatsächlich waren Deutsche die Opfer, Hunderte von unschuldigen Menschen, und Tschechen ihre Mörder. „Und all diese Morde wurden anschließend per Gesetz amnestiert. Das muß man deutlich sagen. Man kann nicht die Wahrheit über den Nachkriegsvölkermord an der sudetendeutschen Bevölkerung verschweigen“.

Es steht noch nicht genau fest, wann der Verein die einzelnen Denkmäler errichten wird. Das wird auch maßgeblich davon abhängen, wie schnell die notwendigen finanziellen Mittel beisammen sind und von der Entwicklung des Rechtsstreits mit dem Innenministerium, das dem Verein nach wie vor die Registrierung verweigert, in dem es sich auf die Unantastbarkeit der sogenannten Beneš-Dekrete beruft. Die Formgestaltung des Denkmals, an der eine der prominentesten Künstlergruppen Tschechiens teilnimmt, will die Landsmannschaft jedoch

schon bis zum Jahresende vorstellen. Dann kann eine öffentliche Sammlung in die Wege geleitet werden und die Realisierung der Denkmäler in den einzelnen Orten beginnen.

Die Landsmannschaft will bei der Denkmalausstattung besonderen Wert auf Haltbarkeit und Robustheit legen. Dadurch soll verhindert werden, daß solche Dinge wie in Dobrenz bei Iglau passieren, wo unbekannte Randalierer ein Holzkreuz zum Gedenken an ein Massaker, einfach zersägt haben.

„Das ist leider die Realität der Gegenwart“, so Pecina. „Die Leute können nicht mit der Vorstellung leben, daß das, was sie in der Schule Jahrzehnte lang gelernt haben und womit sie sich identifizieren, falsch ist. Es wohnen ja auch manche noch in den Häusern, die den Sudetendeutschen weggenommen wurden. Sie brauchen eine sittlich annehmbare Begründung dafür, warum sie in gestohlenem Eigentum wohnen dürfen. Das kommt auch der tschechischen Regierung entgegen. Sie kann hier als Beschützer des Volksinteresses auftreten. Den Leuten ist nicht bewußt, daß sich eine gute Regierung vor allem dadurch auszeichnet, daß sie Recht und Rechtsstaatlichkeit schützt und durchsetzt und Unrecht nicht zuläßt, ganz unabhängig davon, um wen es momentan im Einzelnen geht. Das sehen wir als erstrangiges Volksinteresse an. Dieser Schutz steht allen gleichermaßen zu, den Deutschen und den Tschechen. Wir möchten, daß unsere Denkmäler auch in diese Richtung einen Denkanstoß geben.“

Empörung über grünen Tito-Eklat im Parlament

Der Grünen-Abgeordnete Harald Walser verteidigt kritiklos die Verbrechen von Marschall Tito auf österreichischem Boden von 1945 und ignoriert den Völkermord Titos an den Donauschwaben. Die Donauschwabische Arbeitsgemeinschaft in Österreich (DAG) ist empört und fordert Walser auf, sich bei den Opfern für diese unqualifizierten und menschenverachtenden Worte zu entschuldigen.

Den Anlaß zu den grünen Tito-Lobhudeleien gab eine Forderung des BZÖ-Vertriebenensprechers Rainer Widmann an Bundespräsident Heinz Fischer, Tito den 1956 verliehenen höchsten Orden der Republik Österreich posthum abzuverleihen. Widmann wies auf die Verbrechen Titos an den Donauschwaben hin, die 1945 enteignet und vertrieben worden waren. Mindestens 50.000 Angehörige dieser altösterreichischen deutschen Volksgruppe kamen in den Tito-Lagern ums Leben. Widmann: „Es ist völlig inakzeptabel, daß ein Kriegsverbrecher nach wie vor Träger des höchsten Ordens der Republik ist.“ Zuvor hatte die DAG in einem Schreiben an Fischer eine Aberkennung dieser Auszeichnung an Tito gefordert.

Nun kam diese Angelegenheit ins österreichische Parlament. Es war der grüne Bildungssprecher Walser, der, selbst Historiker, die Ver-

brechen Titos mit dem Hinweis auf die Befreiung Österreichs von der NS-Herrschaft würdigte: „Ich weiß überhaupt nicht und kenne überhaupt keinen Grund, warum man diesen Beitrag herabwürdigen soll. Und gerade Marschall Tito hat in diesem Punkt also sehr, sehr große Verdienste, aber wie gesagt, auch die Verbrechen sind klar.“

Die Relativierung der Tito-Verbrechen im österreichischen Parlament durch Walser sorgte für heftige Kritik bei FPÖ und BZÖ. „Die Grünen haben in der heutigen Nationalratssitzung einmal mehr ihre unappetitliche Haltung gegenüber kommunistischen Verbrechenregimen unter Beweis gestellt“, zeigte sich FPÖ-Vertriebenensprecherin Anneliese Kitzmüller von der Wortwahl Walsers angeekelt. „Der Kampf gegen Diktaturen rechtfertigt niemals Massenmord, Vergewaltigung und Vertreibung unschuldiger Frauen und Kinder“, stellte der FPÖ-Abgeordnete Walter Rosenkranz im Plenum klar. DAG-Vorsitzender Rudolf Reimann erinnert Walser an die grausamen Verbrechen des Tito-Regimes: „Wer einen Verbrecher, der den Genozid an den Donauschwaben zu verantworten hat, derart kritiklos im Hohen Haus würdigt, sollte den Anstand haben, sich zumindest im Namen der Opfer zu entschuldigen.“

Neuer ÖVP-Vertriebenensprecher: Das Unrecht bereinigen!

Die ÖVP hat mit dem aus Oberösterreich stammenden Abgeordneten Michael Hammer einen neuen Vertriebenensprecher, der den zurückgetretenen Norbert Kapeller abgelöst hat.

Hammer will sich um intensive Zusammenarbeit mit den Vertriebenenorganisationen und den Vertriebenensprechern der anderen Parteien bemühen. „Mein Ziel ist es, die engagierte Arbeit meines Vorgängers Norbert Kapeller fortzusetzen“, so Hammer zur „Sudetendpost“. Einerseits gehe es ihm dabei „um die Wahrung der berechtigten Interessen der Heimatvertriebenen, die sich in Österreich niedergelassen haben. Andererseits ist mir die Unterstützung der heimatvertriebenen deutschsprachigen altösterreichischen Minderheiten sehr wichtig. Beides soll in unserer Arbeit berücksichtigt werden.“

Es gehe, so Hammer, sicherlich aber auch darum, im europäischen Raum die Vergangenheit endgültig aufzuarbeiten und damalige Gesetzgebungen und Beschlüsse (wie zum Beispiel die Beneš-Dekrete) zu beseitigen: „Das geschehene Unrecht muß bereinigt werden!“

Auch für das Friedensprojekt Europa müsse es ein wichtiges Anliegen sein dieses Unrecht dauerhaft zu beseitigen, denn gerade in Zusammenhang mit den Beneš-Dekreten sind viele Aussagen und Haltungen tschechischer Politiker inakzeptabel. Und das sei der gemeinsamen europä-



Neuer ÖVP-Vertriebenensprecher Hammer. Foto: Wakolbinger

schon Idee keinesfalls dienlich, so Hammer, „ganz im Gegenteil sogar sehr, sehr bedauerlich“.

Tschechien holt Gemälde und Musikinstrumente zurück

Ein Streit zwischen dem tschechischen Staat und einer Liechtensteiner Blutplasma-Firma um Entschädigungszahlungen in Millionenhöhe beeinträchtigt zunehmend den Kulturbetrieb des Landes. Nach dem Abzug von Gemälden aus dem Ausland rief das Nationalmuseum nun aus Angst vor Pfändung auch seltene Musikinstrumente zurück, die an bedeutende Virtuosen verliehen werden.

Dann spiele er eben auf seinen eigenen Instrumenten, sagte der Cellist Petr Prause. „Das ist ein Drama, das der Staat lösen muß“, meinte das Mitglied des Talich-Quartetts, das ein Cello von Giovanni Grancino und eine Stradivari-Geige vorzeitig an das Nationalmuseum zurückgeben mußte.

Das Pharmaunternehmen Diag Human aus Liechtenstein versucht derzeit EU-weit eine Entschädigungszahlung von 370 Millionen Euro durchzusetzen, die ein Pariser Schiedsgericht der Firma im Disput mit Tschechien zugesprochen hatte. Das Prager Gesundheitsministerium bestreitet die Zuständigkeit der Schiedsinstanz und hat nach eigenen Angaben gegen die Pfändung von Kunstgegenständen in Österreich Berufung eingelegt. Die Firma hatte vor einem Wiener Bezirksgericht einen Exekutionstitel erstritten, woraufhin mitten in der laufenden Belvedere-Ausstellung „Dynamik! Kubis-

mus / Futurismus / Kinetismus“ Otto Guttfreunds Bronze „Uarmung“ und das Ölgemälde „Tänzerin“ von Vincenc Benes aus der Nationalgalerie Prag sowie das Gemälde „Zwei Frauen“ von Erwin Filla aus der Mährischen Galerie in Brunn (Brno) beschlagnahmt wurden.

Die Firma Diag Human von Josef Stava hatte in den 1990er Jahren in den tschechischen Blutplasma-Markt investiert. Stava behauptet, in den Folgejahren zu Unrecht von staatlichen Aufträgen ausgeschlossen und so vom Markt verdrängt worden zu sein. Nach Auskunft von Diag Human SE hat Stava seine Anteile Anfang Juni an ein internationales Konsortium von Investoren verkauft, die an den Forderungen gegenüber den tschechischen Staat als einklagbares „Schuldeninstrument“ interessiert waren.

Um weiteren Beschlagnahmungen vorzuzukommen, entfernt die tschechische Regierung auch aus deutschen und französischen Museen Leihgaben. So sind Ausstellungen in Aachen, Gölitz und Bonn von der Rückholaktion ebenso betroffen wie ein Männerporträt Manets, das aus dem Pariser Musée d'Orsay entfernt wurde. Künstlerkreise im Ausland hätten für die tschechische Reaktion Verständnis, sagte Stanislav Brunclik, Sprecher des tschechischen Kulturministeriums. Man wehre sich gegen die angebliche „Geiselnahme von Kunstwerken“.

Kitzmüller: Tschechische Regierung nicht europareif

„Die Reaktionen des tschechischen Präsidenten und anderer tschechischer Politiker auf die Forderung der sudetendeutschen Vertriebenenverbände nach einer Entschuldigung für die Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen, die an der deutschen Bevölkerung nach dem Krieg verübt wurden, zeigen einmal mehr, daß die Tschechische Republik geistig noch immer nicht in EU-Europa angekommen ist“, sagte die freiheitliche Vertriebenensprecherin NABG. Anneliese Kitzmüller.

Wenn jemand „... außerordentliche menschliche Gefühlslosigkeit und Unbelehrbarkeit“ zeige, dann sei es wohl der tschechische Staat, der immer noch nicht bereit sei, die an den Su-

detendeutschen begangenen Verbrechen einzugestehen, so Kitzmüller. Unrecht mit Unrecht aufzurechnen, wie dies Klaus mit Lidice versuche, sei mit zivilisiertem europäischem Rechtsverständnis unvereinbar, betonte Kitzmüller, die dem tschechischen Präsidenten peinlichen Revanchismus vorwarf.

„Das Verhalten der tschechischen Regierung den sudetendeutschen Opferverbänden gegenüber ist jedenfalls inakzeptabel und unangstößig“, betonte Kitzmüller, die eine Entschuldigung forderte. „Die Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit sollte in einem europäischen Rechtsstaat selbstverständlich sein“, so Kitzmüller, die Tschechien deshalb für nicht europareif hält.

Lob für Klaus, Kritik für jene, die zu Sudetendeutschen netter sind

Scharfe Worte in Richtung tschechische Regierung und Sudetendeutsche sind auch beim Gedenktakt zum 69. Jahrestag des Massakers von Lidice gefallen. Der Gedenktakt (12. Juni) fiel heuer mit dem Sudetendeutschen Tag zusammen. Die Vorsitzende des tschechischen Verbandes der Freiheitskämpfer (ČSBS), Anđela Dvořáková, warnte vor Zugeständnissen gegenüber den Sudetendeutschen. Dvořáková rügte besonders das Verhalten von Premier Nečas und Außenminister Schwarzenberg. Gegenüber Nečas kritisierte sie, sein Versprechen, dem sudetendeutschen Spitzenfunktionär Bernd Posselt nicht die Hand zu geben, gebrochen zu haben. Und Schwarzenberg kritisierte sie, daß er zu den Nachkriegsereignissen das Wort „Vertreibung“ anstatt „Aussiedlung“ der Sudetendeutschen gebrauchte. Dem gegenüber lobte sie die Haltung von Präsident Klaus. Ihrer Meinung nach betone Klaus immer wieder, daß sich die Nachkriegsereignisse nicht mit dem vergleichen ließen, was die Tschechen während der Okkupation Tag für Tag durchmachen mußten. Klaus hatte den Sudetendeutschen „außerordentliche Gefühlslosigkeit und Unbelehrbarkeit“ vorgeworfen, nachdem der SL-Bundesvorsitzende Franz Pany eine Entschuldigung für die tschechischen Nachkriegsverbrechen gefordert hatte.

Rückendeckung bekam der ODS-Politiker Klaus auch von den oppositionellen Sozialdemokraten (ČSSD). Als „Frechheit, Dummheit und Provokation“ bezeichnete der ČSSD-Vizechef und südmährische Kreishauptmann Michal Hasek die Aussagen des SL-Vorsitzenden Pany. „Anders als mit diesen Worten kann ich

die Aussage von Franz Pany nicht einschätzen“, schrieb Hasek in einer Erklärung, die auf der Webseite der ČSSD (www.cssd.cz) veröffentlicht wurde. Hasek betonte weiter, am Jahrestag der Vernichtung des Dorfes Lidice durch die Nazis würde er Demut der Sudetendeutschen und eine „aufrichtige und menschlich tiefe Entschuldigung bei jenen erwarten, die in Lidice starben. Bei jenen, die zum Opfer der Okkupation unseres Landes durch Hitler-Deutschland wurden“. Am Anfang dieser Okkupation seien „die Vorfahren jener gestanden, die heute rufen, daß wir unser Rückgrat verbiegen“, so Hasek. 69 Jahre seien seit dem „Höhepunkt der Greuel-taten verlaufen, an deren Anfang die Liebe der Sudetendeutschen zum Führer war“, schrieb weiter Hasek in Anspielung an Lidice. „Das einzige, was ich tun würde, ist, daß ich dem Herrn Pany die Karten für den Film ‚Lidice‘ und einen Dolmetscher bezahlen würde, damit er diesen Film auch zehnmal kostenlos sieht. Damit er weiß und sich merkt, was Unrecht und Verbrechen ist“, so Hasek.

Auch der sozialdemokratische Kreishauptmann von Pilsen, Milan Chovanec, unterstützte den Staatschef in seinen Aussagen. „Bei unseren grenzüberschreitenden Aktivitäten spricht man über diese Angelegenheit (die Sudetendeutsche Frage) nicht. Für unsere Partner in Deutschland ist sie tot. Nur eine kleine Gruppe von Leuten steht dahinter, die immer wieder die Vergangenheit neu aufleben lassen wollen“, so Chovanec.

Die tschechische Tageszeitung „Pravo“ kommentierte das sudetendeutsche Pfingsttreffen so: „Die Abgeschobenen haben sich nie mit

dem Entstehen der Tschechoslowakei abgefunden und fordern gleichzeitig, daß sich ein angeblich rechtswidrig geschaffener Staat bei ihnen entschuldigt und die ‚gesetzwidrigen‘ Präsidenten-Dekrete (Beneš-Dekrete, Anm.) abschafft. ...

Die Entscheidung der Weltmächte in Potsdam über die Abschiebung wurde in einem konkreten historischen Kontext und aufgrund unheilvoller Erfahrungen Europas – also auch der Tschechoslowakei – mit den deutschen Minderheiten gemacht (...) Bisher ist nicht bekannt, daß sich die Abgeschobenen irgendwann bei der Tschechoslowakei dafür entschuldigt hätten, was die Henlein-Leute (Konrad Henlein, Chef der Sudetendeutschen Partei in den Jahren 1933 bis 1938, Anm.) hier angerichtet haben, die 800.000 Tschechen aus den Grenzgebieten vertrieben haben. Bisher ist keine Entschuldigung für die Tage von Hitlers fünfter Kolonne zu hören gewesen: Die Henlein-Leute riefen schon Monate vor dem Krieg „Heim ins Reich!“, hieß es weiter in dem „Pravo“-Kommentar.

Die tschechische Tageszeitung „Lidove noviny“ bezeichnete die Reaktion von Klaus auf Pany's Aussagen dagegen als „hart“ und „über-raschend“.

„In Augsburg sprach man über Tschechien (...) überwiegend positiv. Das Treffen sei voll entgegenkommender Gesten, wie etwa der Begrüßung der tschechischen Diplomaten und Ex-Politiker oder der mit viel Beifall gewürdigten Teilnahme von zwei ehemaligen Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz und der Darbietung eines tschechischen Kinderchors aus Liberec (Reichenberg) gewesen.“

Fotofalle gegen deutschen Müll

Die Stadt Rumburg (Rumburk) in Nordböhmen beschwert sich über illegale Müllkippen mit deutschem Abfall und will deswegen Fotofallen einrichten. Zuerst hätten deutsche Firmen illegal Abfall auf das Gemeindegebiet gebracht, heute würden Deutsche und Tschechen aus den umliegenden Orten ihren Müll dort ablagern, sagte der Gemeindeverordnete Václav Staněk. Bisher hat die Stadt mit 11.000 Einwohnern laut Staněk keine Handhabe gegen die illegale Müllverbringung gehabt. Deswegen erwäge der Stadtrat nun den Kauf von Fotofallen.

Eingeschränkter Bürobetrieb

Während unserer Urlaubssperre ist vom 4. bis 16. Juli, vom 1. bis 13. August und vom 29. August bis 3. September nur jeden Mittwoch von 9 bis 12 Uhr ein Journalisten eingerichtet.

Telefonanrufbeantworter 01 / 718 59 19 und Faxgerät 01 / 718 59 23 sind durchlaufend empfangsbereit – oder senden Sie uns eine E-Mail: office@sudeten.at

Nur 15 Prozent für den Euro

Nur 15 Prozent der Tschechen sind mit der Einführung der Euro-Währung einverstanden. Drei Viertel der Tschechen sind gegen den Beitritt Tschechiens zur Eurozone, 57 Prozent sprechen sich sogar stark dagegen aus. Eine entsprechende Untersuchung wurde von der Gesellschaft Médea Research durchgeführt. Ihr Direktor Jan Matějka führte zu den Ergebnissen an, die sinkende Unterstützung für den Euro könne Finanzprobleme einiger Länder der Eurozone widerspiegeln. Die Tschechische Republik hat bisher keinen Termin für die Annahme des Euros festgelegt.

Verschweigen alter Ortsnamen ein kulturelles Armutszeugnis

Seit der EU-Erweiterung sind intensive Bemühungen im Gange, das traditionelle und auch das immaterielle Kulturerbe zu erhalten. Dazu gehört auch die Praxis historischer geographischer Bezeichnungen, die in ihrer Vielfalt kulturellen Reichtum ausdrücken. Alle Formen sind gleichwertig. Ihr Gebrauch ist der Ausdruck der verfassungsrechtlich verbürgten Entfaltung der Persönlichkeit und ein Element mitteleuropäischer Identität.

Im Verhältnis von Tschechen und Deutschen gehören diese sprachlichen Varianten auch zum kulturellen Erbe, das Tschechen und Deutsche verbindet! Es wird ausdrücklich angeregt, Kinder im Schulunterricht zu lehren, wie ihr Ort und andere geographische Objekte in der anderen Sprache heißen, was eine große kulturelle Bereicherung ergibt.

Die verschiedenen sprachlichen Formen der Ortsnamen sollten nicht „bestimmten staatsrechtlichen Verhältnissen zugeordnet werden“, wie das immer wieder mit Formulierungen wie „Liberec, das ehemalige Reichenberg“ geschieht. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß diese Materie weniger durch Gesetze entkrampft werden kann, als vielmehr durch all-

mähliche „Veränderung der öffentlichen Meinung hin zur offenen Bürgergesellschaft.“ Dabei schlägt zum Beispiel das von beiden Regierungen eingesetzte „Deutsch-tschechische Gesprächsforum“ vor, daß zumindest im nichtamtlichen Verkehr Ortsnamen und sonstige geographische Bezeichnungen „in der Sprache benutzt werden, in welcher der übliche Text steht, zum Beispiel in Reiseführern“. Im allgemeinen sagen wir ja auch in der deutschen Sprache zum Beispiel „Mailand, Prag, Paris, Brunn oder Preßburg“ und benutzen nicht fremdsprachige Namensformen, wie Englisch, Französisch oder eben Tschechisch.

Letztere sind noch dazu mangels korrekter tschechischer Schreibweise meist verstümmelt.

Die lange historische Gemeinsamkeit der Länder der Monarchie ist vor allem hinsichtlich der historischen Ereignisse, wie „Frieden von Preßburg oder Prag oder Nikolsburg“, ein Gebot der historischen Redlichkeit und keinesfalls ein territorialer – wie zur Zeit des Kommunismus – sondern ein kultureller Anspruch.

Mit der ausschließlichen Verwendung tschechischer Ortsnamen wird nicht nur das europäische Kulturerbe von der Landkarte gelöscht,

sondern auch die nicht gelöste Nachbarschaftsgeschichte (s. Ausnahmeregelung für Völkermord-Dekrete) tabuisiert.

„Lost in translation“ bedeutet hier: „Negierung durch Nichterwähnung“.

Es fällt auf, daß das „Kulturland Österreich“ durch Vernachlässigung und Tabuisierung der kulturellen und historischen Aspekte und vereinfachter, voraussetzender Verwendung amtlicher, fremdsprachiger Ortsnamen gegen die Grundsätze des Europäischen Kulturerbes handelt. „Eigentlich ein kulturelles Armutszeugnis und vermutlich auch der fehlenden, historischen Bildung von Politikern und Journalisten zuzuschreiben“, findet Ing. Reiner Elsinger, SLO-Bundesobmann-Stellvertreter und Bundesreferent für Heimatpolitik.

Wer kann Auskunft geben?

über den Verbleib nachfolgender Bezieher:

HERTA LIBISCH,

Erdbergerlande 10 / 8, 1030 Wien

JUSTUS UND DORIS JOHN

Felbigergasse 75, 1140 Wien

INGEBORG SCHERB

Kroatengasse 4, 4020 Linz

Infos bitte an „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Tel. u. Fax: 0 732 / 70 05 92.

EU-Ausnahmeregel: Wieder Ärger mit Beneš-Extrawurst

Das tschechische Parlament soll den für 2013 geplanten EU-Beitritt Kroatiens zeitgleich mit der Abstimmung über die Ausnahmeregelung Tschechiens von der EU-Grundrechtecharta ratifizieren. Darauf beharrt Premier Petr Nečas, obwohl die oppositionellen Sozialdemokraten (ČSSD) gegen diese Ausnahme sind. Nečas bestätigte am vorigen Mittwoch die Absicht, den Beitrittsvertrag Kroatiens und die Ausnahmeregelung als ein Vertragsdokument zur Abstimmung vorzulegen.

„Ich gehe davon aus, daß wir alle die Entscheidung des Rats der Europäischen Union respektieren werden, der mit dieser Ausnahmeregelung einverstanden war“, betonte Nečas. Die Opposition warnte indes davor, daß der Weg Kroatiens in die EU dadurch „komplizierter“ werden könnte.

Die Ausnahmeregelung hatte sich der tschechische Staatschef Václav Klaus 2009 erzwungen, indem er die Ratifizierung des EU-Reform-

vertrags hinauszögerte. Er unterzeichnete ihn schließlich als letztes Staatsoberhaupt der EU. Mit der Ausnahme verfolgt Klaus das Ziel, den „Schutz der Tschechischen Republik gegen die Aufweichung der Beneš-Dekrete zu verstärken“. Außerdem betrachtet es die konservative Demokratische Bürgerpartei (ODS) von Nečas als Vorteil, wenn Tschechien nicht zu stark zur Gewährleistung der sozialen Rechte seiner Bürger gezwungen wird.

Die Ausnahmeregelung wird jedoch von den oppositionellen Linksparteien und den Gewerkschaften heftig kritisiert, freilich nicht, weil sie die Beneš-Dekrete ablehnten, sondern, weil sie die Aufweichung von Sozialstandards fürchten. Die ČSSD-Vizechefin des Senats, Alena Gajduskova, hatte die Ausnahmeregelung als „unannehmbar“ bezeichnet. Die ČSSD verfügt über die absolute Mehrheit in der zweiten Parlamentskammer, deren Zustimmung ebenfalls erforderlich ist.

Eriwan: EUFV vereinbart Kooperation mit Armenien

Auf Einladung der armenischen Regierung weilte vor kurzem eine Delegation der „Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV)“ unter der Leitung von deren Generalsekretär Massimiliano Lacota in Eriwan, der Hauptstadt Armeniens. Dabei gab es neben zahlreichen Kontakten mit armenischen Flüchtlingsorganisationen auch ein Zusammentreffen mit dem stellvertretenden Premierminister Armeniens, Armen Gevorgyan, bei dem Fragen der künftigen Zusammenarbeit und des spezifischen armenischen Vertreibungsproblems besprochen wurden.

Im Rahmen dieses offiziellen Aufenthaltes wurde zwischen der EUFV, vertreten durch Generalsekretär Lacota, und der regierungsnahen armenischen Noravank-Stiftung, vertreten

durch deren Direktor Gagik Harutunyan, ein Protokoll über die künftige Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kultur, der Flüchtlings- und Vertriebenenfragen und der Entwicklung der diplomatischen Beziehungen unterzeichnet.

Die EUFV-Delegation nahm auch an den offiziellen Feiern zum Gedenken an die Opfer des Genozids an den in der Türkei lebenden Armeniern zu Beginn des 20. Jahrhunderts teil und besuchte die diesen Opfern gewidmete Gedenkstätte Tsitsernakaberd.

Abschließend nahm der Generalsekretär der Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen innerhalb einer internationalen Delegation an einem Informationsbesuch in der zwischen Armenien und Aserbeidschan umstrittenen Region Nagorny-Karabach teil.

EUROPÄISCHE UNION DER FLÜCHTLINGE UND VERTRIEBENEN



GEGRÜNDET 1. DEZEMBER 2007 IN TRIEST

Palazzo Tonello – Via Silvio Pellico, 2

I-34122 Trieste (Italy)

Telefon: +39.040.636098 (5 lines)

Fax: +39.040.636206

E-mail: sekretariat@euse.eu –

sekretariat@euse.eu – Web: www.euse.eu

Neues in der EUFV

Näheres finden Sie bei folgenden Links:

<http://www.euse.eu/de/>

<http://www.euse.eu/de/news.php>

Wenn Sie außerdem auf der Homepage der EUFV www.eufv.eu auf der Querspalte unter dem Logo auf „News“ klicken, finden Sie Berichte über die intensive Tätigkeit des Generalsekretärs der Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen.

Neue DVD über das Schicksal der Sudetendeutschen

Die Produktionsfirma alpha TV unter Leitung von Chefred. i. R. Walter Raming gestaltete im Auftrag des NÖ Medienzentrums und des Bildungsmedienzentrums des Landes OÖ den Film „Flucht und Vertreibung. Das Schicksal der Sudetendeutschen“. Zielgruppen sind Schüler und interessierte Erwachsene, die diese DVD erwerben können. Leider sind Flucht und Vertreibung kein historisches Thema, sondern noch immer traurige Realität. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zirka vierzehn Millionen Deutsche aus ihren angestammten Heimatgebieten vertrieben, etwa drei Millionen – vor allem alte Menschen, Frauen und Kinder – überlebten diese Katastrophe nicht. Eine Volksgruppe, 3,2 Millionen Sudetendeutsche, sowie die Karpatendeutschen und Ungarn mußten 1945 / 46 ihre seit 700 Jahren bewohnten Gebiete in der Tschechoslowakei verlassen: sie wurden enteignet, vertrieben, in Viehwaggons gepfercht und nach Deutschland und Österreich ausgesiedelt. Dabei fanden geschätzte 241.000 den Tod. Die rechtliche Grundlage für die Vertreibung bildeten die bis heute in der Tschechischen Republik gültigen „Beneš-Dekrete“.

Die DVD zeigt in zwei Teilen (ein Teil dauert elf Minuten) kurz und übersichtlich im Besonderen die Geschichte der Sudetendeutschen bis zu ihrer Enteignung und Vertreibung 1945 und 1946. Der erste Teil umfaßt den Zeitraum vom Mittelalter bis zum Ende des Ersten Weltkrieges 1918. Von 1926 bis 1918 regierten die Habsburger das Land. Die Österreichisch-ungarische Monarchie zerfiel nach Kriegsende in Nationalstaaten. Durch den Vertrag von Saint Germain vom September 1919 verbleiben 3,2 Millionen Österreicher – die Sudetendeutschen – im neugegründeten tschechoslowakischen Staat. Der zweite Teil der Dokumentation umfaßt die Zeit von 1919 bis zur Vertreibung und behandelt die einschneidenden Ereignisse für die sudetendeutsche Bevölkerung in der Tschechoslowakei. Zuletzt wird illustriert, wo die Vertriebenen gestrandet sind: Die meisten gelangten nach West- und Mitteleuropa, 180.000 fanden in Österreich neue Heimat.

Die DVD „Flucht und Vertreibung. Das

Schicksal der Sudetendeutschen“ soll nicht nur dazu beitragen, das Geschichtsbewußtsein der heranwachsenden Jugend zu schärfen, sondern ein dunkles Kapitel der europäischen Geschichte behandeln. Der Inhalt der DVD ist als Erinnerung und als Würdigung der betroffenen Sudetendeutschen, Karpatendeutschen und Ungarn gedacht, die Opfer von Verbrechen ideologisch und politisch fanatisierter Menschen geworden sind, indem sie enteignet, enteignet und aus ihrer angestammten Heimat in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien und der Slowakei vertrieben wurden oder sogar mit ihrem Leben bezahlen mußten.

Die DVD kann um Euro 15.– (inkl. MwSt., exkl. Verpackung und Versand) über folgende Adresse bestellt werden: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Steingasse 25, A-1030 Wien, Telefon 00 43 (0) 1 / 718 59 19; Fax: 00 43 (0) 1 / 718 59 23; E-mail: office@sudeten.at

Schlesier fordern Entschuldigung

Der Bundesvorsitzende der Schlesier-Vertriebenenorganisation, Rudi Pawelka, hat von Polen und Tschechien eine Entschuldigung für die Vertreibung Deutscher am Ende des Zweiten Weltkriegs verlangt. Außerdem forderte er bei einem kürzlichen Schlesier-Treffen in Hannover, daß nicht nur hochbetagte Nazi-Verbrecher, sondern auch Verantwortliche für den massenhaften Tod deutscher Gefangener nach dem Zweiten Weltkrieg im Osten heute noch vor Gericht gestellt werden sollten. Niedersachsens Ministerpräsident David McAllister (CDU) hatte zuvor die Vertreibung als Unrecht gebrandmarkt.

Wer nichts weiß, der muß alles glauben!

Interessantes Projekt des Clubs der jungen Donauschwaben in Wien:

Wir Kinder der Vertriebenenkinder

Zeitzeugen sind auch wir, die Nachkommen derer, die vor Jahrzehnten die bittere, beschwerliche und gefährliche Reise aus ihren Geburtsstädten- und Lebensdörfern hierher nach Österreich angetreten mussten. Aus der Bahn geworfen und zurückgelassen von einer Welt, die sich ohne sie weiter gedreht hat in der Spirale der Vergeltung, Verwüstung, Beraubung von Würde, Heimat und Gut. „Was wollt's Ihr Zigeuner da?“, hieß es. – Zurück an den Start! – Noch einmal von vorne anfangen! – Es gibt mehr als das eine Leben. – Die Würfel waren neu gefallen.

Heute verbindet diese Menschen, wo immer sie auch leben, ein gemeinsames Schicksal, oft wortlose Verständigung, unausgesprochene Gefühle, die sich im Verhalten, im Reagieren, im Umgang miteinander widerspiegeln.

Die Gruppe der „Jungen Donauschwaben“ lädt die Jugendgruppen der Landsmannschaften der Sudetendeutschen und der Siebenbürger Sachsen ein, so manches Stück dieses Weges miteinander zu gehen. Unsere Interessen und Ziele unterscheiden sich nicht voneinander, wir sollten sie daher auch gemeinsam verfolgen. Wir sehen unsere Zukunft in einer Gemeinschaft aller interessierten Nachkommen von Heimatvertriebenen, bei welcher die geografische Herkunft eine untergeordnete Rolle spielt. Selbstverständlich wird jede Volksgruppe ihre Identität und Tradition innerhalb dieser Gemeinschaft wahren und pflegen. Gerade dabei kann die gegenseitige Unterstützung sehr hilfreich sein.

So planen wir kulturelle Veranstaltungen im Festsaal des „Hauses der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25, wo an drei Terminen von „Jungen Donauschwaben“ organisierte Konzertabende stattfinden werden:

Samstag, 10. September: **Klassisches Konzert;**
Samstag, 5. November: **Rock- und Jazzkonzert;**
Samstag, 12. November: **Klassisches Konzert.**
Dazu sind alle Landsmannschaften und Freunde herzlich eingeladen. In der Folge sind weitere Veranstaltungen und gemeinsame Projekte geplant, die den Grundstein für eine langfristige Zusammenarbeit, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, legen sollen.

Susanne Paulus

Tschechen haben Regierung satt

Ein Jahr nach den Parlamentswahlen in Tschechien ist das Mitte-Rechts-Kabinetts des konservativen Premiers Petr Nečas von den Bürgern laut Umfragen unbeliebt wie kaum eine Regierung zuvor. Laut einer Befragung der Prager Tageszeitung „Lidove noviny“ wünschen 90 Prozent der Tschechen keine Fortsetzung der Koalition.

Der Grund sind vor allem die seit Monaten andauernden persönlichen Streitigkeiten unter den Koalitionsparteien, nicht zuletzt wegen einer beispiellosen Serie von Korruptions- und Bestechungsaffären. Die Unzufriedenheit ist auch auf die geplanten Reformen zurückzuführen, die viele Sparmaßnahmen und grundlegende Änderungen im Pensions- und Gesundheitswesen vorsehen.

Es läßt sich nicht wirklich behaupten, die epochale europäische „Wende“ vor zwei Jahrzehnten habe die Welt grundstürzend verändert. Auf der Liste der Totschlagsvokabeln steht „Revanchismus“ noch immer auf einem Spitzenplatz. Enzyklopädien definieren Revanchismus als politische Einstellung, die die gewaltsame Rache für militärische und politische Niederlagen oder die Annullierung von Friedensbedingungen oder -verträgen zum Ziel hat. Landsmannschafts-Specher haben weder mit „Rache“ gedroht noch territoriale Forderungen erhoben. Sie haben wie Rudi Pawelka, der Vorsitzende der Landsmannschaft der Schlesier, jüngst in Hannover, von Polen und Tschechien lediglich ein Wort der Entschuldigung für die Vertreibung der Deutschen verlangt. Das genügt den Lordsiegelbewahrern der politischen Korrektheit, um ihnen das Kainsmal zu verpassen. Von „revanchistischen Tönen“ fabulierten Kommentatoren unisono. Diese überzogene Kritik spiegelt ein verqueres Denken. Man unterscheidet zwischen Opfern erster und zweiter Klasse. Die wohlfeile Ursache-Wirkung-Theorie (Deutschland hat den Krieg begonnen, die Vertreibung ist die Folge) wird zur politischen Doktrin erhoben. Gewiß, es ist politisch unkorrekt, an die polnische Gewaltpolitik gegen Deutsche vor 1939 zu erinnern. Aber rechtfertigt das den Revanchismus-Vorwurf? Verstößt man wirklich gegen den Geist der „Versöhnung“, wenn der Antisemitismus in der polnischen und tschechischen Gesellschaft, der den braunen Mordbuben ihr grausames Handeln erleichtert hat, thematisiert wird? Historische Fakten sind oft bitter, aber sie lassen sich nicht pragmatisch aus der Welt schaffen. Deutschland hat das verinnerlicht. Bis heute wird mutmaßlichen Tätern, seien sie noch so alt, der Prozeß gemacht.

Verdient Pawelka eine Rüge, wenn er sagt, er würde es begrüßen, wenn sich wenigstens die Leiter der Todeslager, in denen Massensterben an Deutschen begangen wurden, verantworten müßten? Daß darüber nicht nur die politische Linke in Rage gerät, kennzeichnet die Stimmungslage. Man möchte den Diskurs nicht mit Problemen der Vergangenheit be-

lasten, da verhalten sich deutsche Spitzenpolitiker nicht viel anders als Repräsentanten der ehemaligen Vertreiberstaaten. Auf Vertreibentreffen streicheln Unions-Ministerpräsidenten die Seelen der Ost- und Sudetendeutschen. Minutenlang wird die Aufbau- und Integrationsleistung gewürdigt. Das ist einfach. Es kostet die Redner keine Überwindung. Hilft aber Wählerstimmen zu binden. Geht es aber um konkrete Fragen der „Heilung“ der Vertreibungsverbrechen, wie sie einst versprochen worden war, fallen die Antworten eher schmallippig, vage aus. Man fühlt sich an die Zeit vor 1989 erinnert. Damals hieß es: Stört bitte nicht die Entspannungspolitik! Heute ist es der „Kurs der Versöhnung“, der nicht in Gefahr gebracht werden dürfe.

Revanchismus

— Von Gernot Facius —

Dabei ist es eine Binsenwahrheit: Störenfriede sitzen ganz woanders. Der tschechische Präsident Václav Klaus hat auf eine harmlose Ermahnung von Franz Pany, sich an der britischen Königin ein Beispiel zu nehmen, die während ihrer Irland-Visite bemüht war, die Dämonen der Vergangenheit zu bannen, mit heftigen Ausfällen gegen die Sudetendeutsche Landsmannschaft reagiert. Und Klaus ist es, der dafür gesorgt hat, daß Tschechien von der europäischen Grundrechtecharta dispensiert wurde. Ein Thema, das im Zusammenhang mit dem geplanten EU-Beitritt Kroatiens wieder aktuell wird. Es hat in jüngster Zeit Erklärungen tschechischer Politiker gegeben, die von Empathie gegenüber den Sudetendeutschen getragen waren und als Entschuldigung für die Vertreibung gedeutet wurden. Etwa das Statement des sozialdemokratischen Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments, Libor Roucek.

Unter dem Druck seiner Parteifreunde hat Roucek in der Tageszeitung „Právo“ seine Aussagen erläutert und klargestellt, bei wem

er sich entschuldigt hatte: Bei den Kindern unter den Vertriebenen, die sich „mit nichts schuldig gemacht gemacht hatten“, die „nichts konnten für Henlein, Heydrich und Hitler“. Soll das heißen, den damals Älteren sei es recht geschehen, kollektiv verjagt zu werden? Da hat den Abgeordneten offenbar doch die Courage verlassen. Zumal Roucek in „Právo“ zu Protokoll gab, weder die Nachkriegsordnung in Europa, noch den „Potsdamer Vertrag“ und die Beneš-Dekrete angezweifelt zu haben. Vermutlich steckte sein CSSD-Parteivorsitzender Bohuslav Sobotka hinter der „Klarstellung“. Denn Sobotka rückt (wie die meisten Prager Verantwortlichen) nicht von der Meinung ab, die Vertreibung, „Abschub“ genannt, sei eine Folge von Potsdam und der Großmächte. Potsdam 1945 war allerdings kein internationaler Vertrag, die Beschlüsse dieser Konferenz sind lediglich in einem Protokoll festgehalten; dies auseinanderzuhalten, fällt selbst manchem deutschen Politiker schwer. Gottlob gibt es aufrechte Tschechen, die Thesen á la Sobotka als das bezeichnen, was sie sind: Plumpe Geschichtsfälschung. „Právo“-Kolumnist Petr Uhl, Karlspreisträger der Sudetendeutschen Landsmannschaft, hielt dem CSSD-Chef vor: „Die Wahrheit ist doch, daß Beneš die ‚einzigartige Gelegenheit‘ nutzte, die Deutschen loszuwerden, das ‚deutsche Problem‘ – das heißt: Die Deutschen – ‚herauszuliquidieren‘. England und die USA hat er überzeugt. Stalin mußte er nicht allzu sehr überzeugen.“ Wahr ist auch, daß die Großen Drei von Potsdam die CSR und Polen aufforderten, weitere Ausweisungen vorerst einzustellen, bis die beteiligten Regierungen die Berichte ihrer Vertreter im Kontrollrat überprüft haben werden. Dennoch habe die „wilde Vertreibung“ vor Potsdam und teilweise auch danach bis Ende 1945 beinahe eine Million Personen betroffen, schrieb Uhl. Ach, hätten doch deutsche Politiker auch so viel Mut, die Dinge beim Namen zu nennen wie dieser tschechische Alt-Linke. Dann käme man der Wahrheit näher. Krude Revanchismus-Vorwürfe an die Adresse von Vertriebenen wurden schnell in sich zusammenfallen.

Vorankündigung

Konzert der Harmonia Classica

Motto: „Das Schicksal der Heimat“

Donnerstag, 29. September, 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25.

Programm: Werke von Franz Liszt, Franz Krieger, Walter Scharf und Alexander Blechinger – nach Texten von Agnes Miegel, Wilhelm Busch, Paula von Preradovic, Susanne Svoboda und einer alten Prophezeiung, dem „Lied von der Linde“.

Es musizieren Thomas Hlawatsch, Elisabeth Pratscher, Eitelka Polgar und Alexander Blechinger.

Karten zu Euro 20.– können unter Telefon 01 / 718 59 05 bestellt werden.

Teilnehmer für Naturschutzlager an der Maltzsch gesucht

Das Green Belt Camp Maltzsch / Malše 2011 findet von 14. bis 21. August, in Leopoldsdorf / OÖ statt. Als Teilnehmer werden junge Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren aus Deutschland, Tschechien und Österreich gesucht, auch ältere Teilnehmer sind herzlich willkommen.

Die Maltzsch bildet 26 km die Grenze zwischen Österreich und Tschechien. Die Feuchtwiesen und großzügigen Überschwemmungsflächen entlang des Flusses sind wichtiger Lebensraum für selten gewordene Wiesenbrüter wie Wachtelkönig und Braunkehlchen. Der Schwerpunkt der Arbeiten während des Camps liegt in der Pflege (Mahd und Entbuschen) dieser naturschutzfachlich wertvollen Wiesenflächen.

Auch das Vergnügen soll nicht zu kurz kommen.

men: Es gibt eine Exkursion durch das Natura-2000-Gebiet Maltzsch sowie einen Fledermaus-Spaziergang in Freistadt. Ein Ganztagesausflug wird uns ins benachbarte Tschechien führen.

Kosten für die An- und Abreise sind selbst zu tragen. Verpflegung sowie Freizeitprogramm ist für die Teilnehmer kostenlos. Übernachtet wird in Zelten. Ausweichquartier bei Schlechtwetter ist vorhanden. Das Naturschutzlager findet in Zusammenarbeit mit Hnutí Duha und Bund Naturschutz in Bayern sowie mit Unterstützung der Abteilung Naturschutz des Landes Oberösterreich statt.

Weitere Informationen und Anmeldung: Naturschutzbund OÖ., E-mail: ooenb@gmx.net, Telefon 00 43 (0) 73 2 77 92 79.

Es war ein halbes Jahr vor der Wende. Das konnte niemand wissen, doch in Prag demonstrierten schon Menschen in den Straßen. Die bayerische Stadt Weiden veranstaltete ein Symposium deutscher und tschechischer Schriftsteller. Dort lernte ich Jiří Gruša kennen, damals Asylanter in der Bundesrepublik, genauso wie ich. Es liefen Lesungen und Diskussionen. Am letzten Tag am Frühstückstisch schlug ich Gruša vor, wir sollten eine Resolution verfassen: Der Staatspräsident Gustav Husák möge alle politischen Gefangenen freilassen.

Das können wir nicht, erwiderte Gruša, es seien auch Autoren aus Prag hergekommen, es würde ihnen schaden. Sie müssen es nicht unterschreiben, erwiderte ich. Doch der bekannte Dissident Jiří Gruša machte keine Anstalten, einen Protesttext vorzubereiten. Ich kritzelte schnell eine Petition und las sie öffentlich vor, sehr zu seinem Unwillen. Alle deutschen Teilnehmer unterschrieben, einige tschechische auch. Gruša nicht. Nun, wenn Dissidenten so aussehen... dachte ich mir enttäuscht.

Gruša lebte damals bei Bonn. Ich war für das Radio Freies Europa in München tätig. Nach der Wende im Herbst machte Gruša eine steile Karriere. Aus dem Stücke- und Gedichteschreiber wurde plötzlich ein Topdiplommat. Zuerst als Botschafter Prags in Bonn, dann tschechischer Botschafter in Wien, der Schulminister in Prag, darauf Direktor der Diplomaten-Akademie in Wien und Präsident des Internationalen PEN-Klubs. In den Umbruchszeiten schaut man wenig auf Qualifikationen. Der PEN-Klub übrigens sollte verfolgten Schriftstellern zur Seite stehen. Ob er das tut, bleibt fraglich.

Auch bei tschechischen landmannschaftlichen Treffen ließ sich Gruša gelegentlich mit „Exzellenz“ anreden. Ich war dabei, habe es gehört und erwartet, er würde sagen: Bitte, lassen wir die Formalitäten, hier sind wir unter uns. Doch er sagte es nichts, sondern lächelte geschmeichelt von Ohr zu Ohr. Exzellenz ist die Anrede für Botschafter bei Staatsempfangen, so wie Eminenz für Bischöfe.

Als kürzlich Grušas neues Buch „Beneš als Österreicher“ von sich reden machte, dachte ich mir, endlich ist er seine Offizialitäten los, jetzt kann er vom Bauch heraus schreiben, was er will und wie er fühlt. Positiv, wenn er zu Beneš auf Distanz geht. Es muß nicht alles perfekt gelungen sein, doch eine Lektion für den tschechischen Leser ist bitter nötig. Der

Dichter hat ja in Deutschland und Österreich Erfahrung gesammelt, er muß eine Menge zu erzählen haben. Und das Ergebnis? Eine herbe Enttäuschung.

Gruša holt in seiner Feuilleton-Sammlung zeitlich weit aus, so daß die Person Beneš erst nach einem Drittel des Buches zum Vorschein kommt. Beneš wird von Gruša vor allem als Staatsmann kritisiert, der das Land dem Kommunismus eröffnet hatte. Nun, das weiß heute (fast) jeder. Den verbrecherischen Nachkriegsjahren der Verfolgung der Deutschen und Ungarn in der ČSR, ihrer Ausraubung, Tötungen und dem Verjagen, widmet Gruša ein ganzes Kapitelchen, also dreiein-

Seine Exzellenz Jiří Gruša: Zynisch und irreführend

halb Seiten von den hunderten im Buch, mit der ominösen Überschrift: Odsun. Er schreibt: „Es ist zwar etwas problematisch, aus den Vertretern einer Hochkultur Vagabunden zu machen, da sie allerdings Heim ins Reich wollten, und dies ist kleiner geworden, ist es nicht ganz abwegig, sie hinzuschicken. Der Abschied allerdings soll in ‚geordneter, ruhiger und humaner‘ Weise verlaufen. So wie es der Präsident den Alliierten angeboten hat.“

Fangen wir mit dem letzten Satz an. Es ist nicht bekannt, daß Beneš so etwas jemals „angeboten“ hatte. Falls ja, hatten er und die Seinen es nie erfüllt. Zeitgleich mit der Potsdamer Konferenz, wo Beneš mit Nachdruck um Erlaubnis für die Aussiedlung warb, war gerade das schlimmste Massaker von Aussig im Gange. Sein Außenministerium schrieb an die Großmächte Anfang Juli, man könne den Frieden in Europa nicht garantieren, falls die Deutschen nicht ausgewiesen würden. Und der Humanist Außenminister Jan Masaryk war „traurig“, daß die Konferenz keinerlei Beschluß zur Austreibung der Ungarn getroffen hat. Trotzdem wurden auch sie beraubt, teilweise ausgesiedelt und bis heute nicht rehabilitiert, geschweige denn entschädigt: Das ist gegenwärtig die Sünde der Slowakischen Republik.

Der Passus über die „geordnete und humane Weise“ kam in das Protokoll von Potsdam aus Initiative der britischen Delegation,

wie der tschechische Historiker Milan Churan in seiner Studie belegt („Potsdam und die Tschechoslowakei“, auch auf Deutsch erhältlich). Die Briten hätten es im Streit gegen die sowjetische Delegation durchgesetzt. Also kein Beneš.

Was in Grušas Absatz anfangs über den mißbrauchten Slogan „Heim ins Reich“ steht, ist zynischer, billiger Witz auf dem Niveau erster Klasse der Grundschule. Keine Argumentation eines Topdiplomaten. Das tragische Schicksal mehrerer Millionen Menschen auf die Art zu begründen, könnte als sträfliche Volksverhetzung geahndet werden. Womit hat sich Seine Exzellenz in Bonn und Wien be-

schäftigt? Mit Rezensionen, Wein und Wodka und mit schlechten Witzen, die wohl jeden Abgrund zwischen den Nationen vernebeln würden? Nun, Herr Salondissident, über diese Zeit sind wir hinweg.

Falls Sie Deutsch nicht richtig beherrschen, um ganze Bibliotheken über die Vertreibung zu lesen, haben Sie auch auf Tschechisch Literatur genug – von Jan Mlynárik, Ihnen persönlich bekannt, von Tomáš Stanek usw. Nur zum Studium haben Sie keine Muße. Also schreiben Sie Plagiate. Wer soll die Völker der EU zusammenführen, wenn nicht Topdiplomaten wie Sie?

Die Zeitgeschichte ist nicht Ihr Hobby. Sie schreiben, in einem Halbjahr, zwischen Mai und Oktober 1945, gab Beneš 143 Dekrete heraus, eines am Tag. Was für Leistung!

Doch Sie lassen die Periode des Kriegsexils in London und Moskau ganz aus. Eben 1940 bis 1945 wurden die berüchtigten Dekrete zusammengeschustert, von den Nationalisten und Kommunisten gemeinsam. Nach Kriegsende brauchte man sie nur zu veröffentlichen und zu legalisieren. Es waren die härtesten Dekrete gegen die Deutschen und Ungarn, doch auch gegen die eigene „Bourgeoisie“ in den katastrophalen Verstaatlichungsdekreten, die der ČS-Wirtschaft das Rückgrat gebrochen haben. Das alles lassen Sie außer acht, Exzellenz.

Grušas beliebte Behauptung lautet, daß die

Tschechen im Jahre 1946 sich den Kommunismus freiwillig gewählt hätten, angeblich als einziges Land der Erde. Das klingt ziemlich beleidigend. Im Mai 1946, erst ein Jahr nach der „Befreiung“, wurden Wahlen veranstaltet die lange nicht mehr frei waren. Alle Oppositionsleiter saßen im Kerker oder blieben im Exil, nichtsozialistische Parteien verbannt, Deutsche und Ungarn ohne Staatsangehörigkeit und Wahlrecht (falls sie noch im Lande waren), und tschechische und slowakische Zivilisten, gegen die ein Verfahren schwebte, durften nicht zu den Urnen. Es war kinderleicht, neue und neue Verfahren schweben zu lassen.

Mit einem schlechten Witz macht sich Gruša weiter lustig über die Beraubten. Mehrmals schreibt er: Böhmen war kein Paradies, warum nennen sie sich Vertriebene? – Nun, er selbst wurde nie aus seiner Geburtsstadt Pardubitz vertrieben, und das war gut, auch wenn Pardubitz kein Paradies ist.

Seine Sammlung von historisch-politischen Feuilletons (mehr ist das Büchlein nicht) flüchtet sich zu humoristischen Pointen, die oft überzogen wirken. Durch eine akustische Verrenkung kam er auf den Namen „Hydra“ für Hitler, und wenn der Leser den Grund vergessen hat, fragt er sich, wer genau gemeint wird und warum?

Wiederholt kommt die Bezeichnung Kakanien vor. Was ist das? Im laufenden Text erklärt der Autor, daß es die „k.u.k.“, also kaiserliche und königliche Donaumonarchie bedeute. Durch ständige Wiederholung erhält es einen vulgären, beleidigenden Aspekt. Hat Gruša nicht lange genug in Wien gedient, um die gemeinsame Historie respektvoller zu behandeln? In seinem Buch wirft Gruša den Völkern Europas Nationalismus vor, der zu zwei Katastrophen geführt hat. Doch ist er selber nicht eine?

Für seine Kritik an Beneš als Sowjetisator kriegt Gruša auch von den tschechischen Chauvinisten Senf ab. Der arme Autor sitzt zwischen zwei Stühlen. So wie er im Frühjahr 1989 die Zeichen der Zeit nicht verstand, so entgehen ihm heute die Zeichen der tschechischen Moderne, wo sich Autoren und Filmemacher scharf gegen Verbrecher im eigenen Volk stellen. Fragt man sich, ob Jiří Gruša ein verantwortungsvoller Schriftsteller und europäischer Politiker ist, muß man beides leider verneinen.

Sidonia Dedina
Autorin der Bücher „Der Liquidator“ und „Der Pyrrhussieg des Edvard Beneš“

Marienbad: Ein gar nicht nur rückwärtsgewandtes Seminar!

Der Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates, Albrecht Schläger, konnte bei der Eröffnung des Seminars des Sudetendeutschen Rates in Marienbad Anfang Juni Teilnehmer aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft begrüßen, allerdings größtenteils aus Deutschland und Österreich. Das Außenministerium in Prag habe ihm signalisiert, die Tagung sei mit ihren rückwärtsgewandten Themen zu wenig zukunftsorientiert.

Die Themen der Referate, die eindrucksvollen Ausführungen der Referenten und die Gespräche zeigten das Gegenteil: Dieses Seminar war eines der gelungensten im Rahmen der bereits traditionellen Marienbader Gespräche, wozu nicht zuletzt die Moderation durch den Generalsekretär und die Organisation durch Renate Slawik entscheidend beitrugen. Die Vergangenheit mußte analysiert werden, um die Gegenwart zu verstehen und Visionen für die Zukunft zu entwickeln.

Der Filmemacher David Vondráček, dessen Film „Töten auf Tschechisch“ auch im deutschen Fernsehen lief, bot mit seinem neuen Film „Sag mir, wo die Toten sind“ den Einstieg für die Tagung, die durch sachkundige Referate fundiert war. Vondráček, Träger des Menschenrechtspreises des Bundes der Vertriebenen, schilderte den Teilnehmern die Entstehungstatbestände des Filmes. Gerade junge Menschen fragen heute nach den Opfern des Jahres 1945, und ältere Menschen, die lange die Wunden der unmenschlichen Exzesse der Nachkriegszeit verdrängt hatten, melden sich heute zu Wort. Der Film zeigte die dunkle Seite tschechischer Geschichte: Die Gräber unschuldiger Zivilisten in lange unbekannten Massengräbern, Tote in

Bombenkratern verscharrt oder in Gräbern, die von den Opfern selbst ausgehoben werden mußten, ehe sie in haßerfüllter Hysterie ermordet wurden. Der Film läßt tschechische Zeugen ebenso zu Wort kommen wie Kinder und Enkel der Opfer und geht auf Massengräber bei Teplitz und Prag, Bilin und Postelberg, Podersam und andere Orte ein.

Die lebendige Diskussion nach dem Film bereitete die Teilnehmer auf die Referate des zweiten Tages vor: „Gibt es neue Wege im Sudetendeutsch-bayerisch-tschechischen Dialog?“

Der Bürgermeister von Marienbad, Zdeněk Král, begrüßte zu diesem Referatekomplex die Teilnehmer und hob die deutsche Vergangenheit des Weltkurortes hervor.

Drei anerkannte Fachleute gaben Vorlagen für einen möglichen neuen Weg: Bernd Posselt als Europaparlamentarier und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Regierungsdirektor Dr. Wolfgang Freytag vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung und Dr. Miroslav Kunštát von der Prager Karlsuniversität.

Das Referat des Historikers Toman Brod „Mythen und Irrtümer in der Ansicht über die tschechische Vergangenheit“ war erschütternd: Ein Prager als jüdisches Opfer dunkler deutscher Geschichte zeigte, daß „angenehme Mythen meist ein größeres Gewicht haben als die nackten, weniger schönen Tatsachen“. Für Brod waren die Deutschen in Böhmen auch Landespatronen mit dem Anspruch auf Heimatrecht. Der Historiker entzauberte das Märchen vom „Temno“, der angeblich „tiefgreifenden na-

tionalen Katastrophe“ nach der Schlacht am Weißen Berg. Er geißelte den Antisemitismus bekannter Persönlichkeiten der tschechischen Kultur und entlarvte die billigen antioesterreichischen Darstellungen des Bildes von Kaiser Franz Joseph. In seiner historischen Betrachtung nannte er die Schicksalsjahre nach 1918 eine „katastrophale Geistesdämmerung, der die politischen Repräsentanten der internationalen Gemeinschaft unterlegen waren.“ Dabei schloß er auch die damaligen tschechischen Politiker ein. Er schloß sein Referat: „Das Prinzip der Kollektivschuld, das Menschen nur wegen ihrer Nationalität, Religion oder Rasse ächtet, ist absolut inakzeptabel für eine demokratische, humanistische Gesellschaft überall auf der Welt.“

Ebenso offen war auch der Vortrag von Jaroslav Otčenášek vom Institut für Volks- und Völkerkunde der Akademie der Wissenschaften in Prag: „Die deutsche Minderheit in Böhmen 1945 bis 1989“. Der junge Wissenschaftler aus Haida stellte die Lage objektiv dar und sprach von neokommunistischen Bemühungen gegen den deutsch-tschechischen Dialog. Er bedauerte „die Unversöhnlichkeit, Intoleranz und die Unfähigkeit, eigene Fehler einzugestehen, was aber leider bei manchen tschechischen Politikern Unterstützung findet“.

Den Abschluß bildete eine Fahrt in den Wallfahrtsort Maria Kulm wo der sudetendeutsche Visitationer Monsignore Karl Wuchterl und der Großmeister des Ordens der Kreuzherren mit dem roten Stern Jiří Kopejšo in Anwesenheit der beiden Bürgermeister von Maria Kulm und von Falkenau den Gottesdienst zelebrierten.

R. G.

Zöllner arbeiten enger zusammen

In der Ferienzeit werden Zöllner aus Tschechien und Bayern zum ersten Mal gemeinsam auf Streife gehen. Die grenzüberschreitenden mobilen Kontrollen sollen etwa einmal im Monat in Zusammenarbeit mit dem Hauptzollamt Regensburg in den Regionen Karlsbad und Pilsen stattfinden. Neben Fahndung nach Schmuggelware gehe es vor allem um den Erfahrungsaustausch zwischen den Ermittlern über Methoden der Zivilfahndung und die eingesetzte Technik.

Durchschnittslohn nun bei 950 Euro

Der durchschnittliche Monatslohn in Tschechien ist im ersten Quartal dieses Jahres laut dem Tschechischen Statistikamt (ČSÚ) um 471 Kronen auf 23.144 Kronen gestiegen. Umgerechnet in Euro bedeutet das: Der durchschnittliche Monatslohn in Tschechien hat sich um knapp 20 Euro erhöht und liegt jetzt bei rund 950 Euro. Im Jahresvergleich entspricht das einer Lohnsteigerung von 2,1 Prozent. Unter Berücksichtigung der Inflation ist der Lohn gegenüber dem Vorjahr aber lediglich um 0,4 Prozent gestiegen.

Konzert des „Canzonetta-Chores“ aus Kronstadt am 6. September, 18 Uhr, im „Haus der Heimat“ in Wien.

Schon jetzt wollen wir alle Landsleute und Freunde informieren, daß der „Canzonetta-Chor“ – ein Kinder- und Jugendchor – aus Kronstadt in Siebenbürgen im Rahmen einer Chorreise ein Konzert geben wird. Der Eintritt ist frei, im Anschluß daran wird ein kleiner Imbiß gereicht.

Vor siebenundsiebzig Jahren wurde Bundeskanzler Engelbert Dollfuß ermordet:

EIN STAATSMANN, DER SICH ZWEI PUTSCHVERSUCHEN WIDERSSETZTE

Nach dem Zerfall der Österreichisch-ungarischen Monarchie am Ende des Ersten Weltkrieges hatten die Vertreter der deutschen Kronlän-

Von Josef Weikert

der Österreichs am 12. November 1918 die Republik Deutsch-Österreich ausgerufen und zum Bestandteil Deutschlands erklärt. Da nach dem Versailler Friedensvertrag vom 28. Juni 1919 Deutschland eine Vereinigung mit Österreich verboten war, entstand die Republik Österreich; nach ihrer Verfassung aus dem Jahr 1920 ein Bundesstaat. Die tonangebenden Parteien dieser Zeit waren die Sozialdemokraten und die nach der römischen Kirche orientierte Christlich Soziale Partei.

Die zwanziger Jahre waren gekennzeichnet von Straßenkämpfen der sozialdemokratischen Republikanischen Wehr mit der Heimwehr. In der Folge der Weltwirtschaftskrise kam es zu einem bedrückenden Anstieg der Arbeitslosigkeit, besonders in Wien, die die Zunahme des Austrofaschismus zur Folge hatte.

Zum beeindruckendsten Politiker dieser Zeit wurde Engelbert Dollfuß, geboren am 4. Oktober 1892. Klein von Gestalt, hochdekorierter als ehemaliger Offizier der österreichisch-ungarischen Armee, gehörte der Christlich Sozialen Partei an. Er kam aus dem ländlichen Umfeld nach Wien, studierte Jura und Volkswirtschaft. Im Jahr 1931 wurde er Landwirtschaftsminister und im Jahr 1932 Bundeskanzler. Nach dem Vorbild Mussolinis in Italien löste er, ausgestattet mit diktatorischen Vollmachten, das Parlament auf und führte ein System auf ständischer Grundlage ein. Innenpolitisch stützte er sich auf die Vaterländische Front.

Einen im Februar 1934 mit Streikandrohung seitens der Sozialdemokraten verbundenen bewaffneten Aufstand der Arbeiter schlug Dollfuß innerhalb dreier Tage nieder, wobei er gegen Arbeiterwohnblöcke Artillerie auffahren ließ (Warnschüsse trafen ein Dach). Dollfuß trat hart gegen die Sozialdemokraten und die Nationalsozialisten auf, verbot die SPÖ ebenso wie die NSDAP.

Im Sommer des gleichen Jahres versuchten die Nationalsozialisten, über einen Putsch an die Macht zu gelangen. Um die Mittagszeit des 25. Juli 1934 fuhren Aufständische auf Lastkraftwagen zum Ballhausplatz mit dem Bundeskanzleramt, um die Regierung festzunehmen. Eine weitere Gruppe setzt sich gewaltsam in den Besitz des Rundfunkgebäudes in der Innenstadt, erzwingt die Unterbrechung des Mittagskonzertes und mit vorgehaltener Pistole die Durchsage der folgenden Nachricht: „Die Regierung Dollfuß ist zurückgetreten. Dr. Rintelen hat die Amtsgeschäfte übernommen.“ Doch die Techniker beim Sender auf dem Bisamberg, den die Putschisten vergaßen zu besetzen, schalten diesen nach der Programmunterbrechung sofort ab. Damit warten die Umstürzler im Lande vergebens auf weitere Anweisungen über den Rundfunk. Der an seinem Urlaubsort telefonisch benachrichtigte Bundespräsident Miklas, der ebenfalls festgenommen wer-

den sollte, beauftragt den Minister Dr. Kurt Schuschnigg mit der Führung der Regierungsgeschäfte. Er erhält alle Vollmachten zur Niederschlagung des Putsches. Das Rundfunkgebäude wird nach zwei Stunden zurückerobert, der Putsch bricht zusammen. Nur das Bundeskanzleramt, in das die in Deutschmeister-Uniformen verkleideten Putschisten widerstandslos eingelassen worden waren, bleibt in der Hand der Aufständischen. Eine Kerntruppe von acht Mann unter der Führung von Paul Hudl und Franz Holzweber durchdringt das Gebäude. Dollfuß findet den von Getreuen gewiesenen Fluchtweg über eine Tapetentür verschlossen, als die Putschisten den Raum betreten. Otto Planetta geht mit entschlossener Pistole in Anschlag auf Dollfuß zu. Als der Kanzler mit den Armen eine Abwehrbewegung macht, schießt Planetta auf einen halben Meter Entfernung auf ihn. Der erste Schuß trifft die Achselhöhle, der zweite in den Hals, er stürzt zu Boden, verliert die Besinnung. Zwei der Attentäter legen ihn auf ein schmales Wandsofa, ein weiterer, der ihn bewacht, sitzt an seinem Schreibtisch und raucht. Dem sich in der Hand der Aufständischen befindenden Polizeiwachmann Greifeneder und einem gewissen Jellinek haben diese die Erlaubnis erteilt, sich um Dollfuß zu kümmern. Mit nassen Tüchern bringen sie ihn ins Bewußtsein zurück. Dollfuß ist gelähmt, kann sich nicht bewegen. Er bittet vergeblich um einen Arzt und um einen Priester. Ein wenig Wunde auf der Halswunde, das ist alles. Dollfuß verblutet innerlich. Er verlangt nach dem Anführer Hudl, will Schuschnigg sprechen. Hudl verlangt von dem sterbenden Dollfuß, Anweisung zu geben, daß jegliche Aktionen gegen die Aufständischen im Bundeskanzleramt unterbleiben. Dollfuß bleibt auch in seiner Sterbestunde fest und lehnt es ab, einen Handlanger für die Putschisten abzugeben.

Er kann kaum noch sprechen, bittet um eine Unterredung mit dem sich ebenfalls in der Hand der Aufständischen befindenden Major Fey. Dieser muß sich mit dem Ohr zum Munde Dollfuß' herabbeugen, um sein Flüstern zu verstehen. „Grüßen Sie meine Frau“, haucht Dollfuß. Er öffnet noch einmal die Augen, sieht die Verschwörer um sein Lager stehen. Ein sanftes Lächeln tritt in das bleiche Gesicht. „Kinder, Ihr seid so lieb zu mir ... ich hab nur den Frieden wollen ... der Herrgott möge ihnen vergeben“, das sind seine letzten Worte. Es ist 15.45 Uhr. Um 19 Uhr ergeben sich die Verschwörer.

Mussolini schickt zwei Divisionen an die italienisch-österreichische Grenze. Hitler verleugnet sich an der Sache, und so erhalten die Putschisten keine Hilfe aus Deutschland. Planetta, Holzweber und fünf weitere Aufständische werden zum Tode verurteilt. Planetta geht mit dem Ausruf „Heil Hitler“ zum Galgen. Hudl kommt als hochdekorierte Oberleutnant der k.u.k. Armee mit einer lebenslangen Freiheitsstrafe davon; bis 1938.

Kurt Edler von Schuschnigg (geb. 1897), Mitglied der Christlich Sozialen Partei und seit 1932 Justizminister, wird neuer Kanzler. Er führt den Kurs von Dollfuß weiter. Am 11. 2. 1938

folgt er einer Einladung Hitlers auf dessen Berghof bei Berchtesgaden. Am folgenden Tag wird ihm ein vorbereiteter Vertragstext vorgelegt, über dessen Inhalt Hitler nicht bereit ist zu verhandeln. Nach diesem Vertragstext solle sich die österreichische Regierung unter anderem verpflichten, die inhaftierten Nationalsozialisten zu amnestieren und den Nationalsozialisten Seyss-Inquart zum Sicherheits- und Polizeiminister zu ernennen. (Der aus Stannern / Stonafov, südl. Igau in Mähren stammende ehemalige Reserveoffizier der k.u.k. Armee Arthur Seyss-Inquart, 1892 bis 1946, ging nach dem Krieg nach Wien, beendete dort ein Jurastudium, betrieb eine Anwaltspraxis in Wien und wurde Chef der österreichischen Sektion der NSDAP). Schuschnigg weist Hitler darauf hin, daß Ernennungen nur der Bundespräsident vornehmen kann und reist mit dem Vertragstext zurück nach Wien. Nach ursprünglicher Ablehnung ernannt Miklas schweren Herzens Seyss-Inquart zum Sicherheits- und Polizeiminister und setzt die inhaftierten Nationalsozialisten einschließlich der am Putsch Beteiligten auf freien Fuß. Schuschnigg schreibt für den 13. März 1938 eine Volksabstimmung aus; muß diese aber auf deutschen Druck zurücknehmen. Am 11. 3. 1938 fordert Seyss-Inquart unter der Androhung deutschen Einmarsches den sofortigen Rücktritt Schuschniggs und innerhalb von zwei Stunden seine Ernennung zum Bundeskanzler. Schuschnigg begibt sich zum Bundespräsidenten und teilt seinen Rücktritt mit, erklärt sich aber bereit, die Geschäfte als Regierungschef weiterzuführen, bis ein neuer Bundeskanzler ernannt ist. Dann hält er eine Rundfunkansprache; daraus: „Die deutsche Reichsregierung hat dem Herrn Bundespräsidenten ein befristetes Ultimatum gestellt, einen uns vorgeschlagenen Kandidaten zum Bundeskanzler zu ernennen ... widrigenfalls der Einmarsch deutscher Truppen zu dieser Stunde in Aussicht genommen würde ... wir ... weichen der Gewalt ... haben unserer Wehrmacht den

Auftrag gegeben, für den Fall, daß der Einmarsch durchgeführt wird, ohne nennenswerten ... Widerstand sich zurückzuziehen ... ich verabschiede mich in dieser Stunde Gott schütze Österreich.“ Das war seine letzte Amtshandlung.

Bundespräsident Miklas weigert sich, Seyss-Inquart zum Bundeskanzler zu ernennen. Aus einem aufgezeichneten Telefongespräch mit Göring, das beim Nürnberger Tribunal zur Sprache kam, ist zu entnehmen, daß sich jetzt Seyss-Inquart der Regierung zu bemächtigen und folgendes Telegramm aufzugeben habe: „Die provisorische österreichische Regierung, die nach der Demission der Regierung Schuschnigg ihre Aufgabe darin sieht, Ruhe und Ordnung in Österreich wiederherzustellen, richtet an die deutsche Regierung die dringende Bitte, sie in dieser Aufgabe zu unterstützen ... und bittet die deutsche Regierung um baldmöglichste Entsendung deutscher Truppen.“

Gegen Mitternacht des 11. März 1938 gibt Bundespräsident Miklas seinen Widerstand endlich auf und unterfertigt die Namenliste der neuen Regierung Seyss-Inquart. Am folgenden 12. März marschiert die deutsche Wehrmacht unter dem Jubel der Bevölkerung in Österreich ein. Schuschnigg kommt in Prominentenhafte, wird bis Kriegsende in einem Konzentrationslager interniert. Seit 1948 wirkte er in den USA als Professor, kehrte aber 1967 nach Österreich zurück.

Rückblickend schrieb ein tschechisches Blatt in einem Beitrag über Dollfuß: „Das tragische Ende des Diktators rief eine breite Welle internationalen Echos hervor. Infolge der festen Haltung österreichischer Organe und Hitlers Zurückweichen zogen die europäischen demokratischen Staaten keine Lehren für ihr Handeln ... Über Vorbehalte hinweg bot er Europa und der Welt ein Beispiel von Tapferkeit. Er widersetzte sich den Nationalsozialisten und war der einzige Vertreter eines unabhängigen Staates, der dabei ums Leben kam.“

Feier zum 200. Geburtstag des heiligen Johann Nepomuk

Im südböhmischen Prachatitz (Prachatic) wurde kürzlich der 200. Geburtstag des dort gebürtigen heiligen Johann Nepomuk Neumann gefeiert. Am Gottesdienst – der als deutsch-tschechische Wallfahrt ausgeschrieben war – am Hauptplatz der Stadt nahmen unter anderem Kardinal Miloslav Vlk, der Prager Erzbischof Dominik Duka und der Bischof von Philadelphia, Kardinal Justin Francis Rigali, teil.

Von deutscher Seite war der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen, der Erfurter Weihbischof Reinhard Hauke, der Visitator der Sudetendeutschen, Msgr. Karl Wuchterl, mit starken Abordnungen der Böhmerwälder und der Ackermannsgemeinde mit Prof. Albert-Peter Rethmann, Msgr. Anton Otte und Dekan Siegfried Weber von Glaube und Heimat gekommen. Das Tschechische Fernsehen übertrug die Feierlichkeiten live.

Johann Nepomuk Neumann wurde 1811 in Prachatitz geboren und starb 1860 in Philadel-

phia. 1836 ging Neumann in die Vereinigten Staaten und betreute die Eingewanderten im Gebiet der Niagarafälle als Seelsorger. 1852 wurde er, der 1840 dem Redemptoristenorden beigetreten war, vom Papst zum Bischof von Philadelphia ernannt. Als Oberhirte bemühte er sich persönlich um die Unterrichtung der Kinder, um Krankenpflege und karitative Betreuung der Armen, erbaute 73 Kirchen mit Schulen, die Bischofskirche und ein Priesterseminar. Er ist der Schöpfer des katholischen Schulwesens in den USA. Der fromme Priester, der sich im Dienst für andere verzehrte, war den Strapazen seines aufreibenden Lebens nicht gewachsen und starb zu früh für alle, die auf seine Hilfe angewiesen waren. 1977 wurde Bischof Neumann im Beisein vieler sudetendeutscher und amerikanischer Pilger als zweiter Amerikaner in Rom heilig gesprochen. Auf dem Dreisesselberg / Südböhmen / Mühlviertel steht die Bischof-Neumann-Kapelle.



Sudetendeutsche Jugend: Historischer Wendepunkt

Die Sudetendeutschen Jugend gab anlässlich des Sudetendeutschen Tages folgende Erklärung ab: Die Jahre 2010 und 2011 werden als historischer Wendepunkt in die Geschichte eingehen. Es sind die Jahre, in denen die Völker in den Ländern des Nahen Ostens und des Maghreb aufstehen, um gegen Diktatoren Freiheit und Demokratie zu erkämpfen; 2011 wird für den Südsudan das Jahr der Unabhängigkeit sein, nachdem sich die dortige Volksgruppe nach einem zähen Kampf vom rassistischen Regime in Kartoum lossagen konnte; 2011 ist das Jahr, in dem der serbische Verreiber und Völkermörder Ratko Mladić vor Gericht gestellt wird und sein sudanesischer Bruder im Geist Omar al-Baschir mit internationalem Haftbefehl verfolgt wird; und es sind 2010 und 2011 die Jahre, in denen in der Tschechischen Republik zunehmend die Verbrechen der Vertreibung thematisiert werden und ein offizieller Dialog zwischen den Sudetendeutschen und den Vertretern der Tschechischen Republik in Gang kommt. Die Sudetendeutsche Jugend begrüßt diese Entwicklungen ausdrücklich; auch zeigen sie, daß das jahrelange Eintreten der Sudetendeutschen für Menschenrechte, Freiheit, Selbstbestimmung der Völker, Recht auf Heimat, Dialog und Verständigung genauso wie die Ablehnung von Vertreibung und Völkermord nicht ohne Widerhall geblieben ist, sondern heute zum politischen Wertekanon gehört. Darauf können wir zu Recht stolz sein!

Im deutsch-tschechischen Verhältnis zeigt sich, daß die Politik langsam dem Handeln der Menschen folgt: Es wächst die Zahl der tschechischen Politiker, die die Vertreibung der Sudetendeutschen beim Namen nennen, genauso wie in der tschechischen Gesellschaft insgesamt das Bewußtsein für das Unrecht der Vertreibung. Die Sudetendeutschen übernehmen

dabei oft eine wichtige Rolle als Brückenbauer: Seit Jahren suchen die Sudetendeutsche Jugend wie auch die Heimatkreise und andere sudetendeutsche Vereinigungen den Dialog mit der tschechischen Seite, bemühen wir uns um Verständigung und werden immer öfter auch verstanden. Mit der Versöhnungsarbeit haben wir einen bedeutenden Auftrag. Wer soll sich denn darum kümmern, wenn nicht wir!

Auch von tschechischer Seite häufen sich Initiativen und Anfragen zu einer Zusammenarbeit, zur gemeinsamen Bewahrung des kulturellen Erbes, zur Aufarbeitung der Geschichte, insbesondere durch junge Menschen. Wenn auch der Berg noch nicht erklimmt ist: Über den eingeschlagenen Weg können wir uns, allen Skeptikern und Anfeindungen zum Trotz, von ganzem Herzen freuen! Wir als Sudetendeutsche Jugend werden weiterhin gemeinsam mit unseren tschechischen Partnern daran arbeiten, die Nachbarschaft zu gestalten. Auf deutscher Seite fordern wir aber die Kreise, die der Arbeit der Vertriebenen und ihrer Nachfahren bisher skeptisch gegenüberstehen, dazu auf, mit uns diesen einzig richtigen Weg zu Versöhnung und Verständigung zu gehen. Dem Vorwurf des Revanchismus sehen wir gelassen entgegen – fragen Sie einfach unsere tschechischen Freunde!

Bei allem Bemühen gilt es, die Wahrheit nicht außen vor zu lassen. Der Politiker und Träger des Großen Kulturpreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Peter Glotz, formulierte es so: „Wir müssen uns unsere Wunden zeigen!“ Er war sich sicher, daß nur so eine Versöhnung zwischen den Sudetendeutschen und Tschechen möglich wäre und nur so ein gemeinsamer Aufbau Europas gelingen würde. Dazu bedarf es aller Anstrengungen. Aber auch um ein völkerrechtliches Verbot von Vertreibun-

gen muß weitergerungen werden, genauso wie um verbesserten Minderheitenschutz. Hier steht das Schicksal der Sudetendeutschen als mahndendes Beispiel für Vertreibungen heutzutage, mit dem die Jugend in Deutschland wieder für solches Unrecht sensibilisiert werden kann. Somit hat die Sudetendeutsche Jugend einen Auftrag, der weit über die Nachkommenschaft der Sudetendeutschen hinausreicht.

Nicht nur deswegen muß einem um die Zukunft der Sudetendeutschen nicht bange sein, denn groß ist das kulturelle Vermächtnis der sudetendeutschen Volksgruppe. Dies zeigt sich in den Kulturpreisen ebenso wie in der Literatur, Musik und Tanz bis hin zur Küche. Es wird von zahlreichen Gruppen gepflegt, gerade auch von Mitgliedsgruppen der Sudetendeutsche Jugend. Unser Auftrag und Wille der ist es, dieses kulturelle Vermächtnis zu erhalten und weiterentwickeln, gerade auch zusammen mit tschechischen Partnern. Denn die Sudetendeutschen werden eine Zukunft haben, wenn sie ihre Kultur pflegen!

So sind wir als Sudetendeutsche Jugend der festen Überzeugung, daß wir den richtigen Weg beschreiten, daß wir gerade vor dem Hintergrund der geschichtlichen Erfahrungen in einer Zeit zunehmenden Euroskeptizismus mehr denn je gebraucht werden, um ein friedliches, freiheitliches, versöhntes Europa zu schaffen, das sich seiner Kultur und Geschichte bewußt ist. Wer ewig lamentiert und immer nur das Schlechte sieht, wird scheitern; wer voller Optimismus, aber mit klaren Vorstellungen in die Zukunft geht, wird Erfolg haben.

AUFRUF

Forschungsprojekt 2010 – Wer kann Auskunft geben?

Die Absolventen der Höheren Obst- und Gartenbauschule Eisgrub / Südmähren 1895 bis 1942.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Kürzlich sind in der Einwohner-Datenbank des Vereins Familia-Austria, Wien, 643 Namen von Absolvent / innen vorgestellt worden. Suchen Sie bitte bei

http://familia-austria.at/projekte/einwohner/einwohner_abfrage.php

zuerst bei den Begriffen EISGRUB und dem Jahr der Matura / Abitur. Im Detail sind Geburtsort und -datum des Absolventen ersichtlich. Das erwähnte Buch von H. Recht (Quelle zur Schule) ist in meinem Besitz. Sie könnten uns helfen: Wir arbeiten an einem Projekt, das die Lebenswege und NACHKOMMEN dieser Gartenfachleute aus allen Teilen der Österreich-ungarischen Monarchie, davon 267 aus Mähren, erforscht. Zur Zeit ist nur ein sehr kleiner Teil der Lebensgeschichte nach 1945 bekannt.

Jeder Hinweis zu diesen Absolventen ist uns sehr willkommen! Gerne geben wir auch auf Anfrage nähere Auskünfte zu diesem Personenkreis. Die Gesamtzahl dieser Absolventen beträgt 800.

Aus Datenschutzgründen sind viele der Jüngeren – Geburtsjahr über 1911 – dort noch nicht erfaßt, aber auf Ihre Anfrage gern verfügbar.

Fritz Weigl und Partner,
Gartenbauingenieur,
A-3550 Langenlois, Niederösterreich,
E-mail: efwe25@aon.at

Treffen der Pfarrgemeinde Honetschlag im Böhmerwald

Am 25. Juni d. Jahres fand wiederum das traditionelle Pfarrtreffen von Honetschlag statt. Das Gedenken am Mahnmahl bei der Kirche, zur Erinnerung an die Vertreibung, sowie auch die Gedenkmesse, hielt Pfarrer Dechant Mag. Reinhard Bell von Sankt Martin im Mühlkreis. In Anwesenheit des Bürgermeisters von Oberplan, Herrn Hulko, der auch Worte der Begrüßung überbrachte, konnte der Sprecher der Honetschläger, Altbürgermeister Franz Kindermann, eine stattliche Anzahl Honetschläger und Gäste, die mit einem Bus angereist waren, begrüßen. Eine Bläsergruppe von Sankt Martin sorgte für eine stimmungsvolle Umrahmung sowohl bei der Messe als auch beim anschließenden Beisammensein bei der Wagnerkapelle im benach-

barten Althütten. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß diese Kapelle als einziger steinerne Zeuge der geschleiften Ortschaft Althütten überlebt hat.

Die Familie Wagner, die heute in Oberösterreich lebt, hat sich nach der Wende bei der Restaurierung dieser christlichen Gedenkstätte besondere Verdienste erworben. SLOO-Obmann Peter Ludwig konnte Grußworte des Vorstandes überbringen und einen herzlichen Dank an die Familie aussprechen.

Sie ist in vorbildliche Weise nun schon seit Jahren sowohl in gastronomischer als auch in organisatorischer Hinsicht für die Ausrichtung dieser eindrucksvollen Veranstaltung verantwortlich.

Besuch bei Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer



Am 14. Juni d. Jahres war für eine Abordnung der „Sudetendpost“ Gelegenheit, dem oberösterreichischen LH Dr. Josef Pühringer ein Exemplar des dreisprachigen Sudetenatlases zu übergeben. Die beiden Herausgeber, Dr. Alfred Oberwandlung und Dr. Hans Mirtes, sowie der SLOO-Landesobmann Ing. Peter Ludwig, konnten in den Räumen des Landhauses auch aktuelle Themen, insbesondere Fragen einer Archivierung sudetendeutscher Dokumente, erörtern.

Wolken am südmährischen Kreuzberg

Die Südmährischen Tage an der Grenze konnten programmgemäß durchgeführt werden. Schon am Fronleichnamstag traf man sich in Unter Tannowitz, wo bekanntlich die Bronzegußfabrik von der Friedhofsgedenkstätte vor kurzer Zeit gestohlen wurden.

Um 17 Uhr fand in Nikolsburg gemeinsam mit dem dortigen Museumsverein die Einweihung einer Büste und einer Gedenktafel am Geburtshaus von Hieronymus Lorn, anlässlich seines 190. Geburtstages statt. Bei der vorher erfolgten Kranzniederlegung an der seit 1993 bestehenden Gedenkstätte am alten deutschen Friedhof mußten wir überrascht feststellen, daß auch dort drei Bronzegußfabrik gestohlen waren, die noch am 18. Juni vorhanden waren. Die Segnungen der Schengen-Reisefreiheit begünstigen auch die grenzenlose Kriminalität.

Am 24. Juni fand die Pollauerwanderung der Oberwisternitzer zur Maidenburg bei angenehmer, kühler Witterung statt und gegen Abend die Totenehrung in Poysdorf.

Am Samstag erfolgte der Festakt anlässlich 25 Jahre „Südmährer-Heimatomuseum Laa“.

Landschaftsbetreuer Franz Longin sprach den Dank an LH a. D. HR Mag. Siegfried Ludwig aus und vor allem an die Verantwortlichen und Helfer des Museums, die hier eine bleibende Erinnerung an die südmährische Heimat geschaffen haben. Dieses Vermächtnis müsse ein Fortsetzung bei der jungen Generation der Südmährer finden, denn es lasse die Kultur wieder auferstehen. Nur die angestammten Menschen prägen das Antlitz einer Landschaft. In dieser Hoffnung sollen wir zusammenstehen und unser Vermächtnis an die Heimat mit den drei Säulen aufrechterhalten, die im Heimatmuseum Laa, im Südmährerhof im Museumsdorf Niedersulz und in der Galerie Bornemann in Retz bestehen.

Ludwig hielt eine kurze, vom Regen unterbrochene Ansprache, bevor er zum Gedenken der Wostitzer in Staat weiterfuhr, während die versammelte Festgemeinde die gelungene Neuaufstellung des Museums bei „Brot und Wein“ bewunderte; daneben fanden Ortstreffen der sechs Museumsgemeinden und später die Generalversammlung des Museumsvereins statt.

Am Abend des Samstags war noch die Sonnenwendfeier am Schweinbarther Berg. Als am Sonntag kühles, bewölktes Wetter zu verzeichnen war, wurde das Kreuzbergtreffen in die Schweinbarther Kirche verlegt. Eine völlig unnötige und eigentlich bedauerliche Verzögerung. Immerhin handelt es sich um das 49. Treffen, und in all den Jahren waren wir höchstens zwei-

mal gezwungen, bei Schnürfregen das schützende Dach der Kirche aufzusuchen.

So wichtig und selbstverständlich bei unseren Veranstaltungen die heilige Messe ist, sollte man doch überlegen, daß man die Symbolkraft des „heiligen Berges der Südmährer“ und die Heimatkundgebung selbst nicht in den Hintergrund drängen soll, solange wir als Zeitzeugen der Heimatvertreibung leben! Unser Heimatdenkmal ist – wie man sieht – ohnehin in Gefahr, daß die Buntmetall-Räuber dieses Kulturdenkmal zerstören.

Auf jeden Fall nutzte unser Landschaftsbetreuer Franz Longin die Gelegenheit, um unseren LH a. D. HR Mag. Siegfried Ludwig mit dem „Ehrenbrief des südmährischen Landschaftsrates“ auszuzeichnen, in dem er ihn als Vater Niederösterreichs, als Grenzüffner und Miterbauer der EU, wie auch als unseren „Patron“ würdigte.

Siegfried Ludwig erinnerte kurz an die Entstehung des Kreuzbergtreffens 1963, die Situation von Niederösterreich mit 407 Kilometer Stacheldrahtgrenze gegen den Ostblock und die wichtige Strukturreform mit einer Gemeindezusammenlegung, die aus 1652 Gemeinden 572 gemacht hat und griff eine Anregung von Jifi Grusa auf, wonach internationale Historiker in einer neuen Kommission ein gemeinsames Geschichtsbuch schaffen sollten, um die gegensätzlichen nationalstischen Geschichtsdeutungen zu überwinden. Dazu sei es aber auch notwendig, die Rechtsordnung in Ordnung zu bringen. Die Ausnahme Klausel der Nachkriegsdekrete von der Grundrechtcharta, Protokoll Nr. 30, dürfe gemäß Resolution der SLO nicht ratifiziert werden, weil dies die Rechtsordnung in Gefahr bringt. Die Veranstaltung schloß am Nachmittag bei Sonnenschein mit dem Kirtag beim „Schleining“ ab, wobei unsere „Weinwärtler Buam“ unermüdlich zum Tanz aufspielten.

Es muß allerdings immer wieder festgestellt werden, daß viele Landsleute die an den Ortstreffen teilnehmen, das „gemeinsame Kreuzbergtreffen“ nicht mehr besuchen, so als ob sie die südmährische Gemeinschaft nichts mehr angehe. Manche Ortsgemeinschaften verhalten sich sogar „antizyklisch“ zum Treffen, indem sie ihre Heimatfahrten zu einem anderen Zeitpunkt ansetzen. Kein Wunder, daß wir langsam unter der öffentlichen Wahrnehmbarkeit bleiben. Am Montag (27. Juni) gab es immerhin einen kurzen Bildbericht vom ORF-NÖ, wo unsere Kreisgedenksteine am Berg und die Überreichung des Ehrenbriefes zu sehen waren.

Reiner Elsinger

25 Jahre Südmährisches Heimatmuseum Laa

Vor der neugestalteten Fassade des Alten Rathauses konnte Stephan Barta erfreulich viele interessierte Besucher zum Festakt anlässlich des 25-Jahr-Jubiläum des Südmährischen Heimatmuseums Laa begrüßen.

Barta führte dann aus: „Vertreibung aus der Heimat ist gerade auch heute angesichts der Ereignisse in aller Welt immer noch ein aktuelles Thema. Daher ist es sicher sehr verständlich, daß eine Generation, die aus ihrer Jahrhundert alten Heimat verjagt wurde, dabei nicht nur Hab und Gut verloren hat, sondern unter schwierigen anderen Bedingungen sich ein neues Leben aufbauen mußte, sich gerne an ihre Wurzeln erinnert... Diese Menschen wollen auch – und dafür müssen wir Verständnis aufbringen – auf die Ungerechtigkeiten und

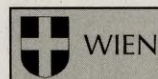
zahlreichen Todesopfer der Vertreibung hinweisen und auf die Tatsache, daß trotz neuer Annäherungen mit dem Nachbarland die furchtbaren Beneß-Dekrete noch immer aufrecht sind und es keine offizielle Entschuldigung gibt – und das trotz des gemeinsamen Europas.

Sie möchten aber auch Zeugnis geben von ihrer großartigen Eingliederung in eine neue Heimat, die nur mit großem Lebensmut und zähem Aufbauwillen möglich war.

Aber eine wichtige, wenn nicht die herausragendste Aufgabe eines solchen Museums muß es auch sein, der Jugend und künftigen Generationen Folgendes vor Augen zu führen:

Nur eine friedliche Verständigung und partnerschaftliches Aufarbeiten der Geschichte können die gemeinsame Gestaltung eines gesamteuropäischen Lebensraumes möglich machen. Unsere Jugend soll sehen, daß nur Veröhnung und entgegenkommende Toleranz sowie Achtung der menschlichen Grundwerte Grundlagen für Frieden und Verständnis in Europa sein können.“

Nach der ökumenischen Andacht sprach Bürgermeister Manfred Fass Grußworte, in die er den Dank der Gemeinde für die engagierte Arbeit des Museumsvereins unter Obfrau Brigitta Appel einschloß und die weitere Unterstützung der wichtigen Arbeit zusagte. Der Südmährische Landschaftsbetreuer Franz Longin dankte allen für das große Verständnis und die Unterstützung. Labg. Manfred Schulz überbrachte die freundlichen Grußworte von Landeshauptmann Erwin Pröll. Alt-Landeshauptmann Siegfried Ludwig erinnerte an die schwierige Entwicklung der Annäherung zu unserem Nachbarland mit heutiger Bewegungsfreiheit.



„Bruna“ Wien

An unserem letzten Heimatnachmittag vor der Sommerpause – am 18. Juni – haben sich leider nur mehr wenige Landsleute eingefunden, da schon einige unserer Mitglieder auf Urlaub sind. – Beim 62. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Augsburg wurde von Bernd Posselt, CSU-Europaabgeordneter und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, der Europäische Karlspreis 2011 der Sudetendeutschen Landsmannschaft an den ehemaligen Staatspräsidenten der Slowakischen Republik, Rudolf Schuster, verliehen. Rudolf Schuster setzte sich für die Veröhnung der Völker und Volksgruppen in Mitteleuropa ein und ist deshalb als Karpatendeutscher vom slowakischen Volk zum Staatspräsidenten gewählt worden. Als erfolgreicher Oberbürgermeister von Kaschau (Kosice) vermittelte er zwischen Ungarn, Slowaken, Deutschen und Ruthenen in diesem Teil Mitteleuropas, die begründete der Sprecher Bernd Posselt. Weitere Festreden hielten der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer und der SL-Bundesvorsitzende Franz Pany unter dem diesjährigen Motto des Sudetendeutschen Tages „Dialog und Wahrheit – Nachbarschaft gestalten“. – Wir möchten Sie nochmals darauf hinweisen, daß im Böhmervald-Museum die Sonderausstellung über „Karlsbad – Altösterreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald“, bis April 2012 in Wien, Ungargasse 3, jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr, zu besichtigen ist. – Die österreichische Nationalbibliothek lädt zu einer Ausstellung über „Altösterreich – Menschen, Länder und Völker in der Habsburgermonarchie“, eine beeindruckende Bilderreise durch die Geschichte. Die Österreichisch-ungarische Monarchie stellt in Wort und Bild den letzten großen Versuch dar, alle Länder und Völkerstämme der Monarchie gleichwertig zu präsentieren. Zum Beispiel gibt es ein Bild von Eduard Gurk, Böhmen, „Carlsbad, Promenade auf der alten und neuen Wiesengasse“ um das Jahr 1825 / 30, zu sehen. Die Öffnungszeiten sind Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Donnerstag 10 bis 21 Uhr, die Ausstellung läuft noch bis 30. Oktober. – Am Fronleichnamstag fand unsere Gräberfahrt im Gedenken der Opfer des Brünner Todesmarsches zu den Massengräbern entlang der Brünner Straße, statt. Am Sonntag, 26. Juni, war das Kreuzbergtreffen der Südmährer in Kleinschweinbarth mit Verleihung des Ehrenbriefes der SL an Alt-Landeshauptmann HR Siegfried Ludwig, anschließend war Südmährer-Kirtag beim Dorfwirt. – Das 63. Bundestreffen der Südmährer in Geislinge / Steige ist am 30. und 31. Juli. – Wie alljährlich, ist am Sonntag, dem 14. August, ab 9.30 Uhr, der Südmährer-Kirtag in Niedersulz im Weinviertel. – Der Sudetendeutsche Heimattag in Wien findet am Samstag, 17. September, im „Haus der Heimat“ mit einer Lesung von Erika Örtel aus Gablonz, und am Sonntag, 18. September, in Klosterneuburg mit feierlichem Hochamt in der Stiftskirche,

Fest- und Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz, Totengedenken mit Dkfm. Hans-Günter Grech und Kundgebung in der Babenbergerhalle statt. Die Festrede zum Thema „Die Wahrheit siegt – Pravda Vitezi“ hält der 3. Nationalratspräsident Mag. Dr. Martin Graf. Festabzeichen für den Heimattag in Wien und Klosterneuburg sind bei der „Bruna“ um Euro 5,- erhältlich. – Der Komponist Alexander Blechinger gibt ein Konzert am Donnerstag, dem 29. September, um 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“. – Unser erster Heimatnachmittag nach der Sommerpause ist am Samstag, dem 8. Oktober, und wir freuen uns, Sie im Herbst wieder zahlreich begrüßen zu dürfen. Wir hoffen, daß Sie eine der angeführten Veranstaltungen oder Ausstellungen besuchen werden. Der Vorstand der „Bruna“ Wien wünscht Ihnen einen schönen, erholsamen Sommer.

Ulrike & Christiane Tumberger

Thaya Kulturverband Nikolsburg

Unser Vereinsnachmittag vor der Sommerpause war etwas schwächer besucht, doch konnten wir zahlreicher Juni-Geburtstage gedenken, von denen Erich Mischka und Erhard Hecht besonders zu erwähnen sind, während die umfangreiche Liste ja jeweils rechtzeitig von Gottfried Nepp veröffentlicht wird. Wie immer erinnerte ich an wichtige geschichtliche Ereignisse, wie zum Beispiel den Anfang des Piaristen-Kollegs vor 380 Jahren, des Preußenkrieg vor 145 Jahren, des Beginns des Rußlandfeldzuges vor siebzehn Jahren; als Rapid Wien deutscher Fußballmeister wurde. Auch der Beginn des Historikerstreits vor fünfundsiebenzig Jahren mit Ernst Noltes Buch „Vergangenheit die nicht vergehen will“ sei gedacht, worunter wir im Grunde genommen noch heute leiden. Von 18. bis 26. 6. war ein umfangreicher Terminkalender abzuarbeiten: Am 18. hatte ich eine Stadtführung für 55 Kulturinteressierte der CV-Verbindung „Rudolfina“ an der zahlreiche hochrangige Juristen, Diplomaten und Universitätsprofessoren teilnahmen, die dann nach einer abendlichen Messe in der Piaristenkirche ihr Stiftungsfest im Schloß feierten. Es gab großes Interesse und Zustimmung, was auch seinen Niederschlag im „Austria-Forum“ im Internet fand. Inzwischen erhielt auch das Bezirksmuseum im Schloß eine mehrsprachige „Audio-Führung“ mit zwanzig Stationen, die vor allem wegen Ausbaubau der Dietrichstein-Galerie äußerst sehens- und hörensenswert ist. Allerdings wird auf die tschechische Geschichte mit Bretislav und Wratislav (1082) Bezug genommen und die Vertreibung der angestammten deutschen Bevölkerung nicht erwähnt. Die mit EU-Geldern finanzierte Installation kostete 500.000 Euro. Nichts kostete uns dagegen die partnerschaftliche Beteiligung an einem Kleinobjekte-EU-Projekt, das wir zusammen mit dem Museumsverein abwickelten, weil wir nur Stempel und Unterschrift beitrugen und damit die Büste und eine Gedenktafel für Hieronymus Lorm am Geburtshaus (1821) in der Brünner Straße 9 – ein schön renoviertes Renaissancehaus mit Innenhof-Arkaden – von einem griechischen Bildhauer der seine Werkstätte in Brunn hat, am 23. Juni feierlich enthüllt wurde. Gerd Hanak berichtete darüber unter „myvideo.de/watch/8184986“. Ich durfte einige Worte sprechen, in denen ich darauf hinwies, daß die Nikolsburger an der Erhaltung ihrer Kulturwerte in der Heimat interessiert sind und der tolerante, religiöse Geist der Vergangenheit mahnt, die chauvinistische Einstellung abzubauen, die im letzten Jahrhundert soviel Leid über die Menschen gebracht haben. Bei der Kranzniederlegung an unserer Friedhofsgedenkstätte mußten wir feststellen, daß die drei Bronzetafeln inzwischen gestohlen waren (wie in Unter Tannowitz). Am 18. Juni war noch alles in Ordnung. Nun bestehen die ärgsten Befürchtungen, daß auch die Kreuzberg-Gedenkstätte diesen Buntmetall-Räubern zum Opfer fällt und ich plane Gegenmaßnahmen. Vorher haben Günter, Gudrun, Hermann und ich eine Besichtigung der sieben Kapellen, die für den Beginn des Niederösterreichischen Jakobswegs dringend zu restaurieren sind, vorgenommen und hatten eine Aussprache mit Bgm. Dr. Kostial, der den Diebstahl am Friedhof bedauerte und einen Vorschlag machte, die erste Reihe der Gräfte am neuen Friedhof – zwischen Lange und Husnik – gemeinsam zu renovieren und auch mit einem Plan der alten deutschen Friedhofsanlage zu gedenken. Also wieder Projekte genug! Wir wünschen allen einen schönen Sommer.

Reiner Elsinger

Arbeitskreis Südmährern

Die Sonnwendfeier und das Kreuzbergtreffen sind bestens verlaufen. Zahlreiche Freunde nahmen wieder teil und waren selbstverständlich mit der Trachten- und Fahngengruppe dabei. Der Kirtag wurde nach südmährischem Brauch gestaltet und eröffnet: Mit dem Altburschen, der Weinprobe, dem ersten Kirtagstanz usw. Es war wieder einmal eine schöne Veranstaltung. – Vom 30. bis 31. Juli findet in Geislingen an der Steige in Baden-Württemberg das 59. Südmährer-Treffen statt, wo auch wir mit der Trachten- und Fahngengruppe teilnehmen werden. Alle Landsleute sind dazu aufgerufen, ebenfalls an dieser Veranstaltung teilzunehmen – ein guter Besuch ist ein Bekenntnis zur Heimat. Lm. Dkfm. Grech von der „Thaya“

führt einen Bus (am 29. 7.). Dringende Anmeldungen werden erbeten – Tel. (01) 888 28 15, oder 0 664 / 414 93 75 – jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr auch in der Landsmannschaft „Thaya“, Tel. (01) 81 23 953. – Bitte vormerken: Samstag, 13. 8., 17 Uhr: Deutsche Messe in Znaim – Sankt Niklas. Sonntag, 14. 8., 10 Uhr: Messe und Kundgebung beim Znaimer Denkmal in Unteretzbach. Montag, 15. 8., 9.30 Uhr: Südmährer-Kirtag in Niedersulz (Festmesse ab 9.30 Uhr, Kirtag ab 14 Uhr).

Mährisch Trübauer in Wien

Am Donnerstag, dem 16. Juni, trafen wir wieder zum monatlichen Heimateffren in unserem Vereinslokal zusammen. Obmann Rainer Schmid begrüßte alle sehr herzlich und überbrachte Grüße von Familie Franz und Dr. Christa Grolig, die in Gedanken bei uns sind und auch von Roger Haschke und Gabi Zecha. – In den Sommermonaten Juli und August haben wir – so wie immer – keinen Heimateffren angesetzt. Daher dürfen wir schon heute all jenen Landsleuten gratulieren, die ihren Geburtstag in diesen Sommermonaten feiern: Rainer Schmid (Altstadt 153) am 5. 7. 1939; Ilse Negrin, geb. Stenzl (Trübau, Stadtplatz) am 6. 7. 1924; Helmut Negrin (Wien) am 12. 7. 1954; DI Martin Schmid (Mödling) am 14. 7. 1958; Mag. Annemarie Camus, geb. Wolf (Hohenstadt) am 26. 7. 1936; Richard Zehetner (Altlichtenwörth) am 28. 7. 1926; Edmund Müller (Trübau) am 30. 7. 1924; Magda Zehetner, geb. Jermer (Feldsberg) am 31. 7. 1930; Ing. Anton Grolig (Wien) am 8. 8. 1927; Helga Ernst, geb. Hellebrand (Trübau, Piffgassee) am 9. 8. 1924; AR Walter Haschke (Wien) am 18. 8. 1937; Hedwig Fleischer, geb. Richter (Trübau) am 21. 8. 1922; KR Gerhard Korkisch (Wien) am 25. 8. 1940; Inge Motyka, geb. Bressa (Trübau) am 26. 8. 1927; Theo Duval (Wien) am 29. 8. 1986; Mj. Michael Hoffmann (Wien) am 31. 8. 1967. Wir wünschen allen Geburtstagskindern viel Glück und Gesundheit. – Nun kommen wir zu einem sehr traurigen Anlaß: Am 29. Mai 2011 verstarb der Nestor unserer Runde, Lm. OSR Robert Schmid, im 97. Lebensjahr. Wir wollen ihn mit nachfolgendem Lebensbild in Erinnerung behalten: Geboren wurde er am 8. Jänner 1915 in Groß-Opatowitz in Mähren als Sohn des Robert Schmid, Prokurist an der Betriebsstätte der Westböhmisches Kaolin- und Schamotwerke Groß-Opatowitz (Schindlers Liste). Nach Besuch der Volks- und Bürgerschule in Brüsaum im Schönengstgau begann er 1929 die Kellner- und Fleischhauerlehre, um den in Familienbesitz befindlichen Gasthof übernehmen zu können. Nach Ablegung der Gesellenprüfung – mit ausgezeichnetem Erfolg – war er in diesem Gewerbe tätig. Doch Lehrer blieb sein Traumberuf. So bereitete er sich ab 1934 in Kursen auf die LBA-Aufnahmeprüfung vor und besuchte dann die Deutsche Lehrerbildungsanstalt in Prag. 1939 – nach Verlegung der LBA nach Trautau – schloß er dort die Ausbildung mit Erfolg ab. Am 1. September 1939 erhielt er die erste Anstellung als Lehrer, doch schon am 1. Oktober kam der Einberufungsbefehl zur Deutschen Wehrmacht. 1943 heiratete er seine Ida Haberhauer aus Stangendorf; 1944 wurde Sohn Roland geboren. Nach Kriegseinsatz als Leutnant der Artillerie in Nordafrika und später in Italien wurde unser Landsmann im August 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Die Familie fand bei Verwandten in Traun in Oberösterreich zusammen. Im Dezember 1946 bekam er eine Anstellung als Vertragslehrer in Wildendörnbach in Niederösterreich. Er legte 1947 die Lehramtsbefähigungsprüfung ab und erlangte bald darauf die österreichische Staatsbürgerschaft. Als definitiv angestellter Volksschullehrer übersiedelte die inzwischen zum Sohn Wolfgang (geboren 1947) erweiterte Familie nach Traunfeld bei Wolkersdorf / NÖ. Dort war er zum Nutzen der Mitbürger auch im Gemeindeamt und in der Raiffeisenkasse tätig. 1974 wurde ihm die Leitung der Volksschule in Wolkersdorf anvertraut. Schon 1960 hat die Familie den Hauptwohnsitz nach Wien verlegt, blieb aber in einem Einfamilienhaus weiterhin in Wolkersdorf präsent. Im Dezember 1980 ging OSR Robert Schmid als Oberschulrat in den Ruhestand. Am 13. Dezember 2006 starb seine Frau Ida, mit der er noch im November 2003 die Diamantene Hochzeit im Kreise seiner Familie feiern durfte. Lm. Robert Schmid war in der Heimatgruppe Mährisch Trübau gesehener Teilnehmer an zahlreichen Ausflügen und an den Heimateffren. Das letzte Mal durften wir ihn im November 2008 am Heimateffren begrüßen. Als Träger der Schönengst Tracht war er Mitglied im „Volkskrachtenverein Schönengstgau in Wien“ Auch mit der Zwitterauer Heimatgruppe stand er in langjähriger Verbindung. In letzter Zeit wurde er zu Hause pflegend umsorgt und starb nach geduldig ertragener Krankheit am 29. Mai. Wir geleiteten ihn am 9. Juni am Stammersdorfer Friedhof in Wien zur letzten Ruhe und beteten für ihn bei der Seelenmesse in der Pfarrkirche Muttergottes im Argarten. Unser Mitgefühl gilt den Familien seiner beiden Söhne Roland und Wolfgang mit drei Enkelköttern und vier Urnkeln, sowie seiner Schwester Frieda. – Berichtenswertes über Veranstaltungen seit unserem letzten Zusammensein: Am 2. Juni nahmen 12 Landsleute der Mährisch Trübauer Heimatgruppe an der „Muttertags-Vertagts-Überschungsbusfahrt“ der Sudetendeutschen Ju-

Spenden für die „Sudetepost“

2,00 Bauer Elfriede, 2500 Baden bei Wien
2,00 Mag. Beyer Werner, 1030 Wien
2,00 Böhm Ernst, 1210 Wien
2,00 OSR Brandl Alfred, 3251 Purgstall
2,00 Burchartz Gertrude, 1090 Wien
2,00 Dkfm. Chladek Erich, 1130 Wien
2,00 Ecker Anni, 4030 Linz
2,00 Eckerstorfer Hartmann Marg., 4470 Enns
2,00 Friedl Maria, 4222 St. Georgen / Gusen
2,00 Greiner Gerhild, 6020 Innsbruck
2,00 Grolig Franz, 1140 Wien
2,00 Grünert Gerhard, 2344 Maria Enzersdorf
2,00 Hartl Rudolf, 4060 Leonding
2,00 Mag. Haupt Herbert, 9800 Spittal / Drau
2,00 Heinz Kurt, 1020 Wien
2,00 Hofmann Gerda, 6020 Innsbruck
2,00 Hopfeld Horst, 2000 Stockerau
2,00 Kaser Inge, 5280 Braunau am Inn
2,00 Köck Herta, 1040 Wien
2,00 Mandik Franz, 5020 Salzburg
2,00 Matzke Robert, 1220 Wien
2,00 Max Alfred, 2153 Stronsdorf
2,00 Mitterdorfer Helene, 4600 Wels
2,00 Müller Karl, 2345 Brunn am Gebirge
2,00 Dr. Ofner Harald, 1160 Wien
2,00 Pachner Walter, 4710 Grieskirchen
2,00 Pfandlbauer Franz, 2301 Großenzersdorf
2,00 Porpacz Sigrid, 4600 Wels
2,00 Prack Elisabeth, 4400 Steyr
2,00 Reichart Gottfried, 4600 Wels
2,00 Schabus Hedi, 9020 Klagenfurt
2,00 Seifert Maria, 3100 St. Pölten
2,00 Siquans Helene, 2120 Wolkersdorf
2,00 DI. Teufelbauer Eva, 1160 Wien
2,00 Tuch Marie, 8720 Knittelfeld
2,00 Wahlmüller Margot, 4020 Linz
2,00 Wollrab Liselotte, 6020 Innsbruck
5,33 Hanni Herwig, 2201 Gerasdorf
7,00 Eliasch-Deuker Ernst, 5020 Salzburg
7,00 Felix Rudolf, 1190 Wien
7,00 Prof. Fink Leopold, 3001 Mauerbach
7,00 Dr. Janiczek Johann, 8811 Scheifling
7,00 Kieneswenger Ingrid, 4822 Bad Goisem
7,00 Krohner Matthias, 4511 Allhaming
7,00 Rotter Manfred, 9020 Klagenfurt
7,00 Schimek Otto, 1220 Wien
7,00 Med.-Rat. Dr. Tupperty Herwig, 1010 Wien
7,00 Dr. Zeger Norbert, 3642 Aggsbach
10,00 Karthuber Johann, 4560 Kirchdorf
10,00 Misof Leonhard, 1230 Wien
10,00 Pohl Charlotte, 6122 Fritzen
10,00 Preiml Hildegard, 1160 Wien
10,00 Schedl Maria, 1210 Wien
12,00 Dr. Beck Inge, 1130 Wien
12,00 Binder Gertraud, 1010 Wien
12,00 Depisch Maria, 8280 Fürstenfeld
12,00 DI. Fischer Norbert, 4400 Steyr
12,00 DI. Fritsch Rudolf, 4484 Kronstorf
12,00 Ing. Jelinek Erich, 5020 Salzburg
12,00 Lauseker Markus, 4020 Linz
12,00 Mikschovsky Johann, 4502 St. Marien
12,00 Pelikowsky Ilse, 1130 Wien
12,00 Pözlberger Helmut, 4072 Alkoven
12,00 Dr. Saurer Imtraud, 8642 St. Lorenz
12,00 Stefan Anton, 8530 Deutschlandsberg
12,00 Ing. Stiedl Manfred, 4844 Regau
12,00 Ing. Wanzeneck Alexander, 1140 Wien
12,00 Wolf Alfred, 1070 Wien
17,00 Elitschka Peter, 1160 Wien
22,00 Univ.-Prof. Dr. Bandl Heinz, 1190 Wien
22,00 Fuchs Maria, 1220 Wien
22,00 Haindl sen. Leo, 2282 Marktgrafeneusiedl
22,00 Dr. Narbeshuber Heinz, 4813 Altmünster
22,00 Sackmauer Rudolf, 4040 Linz
22,00 Schweizer Otto, 2100 Korneuburg
30,00 Scharf Christa, 2470 Enns
30,00 Schönlein Franz, 4482 Münchendorf
40,00 Wallner Hansi, 8010 Graz
72,00 Anger Wilhelm, 5020 Salzburg
72,00 Mag. Dr. Ladner Gottlieb, 1215 Wien
6,00 Muck Franz, D-73467 Kirchheim
6,00 Patsch Heinz, D-60433 Frankfurt
6,00 Svensson Hermine, S-51172 Fritsla
16,00 Kretschmer Walter, D-94032 Passau
16,00 Peinelt Reinhard, D-81369 München
16,00 Dr. Staffa Walter, D-72609 Nürtingen
16,00 Wimmer K. u. E., D-93138 Lappersdorf
116,00 Beer Charlotte, D-83727 Schliersee
1000,00 Karl Klein, Wien-Rodaun

Die „Sudetepost“ dankt herzlich für die Spende!

gend Österreichs teil. Ziel war der Besuch der Niederösterreichischen Landesausstellung in Carnuntum. – Vom „Sudetendeutschen Tag in Augsburg“ berichtete DI Harald Haschke: Das Thema war „Dialog und Wahrheit – Nachbar-schaft gestalten“. Wir waren zu dritt als Vertreter der „Heimatgruppe Mährisch Trübau in Wien“. – Unsere nächste Aktivitäten: Wie all-jährlich, so wollen wir uns auch diesmal zu einem sommerlichen Heurigenbesuch in Nuß-dorf beim Heurigen Schübel-Auer (1190 Wien, Kahlenbergerstraße 22, Endstation Linie D), treffen. Entsprechende Plätze sind bereits für Donnerstag, 4. August, 15.30 Uhr, reserviert. Wir erwarten zahlreichen Besuch! – Samstag, 17. 9., findet ab 14.30 Uhr ein Tag der offenen Tür im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, mit Lesung und Filmvorführung statt. – Sonntag, 18. 9., findet der „Sudetendeutsche Heimgattag in Klosterneuburg“ statt. – Unser nächster Heimgattag findet am Donnerstag, 15. September, um 16 Uhr, in unserem Vereinslokal Gasthaus Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, statt. Edeltraut Frank-Häusler

anstellung in der Gastwirtschaft „Klosterhof“, gleich gegenüber der Kirche, aus. – Unser kom-mender Stammtisch findet am Samstag, dem 9. Juli, im Volksheim Langholzfeld, Gemeinde Pasching, statt. Beginn ist um 15 Uhr. Und der Deutsche Böhmerwaldbund feiert vom 22. bis zum 24. Juli im Rahmen seines Bundestreffens in Passau „Fünfzig Jahre Patenschaft Passau“. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtsta-gen im Monat Juli: Anna Winter, 93 Jahre am 7. Juli; Maria Barnreiter, 84 Jahre am 11. Juli; Rosa Schmid, 84 Jahre am 19. Juli; Alfred Manoch, 83 Jahre am 13. Juli; Ing. Hermann Gabriel, 83 Jahre am 25. Juli; Brunhilde Riem-müller, 81 Jahre am 24. Juli; Irmgard Spreitzer, 80 Jahre am 12. Juli; Mag. Robert Püschner, 79 Jahre am 11. Juli; Helga Diehl, 74 Jahre am 25. Juli; Eberhard Pulz, 72 Jahre am 31. Juli; Anneliese Pulz, 71 Jahre am 2. Juli; Helga Kel-mayr, 71 Jahre am 13. Juli.

Gustav A. Dworzak / Brunhilde Riemmüller

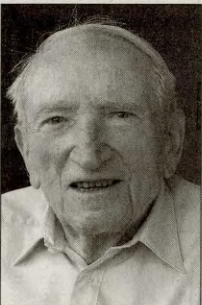
Wels

Die Bezirksgruppe Wels gratuliert allen Juli-Gebohrenen recht herzlich und sendet die besten Geburtstagswünsche, alles Gute und stets Ge-sundheit. Besondere Grüße senden wir unse-ren nachstehenden Mitgliedern: Herrn Gustav Filla, geb. am 5. 7.; Herrn Peter Westen, geb. am 5. 7.; Frau Dorothea Leisch, geb. am 9. 7.; Herrn Stefan Schwarz, geb. am 10. 7.; Frau Gudrun Mörtelmaier, geb. am 23. 7.; Frau Edeltraud Sieber, geb. am 25. 7.; Frau Anna Kunz, geb. am 26. 7.; Herrn Bertram Schwarz, geb. am 28. 7.; Frau Hildegard Purrer, geb. am 28. 7.; nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche und viel Lebensfreude. – Den Dank möchten wir nochmals allen Teilnehmern an der Fahrt nach Augsburg zum Sudetendeutschen Tag 2011 aussprechen, über deren Teilnahme wir uns sehr gefreut haben. Auch in diesem Jahr wurde wieder ein reichhaltiges Fest-Programm ge-boten und viele Begegnungen haben stattge-funden. Der Höhepunkt war sicher der Pfingst-sonntag mit der Hauptkundgebung und mit den positiven Zukunftsaussichten für unsere Sache durch unseren Sprecher Bernd Posselt und den Ministerpräsidenten Horst Seehofer. Wir werden sie beim Wort nehmen. – Über un-ser Sommerfest, das bereits am Sonntag, dem 3. Juli, stattgefunden hat, werden wir Ihnen in der nächsten Ausgabe berichten. St. Schwarz

Freistadt

Demnächst feiern die folgenden Mitglieder Geburtstag: 10. 7. Johann Ringdorfer, 25. 7. Mag. Rainer Widmann. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wün-schen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegel

Vöcklabruck



Am 28. Mai ist mit Willibald Stiedl in Vöcklabruck nicht nur der Älteste, son-der auch dienst-älteste Bezirksob-mann der SLOO im Alter von 95 Jahren verstorben. Geboren noch in der Monar-chie am 12. Jänner 1917 in Fröschau im Bezirk Znaim, be-suchte er dort die Volksschule und später die Bürger-schule. Nach einjäh-rigem Besuch der landwirtschaftlichen Fach-schule in Schiltren, entschloß sich Willibald Stiedl, den Beruf eines Molkeerefachmannes in Kornitz in Nordmähren zu erlernen, den er nach zwei Jahren erfolgreich abschloß. Seine erste Anstellung in einem Molkeerebetrieb erhielt er im Juni 1936 – in Dauba in Nordböh-men – weit von seinem Heimatort entfernt. Bereits im Frühjahr 1938 für das tschechische Militär ausgemustert, sollte er mit 1. Oktober einrücken. Er entzog sich diesem Einberufungs-befehl und reiste im August nach Wien. Nach dem Anschluß des Sudetenlandes an Deutschland konnte er nur kurze Zeit in sei-nem erlernten Beruf tätig sein. Zuerst in Haag in Oberbayern und bald darauf in Enns, wo er im September 1939 die Einberufung zur Wehr-macht – zur Flak nach Linz-Wegscheid – er-hielt. Während seines Wehrdienstes war Willibald Stiedl an verschiedenen Orten eingesetzt. Von Linz ging es nach München und danach nach Wien-Stammersdorf; weitere Stationen sollten Klagenfurt, Agram und Nisch, sowie die Verlegung nach Wien-Aspern sein, ehe er im Dezember 1941 in den Kaukasus abkomman-diert wurde. Am Kuban von der Roten Armee noch eingeschlossen, gelang der Durchbruch zur Krim. Am Pfingstmontag des Jahres 1943 konnte er bei einem Kurzurlaub in der Heimat seine Verlobte Christine Weidinger heiraten. Das Kriegsende erlebte der inzwischen zum Feldwebel ernannte Willibald Stiedl in Tra-venmünde. Von den Amerikanern in ein Kriegs-gefangenenlager eingewiesen, gelang ihm die Flucht. In einem verwegenen Fußmarsch quer

durch Deutschland erreichte er zuerst Hof in Bayern und dann Enns, wo er anfangs in jener Molkeerei eine Arbeit fand, in der er bereits 1939 arbeitete. Jetzt begann der dornige Weg eines jeden Vertriebenen in Österreich. Staa-tenlos und ohne Arbeitsgenehmigung, mußte er bald einen anderen Arbeitsplatz suchen und schaffte es mit Fleiß und Ausdauer in kurzer Zeit, vom Hilfsarbeiter zum Vorarbeiter in der Firma Braun in Vöcklabruck aufzusteigen. Willibald Stiedl war als vorbildlicher Mitarbei-ter so geschätzt, daß er zum Betriebsratsob-mann 1954 bis 1956 gewählt wurde. Von 1956 bis 1978 war er Angestelltenbetriebsrat und Obmann-Stellvertreter. Gleichzeitig vertrat er im Vöcklabrucker Gemeindeausschuß von 1955 bis 1961 die Anliegen der Heimatvertriebenen und unterstützte seine Landsleute in allen Be-langen. Von hohem Stellenwert war für ihn auch das Familienleben. Fünf Jahre nach der Vertreibung war er stolzer Vater von drei Söh-nen und ab 1956 war das nächste Ziel der Bau eines Eigenheims für seine Familie. – Als Grün-dungsmitglied der Sudetendeutschen Land-smannschaft in Oberösterreich wurde er 1955 erster Bezirksobmann in Bezirk Vöcklabruck. Es war ihm ein besonderes Anliegen, den Kon-takt mit den Landsleuten in den Anfängen der Landsmannschaft zu vertiefen. Das gelang ihm in hervorragender Weise, wie aus seinen Auf-zeichnungen und den vielen Fotos von den Vöcklabrucker Veranstaltungen dokumentiert ist. Vom Land Oberösterreich wurde er für sein vielseitiges Engagement mit dem Silbernen Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich ausgezeichnet. – Nicht nur in der Landsmann-schaft gehörte er zu jenen, die beharrlich ihre-ren Vöcklabruck 1987 die Mög-lichkeit bestand, ein Museum für Heimatver-triebene (Sudetendeutsche, Siebenbürger, Do-nauschwabern und Beskidendeutsche) zu grün-den, war Willibald Stiedl von der ersten Stun-de als Gründungsmitglied und Verantwortli-cher für die Finanzen dabei. Als er nach zwei Jahrzehnten, kurz vor seinem 90. Geburtstag, seine Funktion in jüngere Hände legte, wurden er für seine Verdienste im Museum der Heimat-vertriebenen mit der Ehrenmitgliedschaft aus-gezeichnet. In all den Jahren, die er seit 1946 in Vöcklabruck und Regau verbrachte, gingen seine Gedanken an die alte Heimat niemals verloren, und er gab diese Gesinnung auch sei-nen Söhnen weiter. Derzeit ist sein ältester Sohn Manfred Obmann des Museums der Heimatvertriebenen in Vöcklabruck. Die sude-tendeutschen Landsleute im Bezirk Vöckla-bruck danken Willibald Stiedl für seine her-ausragende Arbeit für unsere Volksgruppe und unseren Verband und werden stets ein ehren-volles Gedenken bewahren. Johanna Cavagno



STEIERMARK

Judenburg – Knittelfeld – Murau

Junitreffen der Bezirksgruppe Judenburg – Knittelfeld – Murau. – Kleiner als üblich war die Besucherzahl der Teilnehmer, die schon am 1. Juni zusammenkam, um sich vor den Ferien noch einmal zu treffen. Im Nachhang zum Mut-terttag griff der Vortragende auf ein Werk des schwermütigen und grüblerischen Dichter Ma-rens, der vielbesungenen Landschaft Ost-preußens, dem „Land der stillen Wälder und tausend Seelen“, Ernst Wiechert, der am 18. Mai 1887 im Forsthaus Kleinort, Kreis Sensburg, geboren worden war. Aus einer vertrauten Jugend führte ihn das Studium an die Uni-versitätsstadt des Landes, Königsberg / Preußen, dem dann der höhere Schuldienst folgte, dem er dann 1933 entsagte, um freiberuflich zu arbeiten. Das Geschehen des Ersten Weltkriegs über vier Kriegsjahre im Osten und Westen – einmal verwundet – bewirkte in der Begegnung mit entwerzender Zivilisation eine Wandlung aus der Resignation in eine männlich-kraft-volle Haltung und einer inneren Heimkehr zur Natur. Aus dem Werk „Die Magd des Jürgen Dokocil“ wird die Geschichte einer Magd vor-gestellt, die am heiligen Abend von ihrem Dienstgeber wegen Schwangerschaft gekünd-igt wird (verursacht durch den Sohn des Bau-ern). Wie diese demütige Frau von ihrer ersten Vorstellung, sich und das kommende Leben zu er-tränken, Abstand nimmt, wird nicht durch einen unfähigen Pfarrer bewirkt. Aber das in seinem Haus zu dieser Zeit stattfindende Weih-nachtspiel bringt sie zur Bejahung des Lebens und zum Bekenntnis zum Kinde. Der Dichter stellt dies in überzeugender Sprache dar. Eine lebhaft Debatte, an der sich alle Frauen betei-ligten, folgte. Wiechert läßt in der Darstellung des Pastors durchblicken, daß die Religion hier als Beistand und Helfer scheiterte, während die Seele der Magd den Weg zur duldenden Mutter-schaft fand. Dr. Johann Janiczek

Zornstein

Die Fuxenschar einer verehrlichen Lands-mannschaft Zornstein / Leoben veranstaltete während des Sommer-Semesters 2011 neuer-lich eine Fahrt in das Sudetenland, diesmal war das Egerland das Ziel. Beim letzten „Sude-ten-Stammtisch“ bestritten nun die teilneh-menden Fuxe das Unterhaltungsprogramm. Mit Aufnahmen von dieser Fahrt wurden auch

kurze Übersichten zu Städten des Egerlandes und auch von weiteren Zielen Böhmens ge-boten. – Eger: Erzgebirge, Kaiserwald, Böhmer-wald und Fichtelgebirge umrahmen die Land-schaft an der oberen Eger, deren Hauptort einst dem bayerischen Nordgau zugehörig gewesen ist. Im Jahre 1125 als Burg gegründet, wurde daraus eine Siedlung, die 1149 Markt und als Pfalz unter Kaiser Friedrich Barbarossa 1277 Reichsstadt und Tagungsort von drei Reichsta-gen wurde. Für 20.000 Mark Silber verpfändete Ludwig der Bayer die Stadt und das Egerland an Johann von Luxemburg „bei Garantie der völligen Unabhängigkeit vom Königreich Böh-men“. Mit dem Dreißigjährigen Krieg wurde die Regio Egrana verwaltungsmäßig von Böh-men vereinnahmt. Bei der Volkszählung 1910 waren bei 26.631 Einwohnern 22.979 Deutsche und 129 Tschechen, im Jahre 1930 wurden 31.546 Bewohnern 25.120 Sudetendeutsche, 3496 Tschechen, 2811 Ausländer und 75 Juden nachgewiesen. – Pilsen: An der Kreuzung von Verkehrswegen erfolgte die Gründung der Stadt erst nach 1288. Die Bürger der Grün-dungszeit, auch spätere Zuwanderer, bis 1350 waren Deutsche. Mit Ende des 14. Jahrhun-derts ändern sich die nationalen Verhältnisse und Pilsen wird zur deutschen Sprachinsel. In der Stadtvertretung von 1935 sind von 60 Mit-gliedern nur noch zwei Deutsche. – Karlsbad: Das Weltbad im Teplitz leitet seine Entstehung nach der Sage von Karl IV. ab, der bei einer Hirschjagd auf eine heiße Quelle stieß, dort eine Burg bauen ließ und bei seinen späteren Aufenthalten das heilende Wasser gebrauchte. Goethe weilte zwölfmal als Kurgast in der Stadt, während beim Karlsbader Kongreß im Sommer 1819 die „Karlsbader Beschlüsse“ ent-standen. Im Jahre 1930 wurden 20.856 Deut-sche, 1446 Tschechen und 1309 Ausländer ge-zählt. – Bei der Fuxenfahrt des Jahres 2012 ist als Ziel eine Fahrt nach Znaim und Brünn vor-gesehen. Dr. Johann Janiczek



TIROL

Landesverband Tirol



Es hat ein bißchen etwas von Unord-nung, wenn die Vor-sitzende, DDr. Chri-stine Michelfelt, ab-wesend ist. Es war so, wie wenn die Schulklasse ohne den gewohnten Leh-rer ist. Sie bereitet immer ein Thema vor, aus dem sich dann ein Gespräch entwickeln kann, das alle Anwesenden einbezieht. Zwar war ihr Stell-vertreter Ing. Bruno Röder am 9. Juni erschienen, er konn-te sich aber nicht recht bereitfinden, den anwesenden neun Damen ein

kleines politisches oder aktuelles Stellvertre-terprogramm anzubieten. Er ist leider aus per-sönlichen Gründen zu selten in der Runde, und darüber hinaus bewegen die tagespolitischen Fragen der Sudetendeutschen ihn wahr-scheinlich nicht so intensiv, wie andere Anwesende. Bruno Röder ist jedoch stets um eine aufge-lockerte Atmosphäre bemüht, was der Kreis auch sehr zu schätzen weiß. – Der Geburtstags-kind der Juni konnte leider nicht in gewohnter Weise gedacht werden, weshalb die Chro-nistin nachträglich auf diesem Wege noch herzliche Glückwünsche und alles Gute an Frau Charlotte Pohl und an Frau Edeltraud Wimmer übermittelt. – Entgegen früherer Gepflogenheit wurde beschlossen, sich am 14. Juli in der Otto-burg zu treffen. Es soll an diesem Tag der tradi-tionelle Herbstausflug besprochen werden und es wird ein Bericht über das Pfingsttreffen in Augsburg erhofft und erwartet von Frau Maria Steiner, die gemeinsam mit ihrem Mann die Reise auf sich genommen hatte und mit vielen Eindrücken zurückgekommen ist. – Auf ein zahlreiches Wiedersehen am 14. Juli um 15 Uhr freut sich Dietlinde Bonlander. – Das Bild oben zeigt den Altobmann der Sudetendeut-schen Landsmannschaft Innsbruck, Siegfried Schwarz, als „wandelnde Sudetenpost“.

DEUTSCHLAND

„Bruna“ Deutschland

Liebe Landsleute! Ich teile Ihnen mit, daß ich durch meine Herzoperation und die großen Schwierigkeiten, die ich im Anschluß daran habe, den Vorsitz der „Bruna“ abgeben habe. Mein Nachfolger ist Dr. Rudolf Landrock, Venantiusstraße 12, D-53125 Bonn. Es freut mich, daß ich am 30. April zum Ehrenvorsit-zenden gewählt wurde. Karl Walter Ziegler

OBERÖSTERREICH

Verband der Südmäher in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juli geborenen Landsleu-ten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohl-ergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 95. Geburtstag am 29. 7. Martha Roscher aus Hosterlitz, 83. Geburtstag am 9. 7. Gottfried Halbritter aus Dörfnitz, 72. Geburtstag am 6. 7. Maria Schöbinger aus Landschau. J. Nohel

Enns-Neugablonz – Steyr

Im Juli haben folgende Mitglieder Geburts-tag: Binder Edith am 12. 7., Duchon Helga am 20. 7., Eckersdorfer Margareta am 4. 7. (80 Jahre), Dipl.-Ing. Fischer Norbert am 13. 7., Handorfer Karl am 2. 7., Heck Waltraud am 23. 7., Salzner Ingeborg am 5. 7. (80 Jahre). Wir wünschen allen alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und viel Freude! – Am 14. Juli haben wir wieder unsere monatliche Zusam-menkunft im Café Hofer in Enns. Kommt alle zahlreich. Ingrid Hennerbichler

Böhmerwaldbund Oberösterreich



62. Heimgattag des Böhmerwaldbundes OÖ in Linz. – Für alle, die nicht dabei waren, nachste-hend ein Bericht bzw. eine Zusammenfassung des Ereignisses. Wie schon im vergangenen Jahr praktiziert, fand die Veranstaltung im Re-doutensaal auf der Promenade statt, und nur an einem einzigen Tag, am Sonntag. Den Auf-takt bildete der Einzug der Heimatfahnen zu den Klängen der Bläsergruppe von Kons. Pertl-wieser. Vorsitzender Kons. Franz Böhm be-grüßte die zahlreichen Gäste und Ing. Leopold Jungbauer führte im Anschluß durch das Pro-gramm. Grußworte kamen von der Politik, so von Reg.-Rat. Franz Hofer, der den Linzer Vize-bürgermeister Dr. Erich Watzl vertrat. Grüße vom Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer übermittelte LAbg. Eva Maria Gattringer und die Sudetendeutsche Landsmannschaft Öste-rreichs war durch Dr. Günter Kottke vertreten. Weiters richteten auch LAbg. DI. Dr. Adalbert Cramer und GR Sebastian Ortner Grußworte an die Anwesenden. Unter den Gästen sah man auch den Vorsitzenden des Böhmerwaldbundes Wien, NÖ. und Bgld., Franz Kreuss mit Gattin, weiters Dr. Gernot Peter, Leiter des Böhmer-waldmuseums Wien, Franz Nodas vom Verein der Heimatfreunde Böhmerwälder der Deut-schen Böhmerwaldbundes, Ingo Hans, nahm eine 600 Kilometer weite Anreise von Baden-Würt-temberg in Kauf, um die Festrede beim dies-jährigen Heimgattag zu halten. – Im Anschluß an den Festakt begaben sich die Teilnehmer zum nahegelegenen Adalbert-Stifter-Denkmal, wo des großen Böhmerwalddichters gedacht und ein Kranz niedergelegt wurde. Die Fest-messe fand diesmal in der Ursulinenkirche an der Landstraße statt, gehalten von Pfarrer Kretschmer. Und wie gewohnt, klang die Ver-

Bad Nauheim



„Schön ist die Liebe im Hafen“. – Der Bund der Vertriebenen und Sudetendeutsche Landsmannschaft fahren auf Traumschiff in die Sommerpause. – Als die Bordkapelle, die BdV-Musikgruppe Bibbesheim-Dornheim, „Heute an Bord, gleich geht es fort, Schiff auf hoher See“ intonierte, war es höchste Zeit, die Anker des BdV-Traumschiffes zu lichten. Am letzten Begegnungsnachmittag vor der Sommerpause waren viele Gäste pünktlich im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum in Bad Nauheim an Bord gegangen. Kapitän Georg Walter hatte alle persönlich mit Handschlag am Fallreep begrüßt. Einige hatten sogar zünftige Seemannskleidung angelegt. Man kann vorher nie wissen, welchen Seegang es geben wird! Großes Gedränge herrschte beim Auslaufen des Schiffes an der Reling. Gäste der Ackermann-Gemeinde Region Oberhessen, dem BdV-Ortsverband Gründau, der Reichenberger Gilde zu Frankfurt am Main und den BdV-Ortsverbänden Wölferheim und Butzbach stritten sich um die besten Plätze. Aus der Kombüse roch es nach Streuselkuchen und frischem Kaffee – hoffentlich wird niemand sekrank, das wäre schade! Zur Gästebetreuung waren beste Stimmungskanon der Region aufgebunden worden. Irmgard Eckl ertotete donnernden Applaus für ihren Bericht „Die Revision im Himmel“. Und der ging so: Der liebe Gott war zum Petrus gekommen und hatte wegen der Unordnung im Himmel einen furchtbaren Krach gemacht. Viele Schuldige wurden ermittelt. Aber eine Gruppe bekam sogar ein gereimtes Lob: „Wenn jeder wie die sich betragen hätt, bräucht man keine Höll und kein Pegefeuer net“. Die haben gezeigt, daß sie etwas taugen, diese Leut“, die kann ich hier oben gebrauchen. Die Leuten all“, die sind mir bekannt, die sind aus Schlesien und dem Sudetenland!“ – Erwin Gröger gab den anwesenden Herren gute Ratschläge, indem er empfahl, die Finger von Frauen zu lassen. „Nichts geht über den Hund“, war seine Lebenserfahrung. Hunde wären immer treu, man könnte sie ohne weiteres einem Freund in Pflege geben, sie bräuchten nichts anzuziehen, gingen notfalls auch nackt. Aber wegen seiner Feststellung, daß man Hunde im Gegensatz zu Frauen auch wieder veräußern könnte, hatte er Mühe, nicht von der weiblichen Besatzung über Bord geworfen zu werden. – Ein Pechvogel ist Bertl Kriegk. Auf „Mannsuche“, so erzählte sie, wählte sie sich, als sie von einem Kurgast in Bad Nauheim zum Essen eingeladen wurde.

„Ich muß nur schnell mal telefonieren“ war das Letzte was sie von ihm sah und hörte, bis der Ober ihr die Rechnung brachte. – Wer weiß heute noch, daß schlesische Mundarten bis 1945 von rund sieben Millionen Menschen gesprochen wurden? Der in Breslau geborene Gerhard Christoph spricht noch so, „wie Schlesien der Schnabel gewachsen“ ist. Mit Lustigem aus dem Wochenblatt „Lumpenmann“, aber auch von den schlesischen Dichtern Carl von Holtei und Ernst Schenke unterhielt er die Seefahrer. Diesen legte er ans Herz, die Kultur- und Heimatstuben mit Schönbacher Stuben in Heppenheim zu besuchen. Neben einer Bibliothek, die auch benutzt werden darf, sind ost-deutsche Brautumschmückungsstücke ausgestellt. – Rechtzeitig zur Abenddämmerung steuerte das Traumschiff wieder zum Heimatshafen Erika-Pitzer-Begegnungszentrum zurück. Zwei Mitfahrer, Gisela Müller – eine Oberschlesierin – und Reinhard Ubl – Sudetendeutscher – wollten absolut nicht von Bord gehen, „nicht bevor wir Mitglied beim BdV geworden sind“, beteuerten sie. Das hörte Kapitän Georg Walter und seine Besatzung gern. Mit dem Lied „Kein schöner Land“ wurde gemeinsam die Schiffsflagge eingeholt. Beim nächsten Begegnungsnachmittag am 4. Oktober soll sie wieder ganz oben am Mast flattern. – Das Bild von Erika Quaiser zeigt: Steuermann Norbert Quaiser gibt Erna Meerschmidt Unterricht im „Brustschwimmen“.

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

Bis 29. Mai 2012: Sonderausstellung „**Zauberhafte Sagenwelt der Sudeten**“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattgasse 2 (i. d. Rostockvilla). Di. 10 bis 16 Uhr; Sa. 14 bis 17 Uhr; So. u. Fei. 10 bis 13 Uhr.

Bis 30. April 2012: Sonderausstellung „**Karlsbad – Altösterreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald**“, im Böhmervaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

Bis 30. Oktober 2011: Ausstellung „**Altösterreich – Menschen, Länder und Völker in der Habsburgermonarchie**“, in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien 1, Josefsplatz 1. Di. bis So. 10 bis 18 Uhr; Do. bis 21 Uhr.

Bis 24. Dezember 2011: Ausstellung „**Maler des Spätbarocks – diesseits und jenseits der Grenze – J. L. Dayssigner 1711 bis 1788**“, im Museum Retz, Znaimer Straße 7. Fr., Sa., So. und Fei. 13 bis 17 Uhr.

JULI

9. bis 16. Juli: **Sommerlager der SdJÖ** in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark. Anmeldung: Rogelböck, 01/887 69 94.

30. und 31. Juli: **63. Bundestreffen der Südmährer in Geislingen**. Für Busfahrt der Landsmannschaft Thaya Anmeldung bei Kdm Grech: 0 664 / 414 93 75.

AUGUST

13. August, 17 Uhr: **Deutsche Messe** in der Sankt-Niklas-Kirche in Znaim.

14. August, 9.30 Uhr: **Südmährer-Kirtag in Niedersulz**. Für Gratisbusfahrt der LM „Thaya“ Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01/318 01 17.

15. August, 10 Uhr: **Heimattreffen der Znaimer** bei der Gedenkstätte in Unter-Retzbach.

26. bis 28. August: **Heimattreffen (Kirchspieltreffen)** der Altstädter, Dittersdorfer und Rehsdorfer aus dem Schönhengstgau im Heiligenhof in Bad Kissingen. Tel. Anmeldung am Heiligenhof aus Österreich: 00 49 / 971 71 47 0.

VORSCHAU

17. September: **Sudetendeutscher Heimattag** in Wien von 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr – Tag der offenen Tür im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25, mit Festprogramm und Film „Das Manuskript“ im Festsaal im EG. und

18. September: **Klosterneuburg**, ab 12 Uhr, mit Platzkonzert, Festmesse, Fest- und Trachtenzug, Toten-Gedenkfeier und Kundgebung in der Babenbergerhalle.

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at
E-mails: office@sdjoe.at

Wir ersuchen um Vormerkung nachfolgender Veranstaltungen und freuen uns auf Eure Teilnahme: Montag, 15. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz im Weinviertel, Niederösterreich, Festmesse 9.30 Uhr, Beginn des Kirtags um 14 Uhr. – Dienstag, 6. September: Konzert des Canzonettas-Kinder- und Jugendchors aus Kronstadt in Siebenbürgen im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Großer Festsaal – Beginn 18 Uhr. – 17. bis 18. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg, mit großem Festzug in Klosterneuburg. – Samstag, 15. Oktober: Voraussichtlich: Bowling-Turnier.

Bundesverband

62. Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend. – Zum 62. Mal fand in der alten Fugger und Welser-Stadt Augsburg das Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend statt. Viele Teilnehmer aus der mittleren und älteren Generation waren gekommen. Etliche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben Österreichs waren angereist und nahmen an der festlichen Eröffnung, den vielen interessanten Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen sowie der Hauptkundgebung teil und wurden entsprechend begrüßt. Wie alljährlich, waren die Messehallen gut gefüllt und die Schwabenhalle platze aus allen Nähten. Dies war auch in der Halle 7 der Fall, wo das traditionelle Böhmisches Dorffest und die Schau „Heimatliche Werkstätten“ stattfanden. Dort ist das Zentrum der Begegnung, wo eine Leistungsschau über die kulturellen, wissenschaftlichen und andere Aktivitäten unserer Volksguppe dargeboten wird. Großen Andrang gab es an den Informationsständen der verschiedenen Gruppen und Gliederungen – darunter auch aus Böhmen und Mähren und auch Österreich – und die Helfer wurden voll gefordert. Viele Heimatgruppen aus allen Gebieten des Sudetenlandes, die sudetendeutschen Gessinnungsgemeinschaften sowie bekannte sudetendeutsche Firmen waren daran beteiligt. Das Kulinarische kam dabei auch nicht zu kurz: Heimischer „Kletzelkuchen“ (Egerländer), Kolatschen und Böhmisches Dalen, Karlsbader Oblaten, Kaffee, ebenso wie die „Reichenberger Rauchwürste“ wurden von den Landsleuten und Freunden gerne angenommen. Ebenso wurden auch die guten Weine eines südmährischen Weinbauers, der jetzt in Poysdorf lebt, gerne gekostet. Am sogenannten „Dorfplatz“ wechselten sich die Gruppen einander ab: Volkstanz-, Gesangs- und Musikgruppen und eine original Böhmisches Blasmusik war sehr lautstark vertreten. – Das Böhmisches Dorffest wird hauptverantwortlich von der SdJ gestaltet und durchgeführt. Dieses ist für alle Generationen ein besonderer Anziehungs- und Treffpunkt – von Jung bis Alt. Der Andrang war zu jeder Zeit sehr groß. Die mehr als dreitausend Plätze waren fast immer vergeben und auf einen freien Platz mußte längere Zeit gewartet werden. Auch bei den Ausstellungen, zum Beispiel bei der großen Buchausstellung, drängten sich die Massen. Viele Landsleute benutzten die Gelegenheit, sich die neuesten Bucherscheine anzusehen. Mit großem Beifall wurden die Darbietungen auf der Dorfbühne, darunter auch junge Leute – zumeist sudetendeutscher Herkunft, aber auch etliche Tschechen (die in deutscher Sprache sudetendeutsche Volkslieder sangen!) – aus Böhmen und Mähren bedacht. Wie alljährlich, gab es unter fachkundlicher Aufsicht eine sehr gute Kinderbetreuung mit einer großen Luftburg, gemeinsamen Spielen, einem Marionettentheater und vielem anderem mehr, die gerne angenommen wurde. – Das bereits zur Tradition gewordene Volkstanzfest fand ebenfalls am Abend statt. Von Alt und Jung wurde freudig das Tanzein geschwungen, das Gedränge auf der Tanzfläche war groß. Kurz vor Mitternacht fand dann diese schöne Brautumschmückungsfeier mit einem gemeinsamen Schlußkreis sein Ende – alle eilten dann zu den letzten öffentlichen Bussen, um in die Unterkünfte zu gelangen. – Der Große Volkstumsabend in der vollen Schwabenhalle war kultureller Höhepunkt. Es war wie immer eine besondere Leistungsschau der Kulturträger der Volksguppe. Daran beteiligten sich wieder etliche Sing- und Spielscharen, weiters Volkstumsgruppen aus Tschechien und aus dem schwäbisch-bayerischen Raum. Heuer war wieder die Schönengst Sing- und Spielschar dabei, mit vielen Mitgliedern aus der jungen und mittleren Generation aus Wels in Oberösterreich. Deren Darbietungen riefen immer wieder zu Beifallsstürmen hin. Den zahlreich anwesenden Landsleuten hat dieser Abend sehr gut gefallen. – Einer der Höhepunkte war der festliche Einzug der Jugend- und Trachtengruppen zur Hauptkundgebung am Sonntag morgen. Auch in diesem Jahr waren wir wieder die erste einziehende Gruppe nach der Traditionsfahne der SdJ. Großer Beifall brauste auf, als die Landsleute die rot-weiß-rote Fahne Österreichs erblickten. Ein sichtbarer Beweis der besonderen Verbundenheit der Sudetendeutschen mit dem Stammland Österreich. Wir bauten dann unseren Infostand

in der Halle 7 auf und begannen mit unsere Arbeit im Rahmen des Böhmisches Dorffestes. Wir boten auch heuer sudetendeutsche Stadtwappen, Postkarten, Ersttagsstempel, Kappen und vieles andere mehr an. Gerne wurde von den Landsleuten der aufgelegte „Rundbrief“ angenommen, und von den aufgelegten mehr als tausend Stück waren um 16 Uhr fast alle Exemplare weg. Besonders erfreulich waren die vielen positiven Äußerungen zum Inhalt. Der Andrang am Stand war sehr groß, manchmal sogar ein wenig beängstigend. Alle unsere Angebote wurden gerne angenommen. Wir erhielten auch viele Anfragen bezüglich Österreich, zur Jugend und Landsmannschaft. Es mußten, wie alljährlich, sehr viele Informationen gegeben werden. Alles wurde gemeinsam nach bestem Wissen und hoffentlich immer auch zur Zufriedenheit der Landsleute gemacht. Nach zirka sechs Stunden Stehen, Auskunft- und Informations-Erteilen waren alle sehr müde und geschafft. Alles ist bestens gelaufen und die Tätigkeit am Info-Stand war wirklich sehr erfolgreich – 66 Jahre nach Beginn der Vertreibung wurde sehr eindrucksvoll mit den vielen Aktivitäten das vielfältige Leben und Schaffen der Volksguppe unter Beweis gestellt. Die Volksguppe lebt und ist aktiv, was das Engagement der Landsleute aller Altersstufen beweist. – Für die Jugendarbeit wurde auch heuer wieder gesammelt – diese kostet ja bekanntlich viel Geld und die öffentlichen Mittel fließen in diesen Zeiten mehr als spärlich. Aus österreichischer Sicht war das Ergebnis beachtlich – Dank allen Spendern und allen, die sich am Sammeln beteiligten. Wir haben Österreich mit unseren Aktivitäten wieder bestens vertreten und damit einen bestimmt wichtigen Beitrag zum Gelingen des Pfingsttreffens geleistet. – Die schönen, aber auch anstrengenden Tage gehören wieder der Geschichte an. Im kommenden Jahr sind wir in Nürnberg selbstverständlich wieder dabei, schon jetzt laden wir dazu ein. Komm auch Du, der Du heuer nicht dabei warst, und vertrete mit uns gemeinsam Österreich beim 63. Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend. – Wenn Sie diese Zeilen lesen, beginnt in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark das diesjährige Sommerlager für Kinder und junge Leute. Wir hoffen auf gutes Wetter und eine schöne gemeinsame Woche. Wir werden in der nächsten Nummer darüber berichten. – Allen Landsleuten, Freunden, Kameraden und Lesern wünschen wir erholsame Urlaubs- und Ferientage. Genießen Sie alle die schöne Zeit und tanken Sie wieder neue Kräfte für den kommenden Alltag im Herbst. Wir werden es alle sehr nötig haben. Schon jetzt dürfen wir aber allen Landsleuten, Lesern und Freunden recht herzlich für die immer wieder bewiesene großzügige Unterstützung danken.

Landesgruppe Wien, NÖ. u. Bgld.

Zusammenkünfte jeden Mittwoch ab 17 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., auch den ganzen Sommer über Mit Minigolf, Praterbesuch, eventuell Baden (daher bei Schönwetter Badesachen mitnehmen) u. a. m. – Beachtet die unter „Bundesverband“ angeführten Termine. – Unsere sehr beliebte Busfahrt führte zur NÖ. Landesausstellung nach Carnuntum, wo wir in zwei Gruppen sehr gute und interessante Führungen hatten. Es war wirklich beeindruckend, vor allem die nachgebaute „Luxusvilla“ eines Römers ist bestens gelungen. Nach dem Mittagessen ging's in die schöne Stadt Bruck an der Leitha, mit einem schönen Marktplatz und einer noch fast erhaltenen Stadtmauer. Dort war auch Zeit für einen kleinen Stadtrundgang. In Breitenbrunn wurde die Fahrt bei einem gemütlichen Heurigen und mit sehr guten Speisen beschlossen. Nach dem gemeinsamen gesungenen Lied „Kein schöner Land“ wurde die Heimfahrt angetreten. Das Wetter war bestens, die Sonne schien fast den ganzen Tag. Schon jetzt freut man sich auf unsere Busfahrt 2012. – Sudetendeutscher Volkstanzkreis: Nächste Zusammenkünfte finden an folgenden Montagen statt: 12. September, 24. Oktober und 28. November. Beginn jeweils um 19 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. Jedermann, gleich welchen Alters, ist dazu herzlich eingeladen.

Redaktionsschluß der „Sudettenpost“

Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 8	4. August	Red.-Schl. 28. Juli
Folge 9	8. September	Red.-Schl. 1. September
Folge 10	6. Oktober	Red.-Schl. 29. September
Folge 11	3. November	Red.-Schl. 27. Oktober
Folge 12	8. Dezember	Red.-Schl. 1. Dezember

Sudettenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592 – www.sudettenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00, Übersee: € 56,00. Einzelpreis: € 1,65. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezahler aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudettenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. – Übersee € 56,00. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezahler aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Falschmeldung?

Sehr geehrter Herr Maurer, Ihr Kommentar in der „Sudetenpost“ vom 9. Juni war wie immer ausgezeichnet!

Nur habe ich noch etwas dazu zu bemerken: Sie schreiben richtig, daß Ratko Mladic der Verantwortliche für das Massaker in Srebrenica ist. Nur wiederholen Sie dabei die schon altbekannte Lüge, die dauernd vom ORF und anderen gleichgeschalteten Medien gebracht wird, und zwar, daß dieses Massaker das größte nach dem Zweiten Weltkrieg war.

Es wird dabei nie erwähnt, daß allein in der ČSR zirka 240.000 Personen Opfer von Verbrechen wurden. Noch näher an dem Geschehen von Srebrenica aber die über dreihunderttausend Opfer der Titopartisanen.

Ich weiß natürlich, daß dabei von Ihrer Seite keine Absicht bestand, diese Falschmeldung zu bringen. Aber wir alle müssen gegen diese dauernde Falschinformation ankämpfen. Sonst wird eine Lüge durch dauernde Wiederholung noch zur Wahrheit!

DI. Bernhard Gübitz, Velden / Wörthersee

In dem Kommentar habe ich bewußt nicht von Srebrenica als dem „größten Massaker seit dem Zweiten Weltkrieg“ geschrieben, sondern von „Srebrenica, das als größtes Kriegsverbrechen in Europa seit 1945 gilt“. Diese Klassifizierung ist meines Erachtens auch korrekt, da die an den Sudetendeutschen auch noch lange nach Kriegsende begangenen Verbrechen nicht beziehungsweise nur zu einem geringen Teil als Kriegsverbrechen einzustufen sind. Manfred Maurer

„Mit dem Zweiten sieht man besser?“

Betrifft: Bericht des ZDF am 12. Juni 2011, 22 Uhr, vom Sudetendeutschen Tag.

Wer dem Werbespruch des ZDF: „Mit dem Zweiten sieht man besser“ glaubt, erwartete einen umfassenden Stimmungsbericht über jene zwei Tage, an denen sich die Erlebnisgeneration zum alljährlichen Pfingsttreffen versammelt. Der Zuseher, der beide Tage in Augsburg erlebte, wurde schwer enttäuscht.

Wäre es nicht Aufgabe der Berichterstatte gewesen, auch jene Bilder einzufangen, die den Besuchern, ob zu Fuß oder per Auto, bereits vor dem Messegelände ins Auge stachen? Einhellige Zustimmung und anschließende Diskussionen darüber sowie Unmut über die bisher äußerst mageren Ergebnisse in der Vertriebsfrage waren auf der Brücke (siehe Bild unten) zu hören. Ein Satz eines Mannes, der die Vertreibung selbst erlebte, ist mir in Erinnerung geblieben. Zum Thema Prag-Besuch im Dezember des Jahres 2010 meinte er: „Unproduktives Funktionärsgelächel, ohne Rückhalt und Zustimmung der betroffenen Opfer, mit unendlich vielen Phrasen – Schönfärbereien brauchen wir nicht“.

Der Bericht des ZDF verfälschte massiv das Stimmungsbild am Sudetendeutschen Tag und erweckt den Anschein, daß 66 Jahre nach der Vertreibung etwas in Gang gebracht wurde. Einer aus der zweiten Generation war in Augsburg und sah nur den tiefen Riß zwischen Basis und der erfolglosen Funktionärs- und Rednergilde.

Sebastian Rensch, Ansfelden

Tribüne der Meinungen

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Allgemein wird gehofft, daß die Ausstrahlung des Films „Töten auf Tschechisch“ im tschechischen Fernsehen die Aufarbeitung der Ereignisse am Kriegsende im Mai 1945 in der tschechischen Politik und Gesellschaft einen wesentlichen Schritt voranbringen wird. Sehr zuversichtlich kann die Entwicklung gesehen werden, daß in zunehmendem Maß in den tschechischen Medien wachsendes Interesse am Nachkriegsgeschehen und an der Geschichte der Sudetendeutschen zu beobachten ist. Auch werden immer wieder Massengräber aus der Zeit 1945 aufgefunden, die zu intensiven Diskussionen führen und es finden Exhumierungen statt.

Ich kann mir nicht gut vorstellen, daß sich an der Haltung der tschechischen Regierung in absehbarer Zeit etwas ändern wird. Man muß bedenken, daß rund ein Drittel des Volksvermögens der heutigen Tschechischen Republik fremdes Eigentum darstellt. Wenn man dann noch berücksichtigt, daß vierzig Jahre Kommunismus diesen gigantischen Wertzuwachs verwirktlichtet, geschichtliche Fakten nach Belieben verfälscht und damit das Bewußtsein der Bevölkerung nachhaltig manipuliert haben, dann wird klar, warum tschechische Politiker bis heute vor allem auf Erhalt der Vertreibungsdekrete bestehen – weil dadurch die Sicherung des Jahrhundertraubes erhalten bleibt.

Wir sollten uns keine allzu großen Hoffnungen machen, daß wir von der Politik ernstgenommen werden, zumal unsere eigene deutsche Regierung in der Deutsch-tschechischen Erklärung die Grundlage der bilateralen Beziehungen sieht. Schon in einem Schreiben vom 13. März 2002 wurde mir vom damaligen Bundesaußenminister Fischer u. a. mitgeteilt: „Daher ist es konsequent, daß die Bundesregierung und die Regierung der Tschechischen Republik in der deutsch-tschechischen Erklärung von 1997, die mit allen ihren Elementen die Grundlage unserer bilateralen Beziehungen darstellt, übereingekommen sind, ihre Beziehungen zukunftsgerichtet zu gestalten.“

In der genannten Deutsch-tschechischen Erklärung lautet der letzte Satz im Artikel IV: „Beide Seiten erklären deshalb, daß sie ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten werden.“

Wie sieht aber die Realität aus? Die deutsche Regierung hält sich an die Erklärung, nur die Tschechische Republik nicht – und die deutsche Regierung akzeptiert das ohne irgendwelche Einwände. Denn wie man feststellen konnte, wurden nach Vertragsabschluß und bei voller Gültigkeit dieser Erklärung „nazi-geschädigte“ tschechische Bürger durch aus der Vergangenheit herrührende rechtliche Fragen von unserer deutschen Wirtschaft entschädigt. Wo ist da die Gleichbehandlung und vor allem welchen Wert hat dann diese Deutsch-tschechische Erklärung überhaupt ???

Mit etwas deutlicheren Worten: Nur wenn wir uns den Bestimmungen der Deutsch-

tschechischen Erklärung unterwerfen – und der Tschechischen Republik gegenüber vertraglich zusichern, daß wir Sudetendeutschen keinerlei Ansprüche mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen haben –, nur dann, so kann man vermuten, könnte sich die tschechische Politik zum Einlenken bewegen lassen!

Wir dürfen aber unsere Bemühungen nicht aufgeben und uns nicht entmutigen lassen, wir müssen unsere zwischenmenschlichen Beziehungen mit der tschechischen Bevölkerung und den tschechischen Kommunen ausbauen. Nur so können wir etwas erreichen. Steter Tropfen höhlt den Stein – und Wunder gibt es immer wieder. Posselt ist ein aufrichtiger Christ, der an Wunder glaubt. Doch ob wir, die Erlebnisgeneration, ein Einlenken der tschechischen Politik noch erleben werden, ist ungewiß, wir können es nur hoffen! Halten wir es mit dem schönen Sprichwort: Die Hoffnung stirbt zuletzt!

Horst Kunz, D-Thalmässing

Bedenken

Der Kunsthistoriker und hoch renommierte Museumsfachmann Wilfried Rogasch referierte mit erfreulicher Gradlinigkeit vor Besuchern des Sudetendeutschen Tags über die Sache, die jeden von uns angeht. Der Fachmann für architektonisch erstklassige, aufwendige Projekte wie zum Beispiel das Jüdische Museum in Köln, plant nunmehr in München, auf dem Grundstück des Sudetendeutschen Hauses in der Hochstraße, einen fünfgeschößigen Hochbau mit markantem Profil. Für die Alternative eines breiteren terrassenförmigen Gebäudes besteht schon bei der Bauvorausfrage wegen notwendig massiver Eingriffe in den Baumbestand des Isarhochufers bei den Baubehörden der Landeshauptstadt München kaum eine Chance.

Die Befürchtung von noch vorhandenen sudetendeutschen Zeitzeugen der Vertreibung richtet sich einerseits gegen die vage betitelte, in sechs Themen gegliederte, bisher nur in enger Runde von (welchen?) wissenschaftlichen Beiräten abgesegnete Konzeption von Universitätsprofessorin Marita Krauss, Augsburg. Sie müßte für Vorschläge, Einwände, Ergänzungen ebenso wie für die erbetene Beibringung weiterer Ausstellungsstücke durch die Erlebnisgeneration offen sein. Rogasch will immerhin mehr Periodisierung der tausendjährigen Geschichte der böhmischen Länder durchsetzen. Aber kann man zustimmen, wenn im wesentlichen Siedlungsgeschichte, vergleichende Religionsgeschichte und Kulturgeschichte des Alltags geplant wird?

Vom Stellenwert markanter Personen wie Karl IV., Jan Hus, Vaclav Hanka, Franz Palacky (1848 / 1850), Kaiser Josef II. sowie Tomáš G. Masaryk und Edvard Beneš, die eine herausragende Rolle spielten, ist bislang nichts zu vernehmen. Vielleicht könnte man die angedachte Chronologie von den christlichen Heiligen wie Wenzel († 835) und Adalbert vom ersten nachchristlichen Jahrtausend sogar umdrehen und zunächst einmal mit der von uns erlebten Zeitgeschichte beginnen: Mit dem Ersten Weltkrieg, dem gewaltigen Husdenkmal (trotz „Habsburgischer Unterdrückung“ in Prag 1915 errichtet – die Marienstatue daneben wurde 1918 sofort abgerissen, die Wiedererrichtung bis heute hintertrieben), Wilsons vierzehn Punkte 1917 zur „Selbstbestimmung“ und zur Zerlegung der k.u.k. Monarchie, Masaryks nur 74 Jahre haltbare Einbeziehung (nur) der Slowaken in

die Staatsgründung und die befohlenen Massaker bei den friedlichen Demonstrationen am 4. März 1919 (wie jetzt in Nordafrika und an vielen anderen Orten)? Große Teile der heutigen „Altreichsdeutschen“ identifizieren die Sudetendeutschen nur mit deren Ablehnung der „Beneš-Dekrete“. Man darf aber auch Beneš' elf Memoranden für Saint-Germain 1919 und seine andauernden antideutschen Machenschaften im Völkerbund der zwanziger Jahre, also lange vor Hitler, nicht unterschlagen. Das „befreundete Museum“ in Augsburg, das überall um sudetendeutsche Heimatdokumente wirbt, beschränkt sich ganz auf das 19. / 20. Jahrhundert. Wenn man in unserem Museum zu viel Mittelalter und Neuzeit vor 1848 behandelt, kommt man in die Gefahr, „die Geschichte eines ausgestorbenen Volkes“ zu dokumentieren, wie es die Nazis in den Prager Synagogen mit den Beutestücken des Pogromtages alias Reichskristallnacht vom 9. November 1938 vorhatten.

Nur noch wenige Jahre kann man das schrumpfende Häuflein der Erlebnisgeneration befragen. Warum ist keine Bemühung in dieser Richtung erkennbar? Wo bleibt ein wissenschaftlich strukturierter Fragenkatalog an die Zeitzeugen in den vielen Heimatblättern, in der „Sudetendeutschen Zeitung“, in der „Sudetenpost“? Kapselt man sich am Ende bewußt ab gegen die authentische, abgeklärte, aber noch immer lebendige Erinnerungskultur der achtzigjährigen Sudetendeutschen mit ihrer altmodischen Auffassung, in der Geschichte mit Ranke das festzuhalten „wie es eigentlich gewesen ist“?

Unser Haupteinwand richtet sich letzten Endes gegen die allzu geruhsame zeitliche Planung. Es heißt, das Museum könne frühestens 2016 eröffnet werden. Aber: „Die Zeitgeschichte wird zur Geschichte, wenn die Zeitzeugen sterben.“ Wie viele Zeitzeugen werden im Jahre 2016 die Eröffnung mit Rollatoren oder in Rollstühlen noch mitbegehen können?

Man sollte alles daran setzen, unsere Geschichte des 20. Jahrhunderts vorab im unteren Museumsgechoß, und sei es provisorisch, etwa im Jahr 2014 darzustellen. Da könnte man die beiden letzten Schwerpunktthemen kontrastieren: „Der Bruch – Grenzen des Zusammenlebens und Vertreibung“ und „Austausch“, ist doch die „Vertreibung“ Anlaß und Ursache des Museums, erfreut sich doch jeder an Werken der dauernden Versöhnung. Da die staatlichen Archive in Tschechien seit mehr als zwanzig Jahren für die neue Historikergeneration offenstehen und sie gewiß doch die Landessprache beherrschen, müßte die Wahrheit auch über die peinvolle und penible Organisation der Vertreibung in allen Facetten darstellbar sein. „Pravda vitezi, die Wahrheit siegt!“. Fritz Werner, D-Weilheim

Gedanken nach dem Sudetendeutschen Tag

Es war wieder ein Erlebnis, dabei sein zu können und Freunde sowie Bekannte zu treffen, die ich lange nicht gesehen hatte.

Das schönste aber war eine Familie mit einem kleinen Kind – und alle in einer wunderschönen Tracht.

Es konnte einem eigentlich das Wasser in die Augen treiben, so ergreifend sahen diese Leute aus. Das sagt mir, es gibt doch noch Leute, die auch von ihren Eltern oder Großeltern etwas gelernt haben. Meine Hochachtung vor diesen Leuten!

Das Brauchtum und die Tradition müssen erhalten bleiben, schon damit die nachkommenden Generationen es weiterführen können und das Andenken an die Eltern und die Großeltern bewahrt bleiben kann.

Andreas Glaser, D-Waltenhofen



**Für Völkermord
gibt es
eine Lösung –
aber keine
biologische!**

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.